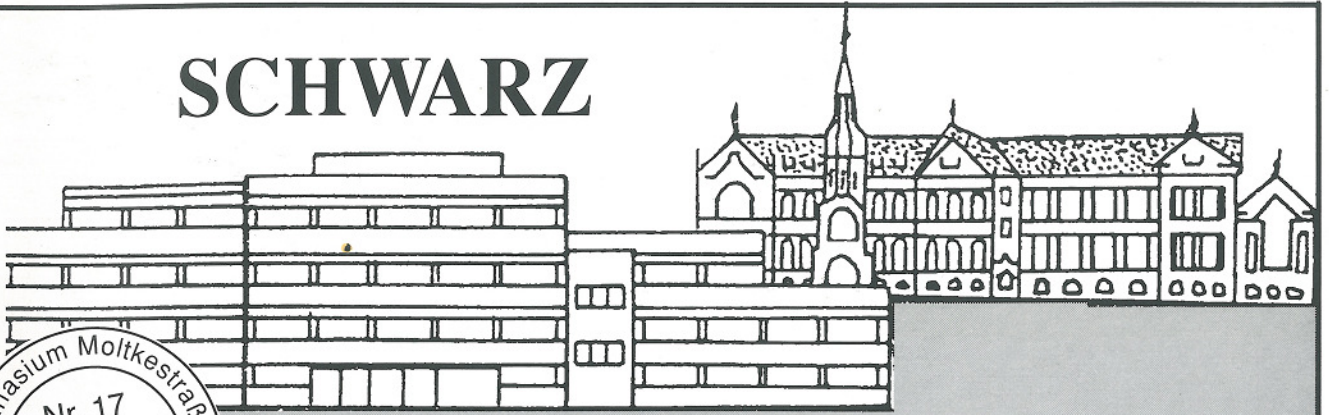


# SCHWARZ

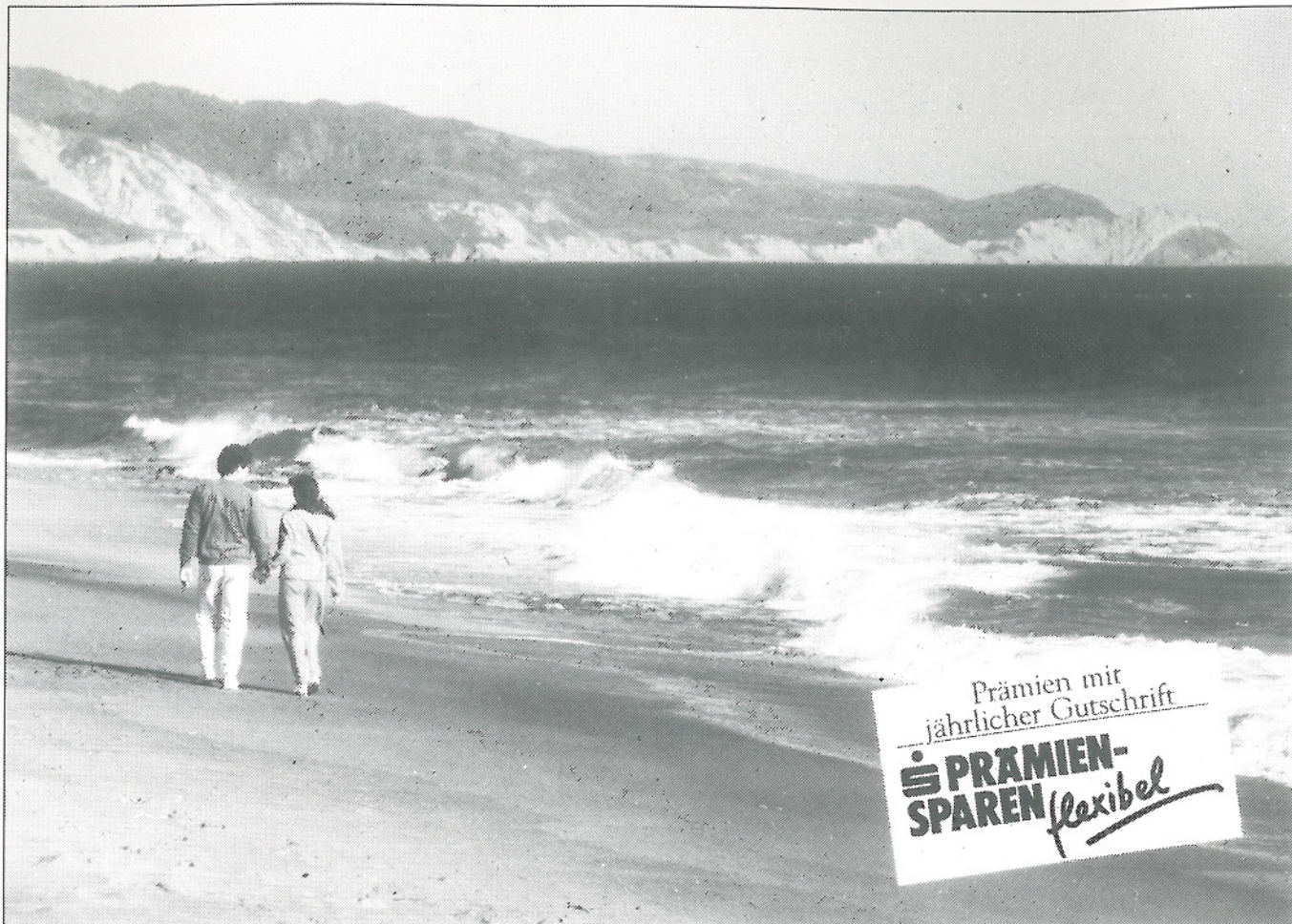


## auf WEISS

MITTEILUNGEN

DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER  
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.





Prämien mit  
jährlicher Gutschrift  
**SPARKASSE**  
**SPAREN** *flexibel*

# MIT SPAREN KOMMT MAN GANZ SCHÖN WEIT

Flexible Laufzeiten und hohe Prämien mit jährlicher Gutschrift – das macht das neue **SPARKASSE** Prämien-sparen-*flexibel* so attraktiv. Sie schließen einen Sparvertrag ab, ohne sich auf Dauer festzulegen. Sie können beginnen und aussteigen, wann immer Sie wollen. Über die Vertragsdauer entscheiden Sie erst während des Sparens, z. B. wenn Sie Ihr individuelles Sparziel erreicht haben. Wie es Ihnen beliebt.

Sie profitieren vom besonderen Plus dieser Sparidee, den hohen Prämien – gestaffelt nach der Laufzeit! Die gibt es Jahr für Jahr zusätzlich zu den attraktiven Zinsen.

**SPARKASSE** Prämien-sparen-*flexibel* ist so individuell wie Ihre Sparziele. Interessiert? Dann nennen Sie uns Ihren möglichen Einsatz, und Sie erfahren, was dabei für Sie herauspringt.

Sparkasse  
Gummersbach-Bergneustadt



macht sich stark für Sie

# SCHWARZ - auf - WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler  
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.  
Dezember 1993 - Nr. 17

## inHALT!

Wünsche an das neue Jahr .....	3
Nachrichten a) Die Schule .....	4
b) Der Verein .....	7
Latein .....	8
In Memoriam Werner Schönradh .....	9
Adios Tante Paula .....	11
Fröschopp-Report .....	12
Laufen ohne zu Schnaufen .....	13
Abitur 1993 .....	14
Rede des Schulleiters .....	15
Der Vertreter des Vereins .....	17
Der Sprecher der Abiturienten .....	18
Neue Mitglieder 1993 .....	20
Ehemaligen-Treffs:	
Goldabitur 1993 .....	21
30 Jahre Abitur .....	23
Silbertreffs .....	23
Auch ein goldenes Jubiläum .....	25
Aus eigener Produktion .....	29
Auch Abiturienten –	
Verabschiedung Dr. Fischbach / W. Schmidt .....	31
„Das war's dann“ .....	36
Du bist Paulus .....	38
Von einem Früh-Aussteiger .....	39
Klassenfahrten ? .....	42
Intermezzo – One Year Abroad .....	45
One Year in Germany .....	50
from: West Covina Highlander .....	51
Wünsche zum neuen Jahr (s.o.) .....	52

**Herausgeber:** Verein der Förderer und ehemaligen Schüler  
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße  
in Gummersbach e.V.

**Vorsitzender:** Bernhard Witschen

**Stv.Vorsitzender:** Franz-Rudolf Roth

**Schatzmeister:** Bernd Gräfe

**Redaktion:** Dr. Werner Schoppmann, Bernhard  
Witschen, Gerhard Schött, Wolfgang  
Thorwirth, Franz-Rudolf Roth,  
Günther Reichel

**Anzeigen:** Bernhard Witschen

**Anschrift:** Moltkestraße 41, 51643 Gummersbach

**Konten:** Deutsche Bank G'bach, Kto.-Nr.: 0 179 614

Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt

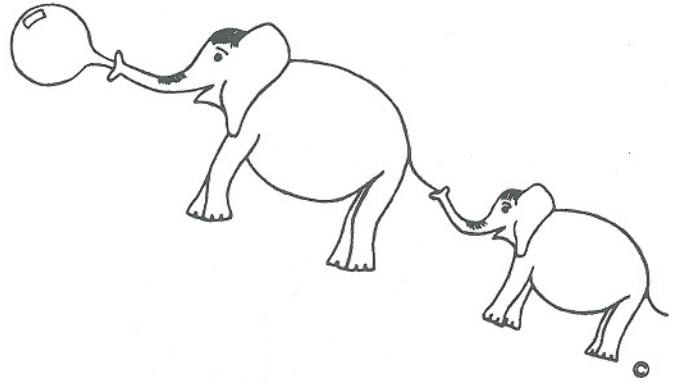
Kto.-Nr.: 202 028

Postscheckkto. Köln, Kto.-Nr.: 211 000 507

**Druck:** Gronenberg, Gummersbach

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße sind den Schülern Markus Knipp und Benjamin Bongardt zu großem Dank verpflichtet; sie haben es ermöglicht, die Herstellungskosten der Zeitung erheblich zu reduzieren, indem sie, in freiwilliger Arbeit, die gesamte Texterfassung (der Manuskripte) auf unserem Schulcomputer geleistet und so den Druck der Zeitung im wesentlichen vorbereitet haben. Wir danken Frau Wigger für die Hilfe bei der Anzeigenvermittlung, sowie Frau Brünig für die Hilfe beim Versand.

**Hinweis:** Die Firma Optiker Köhler, Gummersbach EKZ, legte dieser Ausgabe von SCHWARZ - auf - WEISS einen Taschenkalender 1994 bei. Sie übernahm freundlicherweise auch in diesem Jahr das Porto für den Versand der Zeitung an unsere Mitglieder; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.



## Wünsche an das neue Jahr

Du neues Jahr, sei ein Jahr des Lichtes,  
der Liebe und des Schaffens!  
Bringe den Menschen die Krone des Lebens,  
und lasse die Kronen dieses Lebens menschlich sein.

Setze dem Einfluß Grenzen,  
und lasse die Grenzen überflüssig werden!  
Gib allem Glauben seine Freiheit,  
und mach' die Freiheit zum Glauben aller.  
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort,  
und erinnere die Ehemänner dagegen an ihr erstes.

Lasse die Leute kein falsches Geld machen,  
aber auch das Geld keine falschen Leute.  
Gib den Regierungen ein besseres Deutsch,  
und den Deutschen bessere Regierungen.  
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit  
und der Wahrheit mehr Freunde.

Gib den Gutgesinnten eine gute Gesinnung,  
lasse die Wissenschaften Wissen schaffen.  
Bessere solche Beamten, die wohl feil, aber nicht wohlfeil,  
und wohl tätig, aber nicht wohlätig sind,  
und lasse die, die rechtschaffen sind, auch Recht schaffen.

Lasse uns nicht vergessen,  
daß wir alle von Gottes Gnaden sind  
und daß alle allerhöchsten Menschen Demokraten waren.

Gib unserem Vaterlande Herz und unserem Herzen Verstand,  
auf daß unsere Seele schon hier selig wird.  
Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen –  
aber noch lange nicht!

Unbekannter Verfasser  
Aus „bergische Volkszeitung“ Ende 1864  
(gefunden von C. Kugelmeier)

### Zum Titelbild:

*Pappmaché-Arbeiten der Klassen 6 /1992-3. Im Unterricht von Frau Flasnöcker hergestellt aus je einem Holzlöffel, zerrissenen Zeitungs- bzw. weißen Papierstreifen oder Eierkartons, getränkt mit aufgelöstem Tapetenkleister, nach dem Trocknen an der Luft bemalt und mit Klarlack überzogen. Die Beispiele zeugen von Freude und Kreativität der SchülerInnen.*

**Foto:** Thomas Küppers

# NACHRICHTEN

## 1. Die Schule



### Schüler

Gesamtzahl der Schüler: 591, davon 313 Mädchen  
in Sek. I: 420 Schüler  
in Sek.II: 171 "

Wie im Vorjahr sind auch in diesem Schuljahr 7 Schüler in der Jahrgangsstufe 11 zum Besuch einer Schule im Ausland beurlaubt.

Im Gegenzug dazu konnten wir 6 Schüler aus verschiedenen Ländern als Gastschüler bei uns begrüßen.

Sie werden unterschiedlich lange bei uns bleiben und kommen aus den Ländern Australien, USA, Polen und Frankreich.

Die Zahl der Anmeldungen in Klasse 5 betrug in diesem Schuljahr 91 Schüler (Vorjahr: 83), so daß wieder drei Klassen gebildet wurden.

Zusammen mit den Wiederholern befinden sich allerdings nunmehr 100 Schüler in den Klassen 5. Vor dem Erlaß aus dem Vorjahr, der die Klassenstärken erhöhte, hätte diese Zahl noch zur Einrichtung von 4 Klassen geführt.

In der Sekundarstufe I sind derzeit 15 Klassen, davon haben allein 9 Klassen 28 Schüler oder mehr (bis zu 34 Schüler).

In der Sek.II werden folgende Kurse geführt:

	Grundkurse	davon Sport	Leistungskurse
Jgst.11:	39	3	-
Jgst.12:	27	6	7
Jgst.13:	20	1	7
Gesamt:	86	10	14

Im sogenannten Wahlpflichtbereich II der differenzierten Mittelstufe besteht das Angebot aus – selbständigen Kursen (am Gymnasium Moltkestraße) in den Fächern bzw. Fächerkombinationen Französisch; Politik/Informatik und Ernährungslehre – kooperativen Kursen am Gymnasium Grotenbach in Russisch, Latein, Biologie/Chemie, Ernährungslehre – außerdem wurden auch in diesem Schuljahr wieder zwei Gruppen einer Rechtskunde-AG eingerichtet, die für die Klassen 10 a und 10 b vorgesehen sind. Nachdem Herr Dr. Eckart, der bisher diese Arbeitsgemeinschaften leitete, aus beruflichen Gründen diese Aufgabe nicht mehr wahrnehmen kann, werden die AGs nunmehr von Frau Schneider, Richterin am Landgericht Köln, durchgeführt.

### Lehrer

Zum Ende des letzten Schuljahrs wurden Herr StD Dr. Fischbach, Ständiger Vertreter des Schulleiters, und Herr StD Schmidt in den Ruhestand verabschiedet. (siehe dazu Bericht an anderer Stelle)

Somit verringerte sich die Zahl der an der Schule unterrichtenden Lehrer auf 39, davon sind sechs Lehrer Teilzeitkräfte. Obwohl die Schule für die ausgeschiedenen Kollegen keinen Ersatz erhalten hat, konnte die Unterrichtsverteilung zum neuen Schuljahr ohne nennenswerte Kürzungen durchgeführt werden.

Der Rat der Stadt Gummersbach wählte Herrn StD Woelke zum Nachfolger von Herrn Dr. Fischbach als Ständigen Vertreter des Schulleiters. Der Kultusminister hat die Wahl inzwischen bestätigt. Herrn Woelke herzlichen Glückwunsch zu seinem künftigen Aufgabenbereich. (siehe Vorstellung an anderer Stelle)

### Ereignisse

Unmittelbar vor Beginn der Sommerferien erreichte die Schule die Nachricht vom Tode ihres früheren Leiters, Herrn OstD i.R. Werner Schönrad. Von den Lehrern, Eltern und Schülern wurde die Nachricht mit Trauer und Bestürzung aufgenommen. Eine Würdigung erfolgt an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Am 5.Juli wurden wie jedes Jahr vor Beginn der Sommerferien in der Halle im 1.Stock die Buchpreise überreicht.

Die Preisverleihung zieht regelmäßig viele Zuschauer an, die jeden Preis ausgiebig beklatschen.

Im September wurde auf dem Gelände der Schule ein Streetball-Turnier veranstaltet, an dem neben Schülern unserer Schule auch eine sogenannte Oldie-Mannschaft des Lehrerkollegiums teilnahm. Sie schlug sich bewundernswert und drang bis zum dritten Platz vor. Den Preis in Höhe von DM 200,- stiftete sie der Schule.

In einer Alarmübung am 22.September, an der auch Stadtbrandmeister Köster teilnahm, wurde wieder einmal nachgewiesen, daß die Schule im Alarmfall innerhalb drei Minuten geräumt sein kann.

## Ausblick

Am 23. November 1993 fand an der Schule ein Projekttag zum Themenbereich „Menschenrechte/Menschenwürde/Mitmenschen“ statt. Um die Planung und Organisation kümmerten sich besonders die Damen und Herren Dannenberg, Fischbach, Hartmann-Lück und Woelke.

Die Arberfahrt dieses Schuljahrs – die nunmehr 24.! – ist für die Zeit vom 31.1. bis 11.2.1994 vorgesehen.

Eine 15-köpfige Schülergruppe aus den Jahrgangsstufen 11 und 12 wird unter Leitung von Herrn Woelke in den kommenden Osterferien unseren Austausch mit West Covina High School in Kalifornien fortsetzen.

Kurz nach den Osterferien – so die vorläufige Planung – fährt dann eine Gruppe von Schülern der Klassen 9 in Begleitung von Frau Kölzer nach La Roche-sur-Yon.

Im Herbst des nächsten Jahres soll in der Jahrgangsstufe 11 ein Betriebspraktikum durchgeführt werden. Die Vorbereitungen dazu sind angelaufen, nachdem Lehrerkonferenz und Schulkonferenz dem Plan zugestimmt haben. Die Herren Woelke und Degener haben die Betreuung des Projekts übernommen.

## Spenden

Die ehemaligen Schüler dieser Schule zeigen sich zunehmend spendierfreudig.

Nach den jeweiligen Treffen der Abiturientia zu ihren Jubiläen, erhält der Verein für die Schule Spenden zur gezielten Verwendung, meist zur Förderung von Schülern. So erhielten wir zweimal 1.500,- DM anlässlich von Abituriententreffen und einmal 500,- DM von Herrn Reimund Hassel aus Mettmann als Einzelspende.

Auf Vermittlung von Herrn Dipl.Kaufmann Jörg Müller stellte die Volksbank Oberberg dem Verein 300,- DM für die Schülerbücherei zur Verfügung.

Nachdem der Basketballkorb auf dem Schulhof Ende der Sommerferien zum zweiten Mal von Unbekannten abmontiert worden war, stiftete die Firma Hilt in Gummersbach anlässlich des Streetballturniers einen neuen Korb.

Allen Spendern sei hier herzlich gedankt.

Zum Schluß begrüße ich die Schüler unserer 5. Klassen und hoffe, daß sie sich bei uns wohlfühlen und Jahre fruchtbarer Lernens vor sich haben.

G.Reichel

# TERMIN:

## Mittwoch, 4. 5. 1994

**Ordentliche Mitgliederversammlung  
gemeinsam mit Kuratoriumssitzung  
des Vereins der Freunde und Förderer.**

## Für Kinder bewegen wir Welten

# unicef



### BILANZ 1992

UNICEF – Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

Auch im Jahre 1992 konnten die Schüler des Gymnasiums Moltkestraße durch den Verkauf von UNICEF-Grußkarten einen erfreulichen Erfolg verzeichnen. Sie verkauften Karten im Gesamtwert von 5.359 DM.

Auch im Jahre 1993 werden unsere SchülerInnen wieder mit der Initiativgruppe Gummersbach der UNICEF zusammen Karten verkaufen, Sammeln und während des Elternsprechtagtes Karten anbieten.

Schlicht nach dem Motto:

## **KINDER HELFEN KINDERN.**



### Zwischenbilanz 1993:

Bis zum 20. November 1993 konnten wir bereits über 2000 DM an UNICEF überweisen, in dieser Summe enthalten sind 400 DM, die Carl-Christian Vogelsang (8b), Tim Körbel (7b) und ihre Freunde aus Kalsbach beim Martinssingen für die Kinder dieser Welt gesammelt hatten. Herzlichen Dank!!!



## Oberstufenchor

Der Oberstufenchor erarbeitete sich im vergangenen Jahr die **Messe in G-Dur von Franz Schubert**. Eine erste Aufführung fand am 2. Juli in der Aula als Abschiedskonzert für Herrn Dr. Fischbach und Herrn Schmidt statt. Die Junge Oberbergische Philharmonie eröffnete das Konzert mit der Ouvertüre zu 'Il re pastore' von W.A.Mozart. Die Solopartien sangen Gabriele Löwen (Sopran), Klasse 10, und die ehemaligen Chormitglieder Uwe Brustmeister (Tenor) und Oliver Pelker (Bariton). Zu einem atmosphärischen Höhepunkt der Matinee-Veranstaltung wurden die Wiederholung des Kyrie unter dem Dirigat von Herrn Dr. Fischbach.

Am 4. 7. wurden die beiden Werke in der Evangelischen Kirche in Dieringhausen im Hauptkonzert der Oberbergischen Orgeltage zusammen mit dem F-Dur Konzert für Orgel und Orchester von Joseph Rheinberger aufgeführt. Die Orgelpartie spielte bravourös unser ehemaliger Schüler Kantor Peter Fischer. Eine nochmalige Aufführung der Messe wurde nach den Ferien in der Kath. Pfarrkirche Gimborn am Samstag, dem 18. September in der Abendmesse möglich. Hier übernahm Florian Giebeler (Jgst 13) die Baritonpartie. Bei allen drei Aufführungen sparten die Zuhörer nicht mit Beifall, so daß die intensive Probenarbeit ihren verdienten Lohn fand.

Am 4. Oktober konnte der Chor nochmals Teile der Messe in der Aula zu Gehör bringen, als mit **Vokalni Harmoni aus Königgrätz (Böhmen)** ein international renommierter Kammerchor auf seiner Europatournee – Berlin, Elmshorn, Bremen, Luxemburg – für eine Nacht an unserer Schule zu Gast war. Eine Einladung nach Böhmen liegt für den Obstchor vor.

Albert Niessen

# Löwe OPTIK

Augenoptik  
Hörgeräte

51643 Gummersbach  
Kaiserstraße 17 · Telefon 02261/23164  
51709 Marienheide  
Hauptstraße 69 · Telefon 02264/6100

- **Contact-Linsen**
- **Ferngläser**
- **Barometer**
- **Mikroskope**
- **Kompasse**

## Der „Neue“

Eigentlich ist er ja ein alter, nämlich ein alter Bekannter, der neue „Ständige Vertreter des Schulleiters“, Studiendirektor Jürgen Woelke.

Der Schulausschuß und der Rat der Stadt Gummersbach hatten ihn rechtzeitig zum Nachfolger von Herrn Studiendirektor Dr. Fischbach gewählt, jedoch die schriftliche Bestätigung durch das Kultusministerium ließ auf sich warten.

Nun ist auch diese letzte formale Hürde genommen, und Herr Woelke kann nunmehr auch offiziell das tun, was er seit Beginn des Schuljahrs mit Engagement und Sachkenntnis leistet, nämlich in der Schulleitung verantwortlich mitzuarbeiten.

Er bringt dafür beste Voraussetzungen mit. Seit vielen Jahren setzt er die Unterrichtsverteilung in den Stundenplan um, wobei er sich nicht auf das organisatorisch zu Leistende beschränkt, sondern pädagogische und andere Gesichtspunkte mit einbezieht. Diese Aufgabe wird er – zumindest vorerst – noch weiter wahrnehmen, zusätzlich aber die vielfältigen Bereiche betreuen, die ein stellvertretender Schulleiter bearbeiten muß. Dazu gehört, um nur einen zu nennen, weiterhin die Betreuung des Schüleraustauschs mit der Partnerschule in West Covina, Kalifornien.

Der Fachlehrer für Deutsch und Sport ist auch über seine Schule hinaus kein Unbekannter. Seine engagierte Mitarbeit im Bürgerverein, in Fachausschüssen, seine Veröffentlichungen zu geschichtlichen Themen der Region Oberberg und nicht zuletzt die Verleihung des Rheinlandtals im Jahre 1985 zeugen von breitgefächertem Interesse und von Einsatzfreude. Diese werden nun vor allem der Schule zugute kommen.

Wünschen wir daher dem „Eigengewächs“ Jürgen Woelke eine glückliche Hand und Erfolg in seinem neuen Aufgabenbereich.

G.Reichel

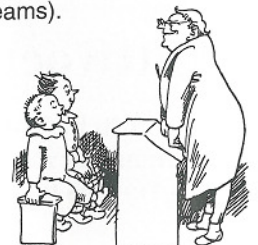
## Oldie but Goldie

Als wir uns vor fünf Jahren eine Basketballanlage auf unserem Schulhof installierten, war dies von Anfang an ein Volltreffer. In nahezu jeder Pause und nicht selten auch noch am Nachmittag tummeln sich hier unsere Schüler, zuweilen angeleitet durch den aufsichtführenden Lehrer, meist aber im freien Spiel – was in der Regel vortrefflich klappt.



Zusätzliche Impulse bekommt dieses sportliche Treiben durch das aus den USA importierte Streetball: Basketball auf nur einen Korb, drei Spieler plus Auswechselspieler bilden eine Mannschaft, kein Schiedsrichter, und Fouls werden selbst angezeigt. Inzwischen gibt es sogar Streetballmeisterschaften, und im September fand dann auch in Gummersbach ein Turnier statt – auf dem Pausenhof und unter reger Beteiligung aus den Reihen unserer Schule. Da gab es die Moltke Youngsters aus der 9b, die Streetboys aus der 9c, die noch zusätzlich Spieler für die Ghetto Jumpers und die Warriors stellt, die Young Guns aus der 10a sowie unsere Oberstufenmannschaft.

Stars des Tages aber waren die Moltke Oldies, die Lehrermannschaft unserer Schule. Angeführt von Magic Johnson Wermes sorgten Wirbelwind Eckmar Theis, Senior Jürgen Woelke und Gastspieler Eicke Decken für Furore. In der Abteilung „über 16“ spielten und kämpften sich die „Oldies“ (Durchschnittsalter flotte 46 Jahre) – erst zur Gaudi, dann zum Schrecken der übrigen Teilnehmer – bis ins Halbfinale. Hier unterlagen sie zwar, waren dann wiederum im Spiel um den 3. Platz erfolgreich und verwiesen die vorzügliche Oberstufenmannschaft unserer Schule (Kayhan Bas, Henrik Leiste, Karsten Roth) nach mitreißendem Kampf ganz knapp auf den 4. Platz (von immerhin 15 Teams).



Jürgen Woelke

## Der Verein



Unser „Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.“, kurz „Förderverein“, hat sich auch in diesem Jahr darum bemüht, seine satzungsmäßigen Aufgaben zu erfüllen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, insbesondere zur Verbesserung der Ausstattung der Schule mit Lernmitteln und Unterrichtshilfen beizutragen, die Durchführung von Schüler-

austausch, Studienfahrten und ähnlichen Veranstaltungen zu unterstützen und die Verbindung zu den ehemaligen Schülerinnen und Schülern unserer Schule zu pflegen. Die wirtschaftliche Situation des Schulträgers, der Stadt Gummersbach, hat sich weiter verschlechtert.

Wir mögen dies bedauern und auch mit manchen Etatkürzungen nicht einverstanden sein und vielleicht andere Prioritäten für die Kürzungen als ausgerechnet bei der Schule sehen. Unsere Schule jedenfalls muß letztlich mit veränderten finanziellen Rahmenbedingungen zurechtkommen.

Um so erfreulicher ist es für uns, feststellen zu können, daß wir zur Verbesserung der Ausstattung und zur Unterstützung von Schulfahrten beitragen konnten.

Diese Unterstützung fand in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Schulleitung statt, ohne daß wir primäre Aufgaben des Schulträgers übernommen haben.

In seiner Sitzung im Mai dieses Jahres folgte das Kuratorium des Fördervereins den von Herrn OSTd Reichel dargelegten und begründeten Anträgen von Lehrern und Schülern wiederum weitgehend.

Mit Zuschußzusagen von insgesamt ca. 20.000,- DM wird der Verein mit Mitteln aus eingegangenen Mitgliedsbeiträgen und Spenden eine Vielzahl von Projekten finanzieren bzw. unterstützen.

Für die Unterstützung weiterer Projekte ist der Verein offen. Seit November 1992 hat der Förderverein u.a. folgende größere Projekte bezuschußt:

Kosten „Schwarz auf Weiß“  
7.390,— DM

Zuschüsse zu Studienfahrten  
5.600,— DM

Mitgliedsbeitrag Landeselternschaft  
840,— DM

Fachbereich Sport  
1.763,— DM

Fachbereich Englisch/Französisch  
1.705,— DM

Fachbereich Latein  
400,— DM

Fachbereich Informatik  
521,— DM

Fachbereich Kunst  
400,— DM

Fachbereich Musik  
400,— DM

Fachbereich Biologie  
2.654,— DM

Unterhaltung Aquarium  
150,— DM

Abiturentlassung  
600,— DM

Buchpreise  
500,— DM

Wegen der guten Finanzlage konnten wir auf den Aufruf zu einer zusätzlichen Elternspende verzichten.

Eine Zahlung des Bergischen Schulfonds bescherte dem Förderverein eine zusätzliche Einnahme, so daß die Ausgaben solide finanziert werden können. Mein Dank gilt all denen, die bisher durch Ihre finanzielle Unterstützung dem Förderverein die Grundlage zum Handeln gaben.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat unser Verein 942 Mitglieder, davon 719 Ehemalige und 223 Förderer. Wir freuen uns natürlich sehr über unsere neuen Mitglieder, die ich sehr herzlich in unserem Kreis begrüße.

# BÜCHER OSBERGHAUS

**Bücherstube**

**Bücherecke**

**Bücher – treff**  
*im Hause Schramm*

Kaiserstr. 24+26 · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

Für den Kontakt zu den ehemaligen Schülerinnen und Schülern sorgt unsere Zeitschrift „Schwarz auf Weiß“.

Der Vorstand ist bei der Erstellung der Zeitschrift auf die tatkräftige Mitarbeit von Lehrern und Schülern angewiesen, um aktuell und interessant aus dem schulischen Leben berichten zu können. Der Vorstand ist deshalb sehr dankbar für die Übernahme der redaktionellen Aufgaben durch ein Redaktionsteam um Herrn Reichel.

Ein besonderer Dank gilt auch den Damen Brüning und Jakubowski vom Schulsekretariat, Frau Meier-Dohmann von der Deutschen Bank sowie Frau Wigger von der Gasgesellschaft Aggertal, mit deren Hilfe die Arbeit des Vorstandes maßgeblich erleichtert wird.

Aus diesem Team ist Mitte des Jahres Herr Dr. Paul Fischbach ausgeschieden, weil er mit Ende des Schuljahres 1993 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist. Wir haben ihn auch in unserem Verein immer als einen sehr engagierten und sachlich fundierten Mitstreiter und Mitarbeiter kennen- und schätzen gelernt. Die Anerkennung und der Dank für seine Verdienste hat der Vorstand bei der Abschiedsfeier zum Ausdruck gebracht.

„Schwarz auf Weiß“ erscheint in einer Auflage von etwa 1.300 Exemplaren und wird fast ausschließlich durch Anzeigen finanziert. Hierfür danke ich den Inserenten und empfehle sie den Lesern zur besonderen Beachtung.

Die Bildung und die Zukunft unserer Kinder liegt uns allen sehr am Herzen. Deshalb möchte ich Sie bitten, auch weiterhin durch Ihre Mitgliedschaft und Mitgliederwerbung den Förderverein und damit die Schule bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Unsere Aufgaben sind wichtiger denn je.

Bernhard Witschen



## LATEIN

Wieder einmal war es so weit: Ein Lateinkurs, der in 9 begonnen hatte, erreichte Ende 12 sein Ziel, das (Große) Lateinum. Der sog. Luxuskurs (vier Mitglieder) plante, dem Lehrer seinen Dank darzubringen, Warum sage ich das so feierlich? Weil ich aus bald jahrzehntelanger Erfahrung viele schöne Bedankemichs kennengelernt habe, aber der Ideenreichtum des letzten Drittfremdsprachenkurses wohl am größten war:

Da wir im letzten Vierteljahr die „Germania“ in großer Auswahl gelesen hatten, kam der Kurs auf die Idee, mir verschlüsselt in germanischen Schriftzeichen (Runen) seine Absicht mitzuteilen, mich eine Kölner Kulturveranstaltung besuchen zu lassen. Zur Auswahl erhielt ich eine geklebte Übersicht über das augenblicklich Laufende sowie einen Brief über die perfekt geregelte Organisation des Transports (eines Unmotorisierten) dorthin. Die Krönung war eine Schokoladentorte mit dem Relief eines Lorbeerbekränzten (Caesar?). Ich entschied mich für die Ausstellung „Glanzlichter des Barock“ im Wallraff-Richartz-Museum, die ich mit meiner Frau zu unserer großen Bewunderung der italienisch/französischen Malerei des 17. Jahrhunderts besuchte, zumal sie viele antike Motive enthielt.

Da nun ein solcher Dank für vier Jahre Lateinunterricht wahrhaftig eine besondere Idee war, wollte ich meine Freude und Genugtuung über soviel Aufmerksamkeit für einen alten Lateiner meinen Schüler(inne)n deutlich machen und holte sie kurzerhand zu uns nach Haus. Leider konnte die beste Kurs Teilnehmerin an diesem Wochenende nicht, aber zusammen mit einer 89er Abiturientin unserer Schule, die neben den (reinen Oberstufen- = Kleinen) Lateinum auch Griechisch betrieben hatte und eigentlich ein anderes Treffen bei uns weilte, unterhielten wir uns noch stundenlang angeregt zu einem uns alle angehenden Thema: über die deutsche Geschichte.

W. THORWIRTH

*mmh... Ofenfrisch*

*weil's besser schmeckt!*



**Bäckerei · Konditorei Karl-Otto Schiwiek**

51645 Gúmmersbach-Vollmerhausen, Mörchenstraße 2, ☎ 0 22 61 / 7 71 83

**Filialen:**

51643 Gúmmersbach, EKZ Bergischer Hof, ☎ 2 13 27 · Kaufpark Wiesenstraße, ☎ 2 69 43

Bernberg, Dümmlinghausen · Ladenzentrum „Alte Post“

58540 Meinerzhagen, Hauptstraße 19, ☎ 0 23 54 / 69 66



IN MEMORIAM  
Werner Schönrrath  
† 4. Juli 1993

Hilde DOMIN  
ZIEHENDE LANDSCHAFT

Man muß weggehen können  
und doch sein wie ein Baum:  
als bliebe die Wurzel im Boden,  
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.

Man muß den Atem anhalten,  
bis der Wind nachläßt  
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,  
bis das Spiel von Licht und Schatten,  
von Grün und Blau,  
die alten Muster zeigt  
und wir zuhause sind, wo es auch sei,  
und niedersitzen können und uns anlehnen,  
als sei es an das Grab der Mutter.  
(ausgesucht von einem Freund)



Werner Schönrrath ist tot.

Wochen des Bangens und des Hoffens gingen dieser Nachricht voraus, die die Schule wenige Tage vor Ende des Schuljahrs, am 5. Juli erreichte. Seine Erkrankung und die Operation hatten Anlaß zur Sorge gegeben, dennoch wirkte die Endgültigkeit der Nachricht lähmend. Seine „Schulfamilie“ war traurig, und jeder wußte, daß die Schule mit ihm einen hochgeachteten Menschen verloren hat.

Sein ganzes Berufsleben hat Herr Schönrrath an „seiner“ Schule, dem Gymnasium Moltkestraße, gewirkt, zuerst als Lehrer in den Fächern Französisch, Englisch und Deutsch, schließlich in seiner Zeit als stellvertretender Schulleiter und als Schulleiter, ausschließlich als Französischlehrer.

Die Schule und die Stadt Gummersbach verdanken ihm die Anfänge und das Wachsen der über 25-jährigen Partnerschaft mit La Roche-sur-Yon. Werner Schönrrath hat zahlreiche Ehrungen erfahren, von denen nur die hohe Auszeichnung der Palmes Academiques durch die französische Regierung und die Verleihung der Stadtmedaille durch den Rat der Stadt Gummersbach genannt werden sollen.

Jenseits aller Ehrungen ist jedoch die Erinnerung aller, die ihn kannten, verbunden mit seinem ständigen Streben nach Verständigung zwischen Franzosen und Deutschen und nach Verwirklichung einer menschlichen Schule, eben seiner „Schulfamilie“. Vor allem in den Jahren 1975-1988, in denen er das Gymnasium Moltkestraße leitete, versuchte er, diesen Vorstellungen Gestalt zu geben. Die Achtung und die Zuneigung, die er sich so erwarb, werden Bestand haben bei denen, die hier wie in La Roche, dankbar an ihn zurückdenken.

Wir alle trauern um ihn.

G.Reichel



Werner Schönrrath hat uns verlassen  
– unerwartet und viel zu früh.

Doch jedem Menschen ist seine Zeit gesetzt.

Seinem eigenen Leben, aber auch uns hat er einen „Nachruf“ geschenkt, in dem sich das Schicksal seiner Existenz spiegelt: die hoffnungsfrohe Jugend, der mit vorbildlicher Tapferkeit bestandene große Krieg, die glücklichen Stunden der Liebe – die dunklen Stunden der Trennung. Und man könnte ergänzen: viele Jahre der Hingabe an seine Familie und an seinen Beruf.

Dies alles konzentriert in zwei Gedichten wie in einem Prisma. Die beiden Texte fanden sich in seiner Sammlung „Gedichte der Frühe“. Er schrieb sie vor etwa 45 Jahren, und sie zeigen uns, daß Werner Schönrrath nicht „ahnungslos“ war. Er hat sie im vergangenen Jahr wieder „aufgespürt“ und in einem Verszyklus zu Weihnachten 1992 seiner Frau geschenkt.

Es war seine letzte Weihnacht.

Seine Gedichte mögen als das letzte Wort gelten, das er – zum Abschied – auch an uns richtet.

### Glück in der Vergänglichkeit

Noch ist das traute Zimmer hell  
von Deinem Leben, und von Deinen Küssen  
brennt noch mein Mund. Oh, warum müssen  
grad diese Stunden doppelt so schnell verrinnen?

Warum hat das Leben  
uns zu dem Glück Vergänglichkeit,  
zum Schaffen Unzulänglichkeit,  
und zu der Liebe das Leid gegeben – ?

Umsonst sind meine Lieder –  
ich ringe rätselnd mit der Nacht.  
Das Schönste, das der Tag gebracht,  
bist Du, mein Glück! O kämst Du wieder!

### Ewige Wandlung

Ich bin ein Blatt, das kaum vom Licht ergrünt,  
in starkem Sturm vom Stamme losgerissen  
und mit dem Sturm in hartem Kampf verbissen,  
in langem Irren erste Freunde sühnt.

ich selbst bin Sturm, der tausend Blüten knickt,  
die sich noch kaum am lichten Leben freuten,  
die sich an ihren langen Traurigkeiten  
so sehr wie an dem eignen Tun entzückt.

Und doch wird alles Treiben nur getrieben;  
und alles : Leben, Lernen, Hassen, Lieben –  
warum ist es so schwer?

Ein namenloses Sehnen nach dem Sinn  
wogt in der wunden Brust, und der ich bin,  
bin ich schon längst nicht mehr.

(C. Kugelmeier)

St Rémy le 9/7/93

Cher Monsieur Kugelmeier.  
Chère Madame.

C'est avec tristesse que j'ai appris le décès de Monsieur Schönrrath. Je savais, par une lettre récente accompagnant l'envoi de son opuscule sur le jumelage Gummertsbach - La Roche-sur-Yon (25<sup>e</sup> anniversaire) qu'il se préparait une grave opération chirurgicale. Il témoignait, dans cette lettre, une telle sensibilité, de telles marques d'amitié, un rappel si ému du passé, que j'en avais ressenti comme un adieu.

Si j'en avais été averti plus tôt je serais allé lui rendre un dernier hommage car ce fut un être exceptionnel. Quand j'imagine ce que peut représenter d'authentiquement humain une existence, je me réfère à sa image, tout naturellement: fils affectueux je n'en doute pas, combattant valeureux pour une juste cause qui ne méritait pas de tels sacrifices, professeur aimé de ses élèves, collègue charmant puis directeur efficace, certes, mais plus particulièrement d'esprit ouvert, tolérant, au jugement sûr et nuancé, discret dans ses propos, distingué dans ses relations, disponible et conciliant, un homme de communication comme il l'a si bien prouvé par son dynamisme dans le jumelage. Je ne doute pas non plus de ses qualités d'époux et de père dévoué à sa famille.

Que puis-je ajouter d'autre à ces qualités qui sont celles d'un grand cœur, d'un noble artisan de paix?

C'est vous dire la profondeur de notre peine. Pour la seconde fois, la mort frappe nos amis, la première victime étant Wolfgang Hagedorn, trop tôt disparu. L'un et l'autre étaient des Européens convaincus et ils aimaient la France ce qui augmente encore notre chagrin, bien égoïstement.

Je voudrais vous témoigner, à vous tous, qui l'avez entouré, la peine que nous prenons au deuil qui vous frappe.

Si vous avez entendu quelques détails de sa mort, je vous serais reconnaissant de m'en parler.

Pour lui, il a bien mérité l'hommage unanime qu'on lui a rendu et la fière promesse aux hommes de bonne volonté.

Comme il est marqué en exergue sur la lettre de décès: "On ne voit bien qu'avec le cœur. L'essentiel est invisible pour les yeux" la même citation que pour la mort de Karl Nagel. Tous deux, chacun à leur manière, l'ont bien illustré.

Et nous d'en faire usage.

Bien cordialement.

Jean Brasier

St Remy, am 9. 7. 1993

Lieber Herr, liebe Frau Kugelmeier,

Die Nachricht vom Tode Herrn Schönrraths hat mich mit Trauer erfüllt. Ich erfuhr aus einem Schreiben, das er kürzlich seiner mir zugeschicktem Dokumentation über die Städtepartnerschaft Gummertsbach - La Roche-sur-Yon beigelegt hatte, daß ihm ein ernster chirurgischer Eingriff bevorstand. Er bekundete in diesem Brief eine derartige Tiefe der Empfindungen, so viele Zeichen der Freundschaft, eine bewegende Rückschau auf vergangene Zeiten, daß ich seine Worte wie einen Abschied empfand.

Wenn ich dies alles eher erfahren hätte, würde ich mich zu ihm auf den Weg gemacht haben, um ihm eine letzte Ehrung zu erweisen; denn er war in der Tat ein außergewöhnlicher Mensch. Wenn man glaubwürdig von einer humanen Existenz sprechen möchte, dann denke ich ganz natürlicherweise an seine Persönlichkeit: an einen sicherlich anhänglichen Sohn, an einen Soldaten, der tapfer kämpfte für eine traurige Sache, die solche Opfer nicht verdient hatte, an einen Lehrer, der von seinen Schülern geliebt wurde, an einen charmanten Kollegen und fähigen Schulleiter, an einen Menschen mit besonders wachem Geist, tolerant und mit sicherem und abgewogenem Urteil, taktvoll in seinen Äußerungen, nobel in seinen mitmenschlichen Beziehungen, hilfsbereit und konziliant, hervorragend bewährt als Mittelsmann und treibende Kraft in der Städtepartnerschaft. Und ganz gewiß zeichneten ihn auch seine Qualitäten als Ehemann und treu sorgender Familienvater aus.

Was könnte ich noch sagen über diese Eigenschaften - Wesenszüge eines Mannes mit weitem Herzen, der mitarbeitete an einer friedlichen Welt?

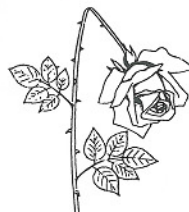
Dies alles kann Ihnen nur den Schmerz bekunden, der mich bewegt. Es ist das zweite mal (in diesem Jahr), daß der Tod einen Freund trifft. Das erste Opfer war Wolfgang Hagedorn, der uns viel zu früh verließ. Der eine wie der andere waren überzeugte Europäer; sie liebten aber auch Frankreich, und in meinem Kummer mischt sich da etwas wie Egoismus.

Ich möchte Ihnen allen, die Sie mit ihm zusammen waren und ihn nun verloren, meine Teilnahme ausdrücken. Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir näheres über die Umstände seines Todes mitteilen.

Was ihn selber anbetrifft, so hat er sehr wohl die Hochachtung verdient, die man ihm erwies - verdient auch den Frieden, der allen Menschen guten Willens verheißen ist.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Diese Worte, die seine Todesanzeige einleiteten, fanden sich auch in der Nachricht vom Ableben Dr. Karl Nagels. Beide haben dieses Zitat mit Sinn erfüllt, jeder auf seine Art.

Ihr Beispiel verpflichtet.



In herzlicher Verbundenheit  
Jean Brasier.

(Übersetzt von C. Kugelmeier)

# Adios – Tante Paula

## Die Nachricht:

Nach einem erfüllten Leben entschlief am  
17. Juli 1993 im Alter von 88 Jahren  
Frau Studiendirektorin

## Barbara Gerhardt

In stiller Trauer: alle, die sie kannten.

Pünktlich zu Beginn der großen Ferien bist Du auf die Reise gegangen – auf Deine letzte. Und am Schluß eines Schuljahres! Es war, als wolltest Du auch im „Ruhestand“ in altgewohnter Ordnung Deine Termine einhalten...

Obwohl doch niemand mehr Termine zu geben hatte – außer dem einen, auf den ein in Stein gemeißelter Spruch über dem Eingang Deines früheren Schulhauses hinwies: „Einer ist euer Meister“.

Warum nun eine Nachruf vom Gymnasium Moltkestraße – der kooperierenden Konkurrenz?

Längst scheint vergessen, daß Du einmal zu unserer Schulfamilie gehörtest, im Jahre 1953 vom einstigen „Boß“, dem Direktor Dr. Meyer, persönlich ins Lehramt geleitet und in den frühen fünfziger Jahren außer der Sekretärin das einzige „Mädchen“ an unserer Jungenschule. Den Dank gegenüber Direktor Dr. Meyer, der Dir als der aus der „DDR“ gekommenen „Notaufgenommenen“ über die ersten finanziellen Probleme half und Dir auch sonst wohlwollend zur Seite stand, hast Du zeit Deines Lebens nicht vergessen.

Zeit Deines Lebens behieltest Du jedoch auch Deinen „Künstlernamen“. Kein Mensch hat je ergründet, wie Du an das „schmückende Beiwort“ „Tante Paula“ kamst. Wo doch Dein richtiger Vorname „Barbara“ auch durchaus respektabel war! Nur einige wenige Eingeweihte kannten das Geheimnis dieser Namengebung; über lange Zeit hinweg wußtest Du es selber nicht. Doch der Ehrentitel „Tante“ berechtigt uns zum familiären „Du“. Auch in diesem „Nachruf“.

Als „Tante Paula“ verließest Du dann unsere Schulfamilie und wechseltest zum „Damenkolleg“ schräg gegenüber. – Doch zarte Bindungen bestanden fort: Du liefertest der von Hans Joachim Potratz männlich und mannhaft geführten Spielschar das so dringend benötigte weibliche Kompensat in Gestalt von Gymnasiastinnen und unterstütztest ihn mit kundiger Hand bei der Regie. – Einmal jedoch warst Du selber ein „Star der Manege“. Als „Hetäre“ rissest Du in einem anläßlich eines Kollegenabends aufgeführten Sketch das Publikum zu Begeisterungstürmen hin; niemand hatte in Dir so viel Sex vermutet! Mit lässig „gehandhabter“ Zigarette und mannequinischen Bewegungen ließest Du Deine Reize spielen. Das war eine Deiner Sternstunden im damaligen „Lindenhof“, an dessen Stelle heute eine Bank steht – und zwar eine „deutsche“...

So wurdest Du in unserer kleinen Stadt zu einem fast originalen Phänomen: nicht nur, weil Du feines Gebäck und guten Kaffee zu schätzen wußtest – auch mit Deinen Fahrstunden verschafftest Du Dir einen Ehrenplatz im Guinness-Buch der Rekorde. Immerhin – „es“ klappte...

A propos Sex... Eines Deiner Fotos aus frühen Tagen zeigt ein hübsches Mädchengesicht. Ob dies vor 60, 70 Jahren niemanden aufgefallen ist? Doch –! Auch in Barbaras Leben gab es die große Liebe. Aber ihr Verlobter fiel im Krieg. Und sie hielt ihm die Treue.

Wenigen bekannt sind auch die Not und die Drangsale Deiner letzten Jahre und Tage, nachdem Dir die Möglichkeit eines gelegentlichen Ausweichens ins geliebte Elmau genommen war. Die Idylle in der Luisenstraße war nicht immer ein Paradies. Deine „Nächsten“ waren Dir nicht menschlich nah, und nur wenige Freunde kümmerten sich um Dich. Du starbst sehr einsam.

Und doch warst Du nicht allein. Verzweifeln und Hoffen fanden ihren Ausdruck in jenen Zeilen, die Dich auf Deinem letzten Weg begleiteten:

„wenn ich auch gleich nichts fühle  
vor deiner Macht  
du führst mich doch zum Ziele  
auch durch die Nacht.  
So nimm denn meine Hände  
und führe mich  
bis an mein selig Ende  
und ewiglich...“

So empfand es auch die kleine Gemeinde von zwölf Trauernenden, als Dein Sterbliches der Erde übergeben wurde. Abgestreift war alles, was alt, was krank, was schwach und traurig macht. Wieder erschien das Bild aus Mädchentagen. Und dann tröstet es, Deine über so viele Jahre treue Seele in jenem Land zu wissen, „where souls embrace“.

Adios, Barbara

(C. Kugelmeier)



Je schöner und voller die Erinnerung,  
desto schwerer ist die Trennung.  
Aber die Dankbarkeit verwandelt  
die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.  
Man trägt das vergangene Schöne  
nicht wie ein Stachel,  
sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.

(Dietrich Bonhoeffer)

# FRÖSCHOPP-REPORT

Im Windschatten der großen Ereignisse, unbeachtet von den Kundschaftern der Medien, behauptet im Zentrum der Kreisstadt eine Institution seit vielen Jahren eine Sonderstellung, deren Existenz zu erwähnen und zu würdigen dem Chronisten ein inneres Bedürfnis ist.

Kurz – beziehungsweise kürzer gesagt: Es handelt sich um den „Fröschopp“ – jenen Verein von Senioren, die dem Schulalter entwachsen sind, sowie auch (noch) jüngere Zeitgenossen, die sich eben diesen Senioren (bereits) verbunden fühlen und das wohlverdiente Otium anstreben. Diese illustre Gesellschaft von Pensionären und angehenden Ruheständlern trifft sich allwöchentlich zwanglos in einem Café der Stadt zu einem angeregten Symposium.

Die Bezeichnung „Fröschopp“ ist entstanden aus der „Personalunion“ der Namen der Gründer des Clubs. Die ersten „Fröschopper“ waren die Herren Hans Fröbel und Dr. Werner Schoppmann, die zunächst ihre vormittäglichen Freistunden bei stärkendem Kaffetrunk verbrachten. Dieses Duo erweiterte sich im Laufe der Jahre zu einem „Kaffekollegium“; man zelebriert aber auch auf die feine englische Art: mit Tee. Mitglieder des „Ensembles“ sind ehemalige Lehrer des „Gymnasiums Moltkestraße“ im weitesten Sinne (d.h.: selbst der zeitweise externe Franz Josef Harling ist mit von der fröhlichen Partie).

Laut ungeschriebener Satzung hat es sich dieser Verein zur Aufgabe gemacht, Erinnerungen an die Schule zu pflegen, aber auch Freundschaft und Kollegialität in einer stundenplanlosen Zeit zu bewahren. In dieser Vormittagsstunde kann man dem oft beklagten Rentnerstreß, jedoch auch der Vereinsamung entfliehen. Da kann man das kleine und das große Zeitgeschehen in abgeklärter Ruhe und doch engagiert beplaudern. Dabei geht es fröhlich zu. Vor allem dann, wenn es anlässlich eines runden oder halbrunden Geburtstags eine Runde gibt. Dann kommt in jenem urgemütlichen Winkel des Stadtcafés eine Stimmung auf, in der etwas von dem Zauber des schottischen „Auld lang syne“ schwingt:

„Soll Freundschaft denn vergessen sein, nichts als Vergangenheit ?

Soll ebenso vergessen sein die gute alte Zeit ?

Laßt uns die Gläser heben nun auf die Beständigkeit der Freundschaft, der Erinnerung an gute alte Zeit...“

Gelegentlich wird das Gremium auch „Schattenkabinett“ genannt, da es als „Kollegium der Abgeschiedenen“ in angemessener Distanz neben dem aktiven Lehrkörper existiert. Nur: jene Schattenkabinette, wie sie in der Politik von der jeweiligen Opposition ins (Schatten-)Dasein gerufen werden, haben die Arbeit (meist) noch vor sich; Fröschopps Schattenkabinett hat sie hinter sich. Darüber täuscht auch nicht die Tatsache hinweg, daß Herr Heider zum Beispiel, wenn er einmal fehlte, fragt: „Und welche Beschlüsse wurden in der letzten Sitzung gefaßt?“. Er nimmt die Konferenzen, wie es scheint, immer noch ernst, auch wenn sie keine sind. Der Fröschopp faßt keine Beschlüsse – es sei denn, er kommt gelegentlich zu dem Votum, daß das miserable Wetter nicht länger tragbar und darum zu ändern sein.

Auch der vom Dezernenten kürzlich zwei angehenden Ruheständlern angedrohten Aussicht, daß sie vielleicht einmal wieder zum Schuldienst einberufen werden könnten (Lehrermangel oder Schülerschwemme? Oder ein Finanzwunder?), wird der Fröschopp mit einem einstimmigen Beschluß be-



**Gasgesellschaft  
Aggertal**

Wir wünschen  
dem Förderverein  
der Schule  
und allen Schülern  
ein erfolgreiches Jahr  
1994.



**Erdgas –  
wer's hat, hat's gut**

Gasgesellschaft  
Aggertal mbH  
Alexander-Fleming-Straße 2  
51643 Gummersbach  
Telefon 0 22 61/30 03-0  
Telefax 0 22 61/30 03 299

gegen: zu Reserveübungen lassen sich die Pensionäre nicht mehr hinreißen; vielmehr sollte der Kultusminister arbeitslose junge Lehrer einstellen.

Denn deren gibt es genug.

Leider wird auch der Fröschopp vom Zahn der Zeit benagt. Daß bei dem Symposien seit diesem Sommer ein Platz leer ist, erfüllt die Senioren mit Trauer. Die stets einen gelassenen Humor und eine echte Freundschaft ausstrahlende Präsenz von Werner Schönrrath fehlt den Pensionären sehr.

Ein Trost: Es gibt „Nachwuchs“. Die Herren Wolfgang Schmidt und Dr. Paul Gerhard Fischbach bereichern die Tafelrunde. Und die kommenden Jahre lassen hoffen:

„Denn dem, der nun das Formular des Abschieds angenommen, begegnet froh die Fröschopp-Schar mit herzlichem Willkommen.“  
(frei nach Goethe, Faust II)

Übrigens: ob auch einmal Damen zu dieser Männerrunde stoßen? Die Herren würden sich alle als „Felixe“ fühlen – als Glückliche. Denn seit 1971 haben sie sich an Komponenten gewöhnt. Und sie lieb gewonnen.

C. Kugelmeier

## Laufen ohne zu Schnaufen

Unter diesem Motto hatte die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) des Oberbergischen Kreises zu einer Laufaktion eingeladen. Die Fachkonferenz Sport beschloß mitzumachen, und so wurden in den Sportstunden kräftig die Beine geschwungen. Dabei kam es aber keineswegs darauf an, möglichst schnell zu sein oder bis zum Umfallen sich zu quälen. Sondern im Gegenteil: locker und freudvoll sollte die Sache vonstatten gehen, ein jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten bleiben, und Unterhalten während des Laufens war durchaus erlaubt. Erst wurde 10-15 Minuten gelaufen, später 20 Minuten oder noch länger, und so manche Klasse mußte geradezu wieder eingefangen werden. Kurzum, weder Lehrer noch Schüler hatten vorher gedacht, daß die Aktion soviel Spaß machen würde.

Und zum guten Schluß gab es sogar noch eine dicke Belohnung für die Schule: Weil über 80% der Schüler teilgenommen hatten (genau: 97%), nahmen wir an einer Verlosung der AOK teil, hatten Glück, konnten uns für 200 DM etwas für den Sportunterricht aussuchen und entschieden uns für ein Pulsfrequenzmeßgerät, das inzwischen auch schon öfters im Unterricht eingesetzt worden ist.

Jürgen Woelke

**Noch ein Neuer:**



**Marcello Formica**

geboren am 31. August 1975 in Bergneustadt  
italienischer Staatsangehöriger  
seit 1985 (5. Schuljahr) am Gymnasium Moltkestraße  
z. Zt. in Jgst. 12  
Tutor der Klasse 6a  
Jgst.-Sprecher der Stufe 12  
Schülersprecher



Berliner-Platz 6

Bismarck-Platz

Stadtcafé im Kreiskrankenhaus

Stadthalle Gummersbach

...und jetzt auch in Marienheide!

Telefon 02264/3839

Veranstaltungen bis 700 Personen

Telefon 02261/26965 · Telefax 26946

**Am Gymnasium Moltkestraße haben am 14. Juni 1993  
49 Schülerinnen und Schüler ihr Abitur bestanden  
und wurden am 24. Juni 1993  
in der Aula unseres Gymnasiums verabschiedet**



Adhikary, Sovanna, Marienheide  
 Blaß, Henrik, Gummersbach  
 Boas, Silke, Gummersbach  
 Böcker, Philipp, Gummersbach  
 Bongardt, Daniel, Marienheide  
 Borchmann, Michael, Gummersbach  
 Brand, Heike, Gummersbach  
 Branisa, Daniela, Gummersbach  
 Bretz, Angelika, Gummersbach  
 Bukowski, Jörg-Stefan, Gummersbach  
 Chughtai, Kashif, Gummersbach  
 Demisch, Andreas, Wiehl  
 Drechsler, Henning, Gummersbach  
 Engbert, Barbara Gummersbach  
 Freitag, Heiko, Gummersbach  
 Griebmayr, Pascale, Gummersbach  
 Grimmel, Karsten, Gummersbach  
 Heitmann, Alexandra, Gummersbach  
 Herwig, André, Gummersbach  
 Hoffmann, Matthias, Gummersbach  
 Jaeger, Cornelia, Gummersbach  
 Kalkuhl, Marc, Gummersbach  
 Kaufmann, Jens, Gummersbach  
 Kiebler, Sven, Gummersbach



Koch, Marco, Gummersbach  
 Meyer, Sven, Gummersbach  
 Nentwig, Heike, Marienheide  
 Reinbacher, Frank, Gummersbach  
 Richter, Nicole, Gummersbach  
 Rosenthal, Sandra, Marienheide  
 Schmalenbach, Uta, Reichshof  
 Schneider, Bernd, Gummersbach  
 Schorre, Britta, Gummersbach  
 Schultze, Eva-Maria, Gummersbach  
 Specht, Nina, Reichshof  
 Speitmann, Judith, Gummersbach  
 Stahl, Wolfgang, Gummersbach  
 Steven, Matthias, Gummersbach  
 Stranzenbach, Sven, Gummersbach  
 Tressner, Veronika, Gummersbach  
 Trikaliotis, Spiro-Rolf, Gummersbach  
 Uygun, Selma, Gummersbach  
 Voßwinkel, Katja, Gummersbach  
 Wegner, Gudrun, Gummersbach  
 Wendt, Sandra, Gummersbach  
 Windrath, Ilja, Gummersbach  
 Wurth, Stephanie, Marienheide  
 Zschunke, Rasmus, Gummersbach

# Der Schulleiter verabschiedet die Abiturienten

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich heiÙe Sie alle sehr herzlich willkommen zur Verabschiedung unserer Abiturienten, begrüÙe auch Herrn Schneeloch als Vertreter der Stadt, Herrn Cramer als Vorsitzenden der Schulpflegschaft und Herrn Witschen, den Vorsitzenden des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße.

Vor drei Jahren, nach dem Fall der Mauer in Deutschland, erinnerte ich bei der Verabschiedung unserer damaligen Abiturienten an ein Wort von John Dover Wilson, der die Zeit der Königin Elizabeth I von England „spacious times“ genannt hatte und damit auf die offenen Horizonte und die Entwicklungsmöglichkeiten jener Zeit verwies.

Es scheint, als ob die Parallele, die ich damals zu ziehen versuchte, sich als trügerisch erwiesen hat, denn wir haben seitdem eine zunehmende Verunsicherung in Europa nach dem Zusammenbruch des Ostblocks erfahren, wir sind hilflose Zeugen plötzlich aufflammender Kriege geworden, erleben Rezession, Flüchtlingselend und sehen uns im eigenen Lande mit einer Feindlichkeit gegenüber in Deutschland lebenden, in Deutschland geborenen, in Deutschland Asyl suchenden Ausländern konfrontiert, die ein Wiederaufleben überwunden geglaubter Vergangenheit befürchten läÙt.

War die Euphorie nach der Vereinigung trügerisch?  
War die Einschätzung der Deutschen, durch andere wie durch uns selbst, falsch?  
Fallen wir zurück in Nationalismus, gar Nazismus?  
Trotz die Hoffnung, das deutsche Volk habe aus Erfahrung und aus bitteren Erfahrungen gelernt?  
Wie steht es mit dem Selbstverständnis der Deutschen, die da fordern:  
„Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“?

Liebe Abiturienten, Sie gehören ab heute zu denen, die zum Kreis der sogenannten gebildeten Menschen gezählt werden. Dies mag früher ein Privileg gewesen sein, heute bedeutet es auch Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, denn wer mehr Überblick hat als andere, wer historische Dimensionen wenigstens teilweise überblicken kann, sollte dieses Wissen umsetzen, verantwortungsvoll einsetzen können.

Ich habe nur einen Teil von Ihnen, und dies auch nur kurze Zeit, unterrichtet, so daß wir kaum Gelegenheit hatten, einander kennenzulernen.

Es gab jedoch ein Ereignis, das uns über den Unterricht hinaus provozierte und zur Stellungnahme zwang: ein anonymes Schreiben an die SV dieser Schule war so voller haÙberfüllter, rassistischer und nationalistischer Behauptungen und Anschuldigungen, daß wir uns damit auseinandersetzen mußten. Erst kürzlich erreichte uns wieder ein anonymes, diesmal vervielfältigtes Schreiben, das eine andere, extreme Position bezog und in der Feststellung gipfelte:  
„Besser drei tote Deutsche als ein toter Ausländer.“

Allen diesen Pamphleten ist eine dumpfe, haÙberfüllte Ignoranz gemeinsam, die weder historische noch politische, geschweige denn moralische Kategorien kennt.

Wir kommen nicht umhin, nach Orientierungshilfen, nach Werten, nach Maßstäben zu suchen, die uns helfen können, mit dieser Bedrohung fertig zu werden. Die Rückschau in die Geschichte mag dabei hilfreich sein.

Das nationalsozialistische, rassistisch und militaristisch geprägte Machtstreben des Dritten Reiches trug noch Züge des Wilhelminischen Militarismus (und bezog diesen etwa in der Figur Hindenburgs bewußt ein). Dieser Militarismus wiederum verstand sich als Fortsetzung des Preußentums, wie es in dem sogenannten Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I und in seinem Sohn, Friedrich II, sich darstellte.

Es ist inzwischen weitgehend Allgemeingut geworden, daß das Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts einige ungemein fortschrittliche Züge aufwies, die es von anderen Ländern Europas unterschieden und ihm gleichsam moderne Eigenschaften verliehen.

So antwortete der Große Kurfürst nach der Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 noch im selben Jahr mit dem Edikt von Potsdam auf die Verfolgung der französischen Protestanten und gewährte den Hugenotten großzügig Zuflucht. Sie erhielten Wohnungen, Kredite, eine eigene Kirche, ein eigenes Gymnasium.

Friedrich Wilhelm I bot 20.000 Salzburger Flüchtlingen eine neue Heimat.

Friedrichs des Großen religiöse Freizügigkeit hat sich in dem Satz verdichtet, nach dem in seinem Land jeder nach seiner Façon selig werden könne.

Dennoch: hüten wir uns vor geschichtlicher Verklärung- seine Toleranz entsprang eher religiöser Gleichgültigkeit, oder, modern ausgedrückt: Friedrich der Große hatte mit Religion nichts am Hut bzw. am Dreispitz.

Seine Offenheit gegenüber Flüchtlingen aus anderen Ländern beruhte zudem auf pragmatischer Einsicht: Preußen war damals weitgehend entvölkert und brauchte dringend Menschen. Hier deutet sich an, daß mein Vergleich hinkt: anders als die Bundesrepublik der neunziger Jahre war Preußen dünn besiedelt, durch die Pest in seiner Bevölkerung dezimiert. Es war vergleichbar mit der neuen Welt des 19. Jahrhunderts, also mit Amerika, mit Alaska, Brasilien, Chile, die ebenfalls religiös und politisch Verfolgte und Armutsflüchtlinge anzogen.

Daß schon damals der Mann auf der Straße nicht immer die Politik der Regierung stützte, wird z.B. aus der Tatsache deutlich, daß ein Mann wie Paul Gerhardt, dessen Lieder so zahlreich in evangelischen Gesangbüchern zu finden sind, aus Berlin emigrierte, weil er nicht bereit war, die von oben verordnete Toleranz anderen Kirchen gegenüber zu predigen. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden kalvinistischen Predigern in Berlin die Fenster eingeworfen.

Ich kehre zurück zu der eingangs gestellten Frage: wer waren, wer sind die Deutschen, die sich gegen alles, was als fremd empfunden wird, abzugrenzen versuchen?

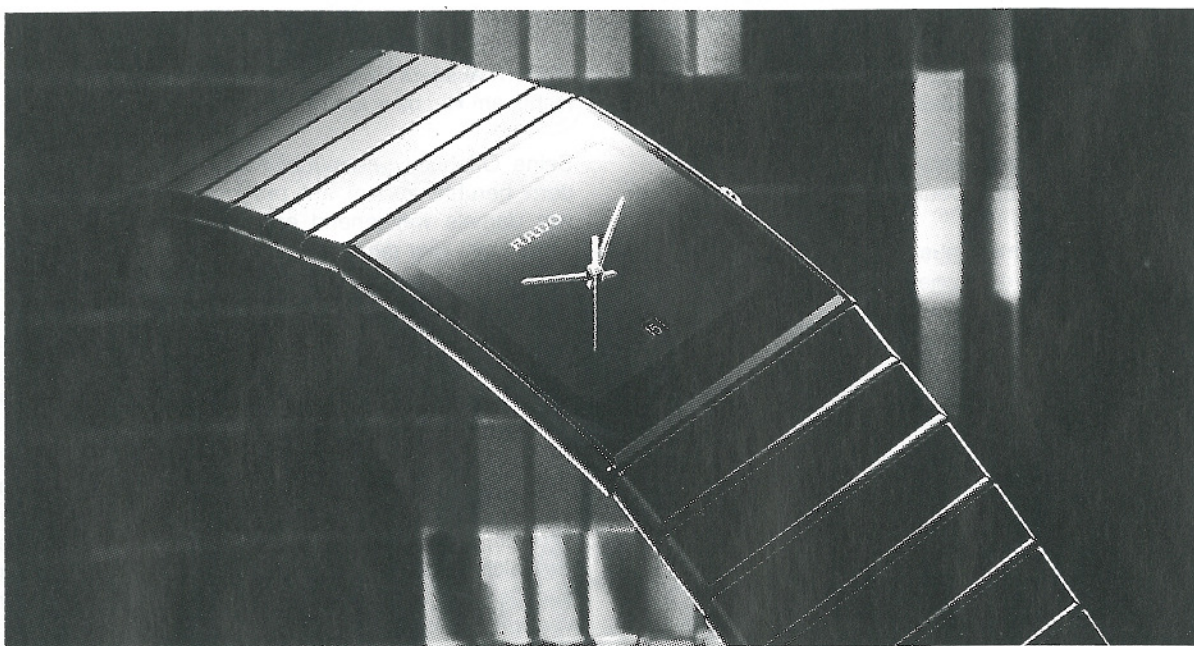
Um 1700 war jeder dritte Einwohner Berlins gebürtiger Franzose. Selbst die Preußen bestanden nicht nur aus dem recht barbarischen Volk um Oder und Weichsel, sondern der junge Staat nahm Kaschuben, Wenden und andere Slawen und viele andere Stämme auf.

Schließlich sollten wir nicht vergessen, daß die römischen Legionäre, Napoleons Armeen, schwedische, böhmische und andere Söldner ihre genetischen Spuren hinterlassen haben und das mitprägten, was man heute Deutsche nennt.

## Da kriegen Ihre Enkel noch feuchte Augen.

Eine Rado ist die faszinierende Verwirklichung einer revolutionären Idee. Der Idee, eine Uhr zu schaffen, die ewig schön ist. Mit der ‚Ceramica‘ hat Rado die wohl konsequenteste Umsetzung dieser Philosophie geschaffen. Das gilt für das Design, siehe Bild, genauso wie für das nahezu diamant-harte Material aus High-Tech-Keramik und Saphirglas. Aber dies ist nur eines der Geheimnisse, die die ‚Ceramica‘ so kostbar machen. Denn jedes Detail einer Rado beruht auf der gleichen Konsequenz: Höchste Vollendung durch einzigartige Materialqualität, aufwendige Verarbeitung und kompromißlose Ästhetik.

*A different world*



Die Rado DiaStar ‚Ceramica‘. Ewig schön durch nahezu diamanthartes Material aus High-Tech-Keramik und Saphirglas.  
Nur im guten Fachhandel erhältlich. DM 1.750,- (unverb. Preisempf.)  
Unter Zeichenlizenz DWZ Nr. 686.528 «Star»

**RADO**  
Switzerland

**ZAPP**

**Uhrmacher und Goldschmiedemeister**

*Hindenburgstraße 22 · 51643 Gummersbach*

*Telefon: 0 22 61 / 2 48 83*



Es ist wohl nicht übertrieben, wenn wir diese genetische Herkunft heute in der Rückschau als Bereicherung empfinden, denn sie gab unserem Volk geistige, physische, kulturelle Vielfalt, die erst die Leistungen möglich machte, die mit Deutschlands Namen in positiver Weise verbunden sind.

Jeder von Ihnen, liebe Abiturienten, jeder von uns kann dazu beitragen, daß das Bewußtsein unserer Identität als Volk Konturen erhält, die aus unserer Kenntnis der Geschichte rühren. Wir alle können dazu beitragen, dumpfe Unwissenheit und deren Begleiter, nämlich nationalistische oder auch anarchistische Engstirnigkeit, zu überwinden.

Wir können bei uns selbst, in unserer Schule, anfangen. Dabei gibt es keinen Grund, darauf stolz zu sein, daß auch wir Schüler unterschiedlicher Herkunft und Nationalität unter uns haben, die wir als zu uns gehörend betrachten. Dies ist weniger unser Verdienst als vielmehr der Vorteil der geringen Zahl und somit kein Anlaß, untätig zu bleiben.

Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns, ein wenig von der pragmatisch geprägten Toleranz und der Offenheit des frühen Preußentums, aber auch die unverzichtbare, moralische Komponente, die unsere Verfassung auszeichnet, welche aus der Erfahrung des verheerenden Zweiten Weltkriegs entstand und die Forderung festschrieb:

---

## „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

---

Ich sage noch einmal Dank für das gelungene Abiprogramm, danke Herrn Dr. Schoppmann und den Schülern der Jahrgangsstufe 12, die uns heute mit Getränken versorgen, dem Förderverein, der dies alles bezahlt, der Firma und den Abiturienteneltern Meyer für den Blumenschmuck, den Herren Dr. Fischbach und Dr. Felsch für jahrelange Beratung und Betreuung unserer Abiturienten.

Herr Dr. Fischbach, der Ihnen seit vielen Jahren persönlich verbunden ist, wird Ihnen nun zum Abschied Ihre Zeugnisse überreichen, während Sie von mir eine kleine symbolische Gabe erhalten.

Alle meine guten Wünsche begleiten Sie.

## Der Vertreter des Vereins:

**Abiturienten-Entlassungsfeier  
am 24. Juni 1993**

Liebe Abiturientinnen, und Abiturienten,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

der heutige Tag ist für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, der formelle Abschluß eines 13jährigen – zum Teil auch längeren – Schülererlebens. Allein das dürfte ein Grund zur Freude sein.

Verschönt wird Ihnen der Abschluß durch das Testat der Reife, die Eintrittskarte für das sich anschließende Ausbildungs-, Studenten- und Berufsleben.

Zu diesem erfolgreichen Abschluß gratuliere ich Ihnen im Namen des Fördervereins sehr herzlich. Genießen Sie die Phase der Entspannung und der Befriedigung über eine vollbrachte Leistung und auch das Glücksgefühl – vielleicht ein wenig gemischt mit Wehmut über den Abschied von einem insgesamt hoffentlich schönen Lebensabschnitt.

Sie verlassen die Schule in einer Zeit, die wir als eine Phase des großen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs erleben – und das alles innerhalb sehr kurzer Zeitabschnitte. Ich bin davon überzeugt, daß die Zukunft von uns einiges mehr und anderes als bisher abverlangt wird – jedenfalls dann, wenn wir die Herausforderungen meistern und nicht scheitern wollen.

Neben einem soliden Leistungswillen und Fleiß ist zukünftig m. E. eine Reduzierung der Ansprüche an die überforderten Gemeinwesen Staat und Kommune sowie ganz allgemein erforderlich. Diese müßte einhergehen mit einem wachsenden Verantwortungsbewußtsein des Einzelnen für seine kleineren und größeren Lebensgemeinschaften. Die Idee Selbstverwirklichung ist nicht alles und darf nicht zur Zerstörung des Gemeinsinns und des Bewußtseins für Pflichten eines Bürgers in einer Gemeinschaft führen.

In diesem Sinne verstehen die Mitglieder, Spender und Aktiven des Fördervereins ihre Aufgabe: Nämlich in privater Initiative und solidarisch bei der Ausbildung und Erziehung unserer Kinder an dieser Schule, da finanziell, materiell und diskret zu helfen, wo Hilfe notwendig, sinnvoll oder wünschenswert ist und Staat und öffentliche Hände oder die einzelne Familie nicht helfen können oder dürfen.

Ich hoffe und wünsche, daß auch Sie in Ihrem Schülerleben gelegentlich feststellten und sich vielleicht auch darüber freuen konnten, daß der Förderverein hilfreich gewirkt hat und Dinge und Projekte ermöglichte, die sonst nicht realisierbar gewesen wären.

## Ein Klavier für DM 120,-?

Genau! Denn für diesen Betrag pro Monat können Sie sich ein nagelneues Schimmel-Klavier für 9 Monate mieten.  
Mehr Informationen bei Ihrem Schimmel-Fachhändler.

**SCHIMMEL**  
PIANOS

vertreten  
durch

**Pianohaus Schöler**  
Eichenstraße 24, Am Stadtwald  
51702 Bergneustadt  
Telefon (0 22 61) 4 43 98

Ein Angebot der Wilhelm Schimmel Pianofortefabrik GmbH

Das System funktioniert auf Dauer jedoch nur, wenn nachwachsende Generationen diese Aufgabe der Förderung für die dann Folgenden wieder übernehmen. Dazu möchte ich Sie ausdrücklich auffordern. Mit anderen Worten: Ich möchte Sie dafür gewinnen, auch tatsächlich Mitglied in unserem Verein zu werden. Ich glaube, unsere Ziele werden auch bei Ihnen weitestgehende Zustimmung finden. Auch, wenn Sie nicht sofort Mitglied werden, so vertraue ich darauf, daß Sie später den Weg zu uns finden werden. Jedenfalls erlauben wir uns, Sie auch nach einer gewissen Zeit nochmals auf eine Mitgliedschaft in unserem Verein anzusprechen. Wir sind froh und dankbar über jedes neue Mitglied.

Große Freude macht es mir, zwei Schüler aus Ihrem Kreis im Namen des Fördervereins besonders hervorzuheben und Ihnen zu danken für ihre freiwillige und unentgeltliche große Hilfe bei der jährlichen Erstellung unserer Zeitschrift „Schwarz auf Weiß“: **Hendrik Blaß** und **Spiro Trikaliotis**. Beide haben den gesamten Text der Zeitschrift jedes Jahr auf den Computer bzw. Diskette gebracht und uns damit sehr geholfen. Bedanken möchten wir uns mit einem Bücherscheck im Wert von 100,-DM. Ich meine, ein sehr gutes Beispiel für den notwendigen Gemeinsinn, den wir vom Verein aus zukünftig stärker fördern möchten.

Meine lieben Abiturientinnen und Abiturienten, den vor ihnen liegenden Lebensabschnitt sollten sie mit jugendlichem Optimismus und fester Zuversicht angehen. Ich wünsche Ihnen eine lebenswerte Zukunft, lebenswerte Mitmenschen, Ihnen persönlich alles Gute und allen ein herzliches Glückauf.

Bernhard Witschen



## Der Sprecher der Abiturienten

### Meine Damen und Herren, liebe Abiturienten und Abiturientinnen!

Ich habe lange überlegt, wie mein erster Satz heute abend lauten soll, läßt dieser doch schon gewisse Rückschlüsse auf eventuell vorhandene Qualität dieser Rede zu. Trotzdem beginne ich mit einer schlichten, aber zutreffenden Feststellung: Die Schulzeit ist vorbei! Und zwar endgültig! Da bringt man nun mindestens 13 Jahre (abgesehen von individuellen Schwankungen im Bereich +1/2 Jahre) in einer Institution mit dem Namen „Schule“, durchlebt alle erdenklichen Höhen und Tiefen und steht am Ende – hoffentlich – mit dem Abitur in der Tasche da.

Und nun plötzlich ist alles vorbei. Keine mehrstündigen Klausuren, keine mündlichen punktessessenden Verhöre an der Tafel mehr, aber auch kein tägliches miteinander Reden, Spaß haben oder auch Lernen mehr. Manch einer soll ja bis zum Ende regelmäßig gelernt haben – wie mir aus gut informierten Kreisen berichtet wurde. Sie sehen, meine Damen und Herren, Schule ist etwas sehr Vielseitiges.

Wie wir – die 48 Abiturienten des Jahrgangs '93 – diese Zeit sehen oder einmal sehen werden, mag ein jeder für sich selbst entscheiden. Die überwiegende Mehrheit wird sicherlich positiv an die Schulzeit zurückdenken, der ein oder andere vielleicht sogar mit ein wenig Sentimentalität.

Genauso differenziert und verschieden wie das Verhältnis eines jeden von uns zu „seiner“ Schule, sind auch die Erwar-

tungen an diese Rede innerhalb der Stufe. Der eine wünscht eine seriöse, von Dank und Respekt geprägte Festrede, wie man sie heutzutage ständig hören kann oder muß. Ein anderer stellt sich genau das Gegenteil vor: Eine witzige, pointierte Rede, die nicht spießig sein soll und gerade das unterschlägt, was die Lehrer hören wollen. Was auch immer das sein mag ... Keine Schleimerei, wie man mir sagte, sondern niveaувolle, konstruktive, am besten satirische Kritik an dem, was es noch zu verbessern gilt. Es soll da ja wirklich noch einiges geben ... So wie die Schulzeit begonnen hat, so möchte ich sie dann auch beenden: Mit Buchstabieren! Lernte man noch in der Grundschule, ein Wort in seine Bestandteile zu zerlegen, so will ich dies jetzt mit dem Wort ABITUR versuchen. Natürlich beginne ich mit dem Positiven. Meine Damen und Herren vom Lehrkörper, Sie können den nächsten Minuten also mit aller Seelenruhe entgegensehen.

### A wie „Atmosphäre“

Mit einem Wort: freundschaftlich!! Selten hat man von Lehrern, Eltern und Schülern soviel Lob und Anerkennung erhalten wie in dieser Zeit, schon gar nicht in Form einer Zeigungsanzeige. Kompliment und Dank für diese nette Idee. Das war wirklich ober-prima.

Wie uns viele Lehrer bestätigt haben, hat der diesjährige Abi-Umzug, der im eigentlichen Sinne ja gar keiner war, Maßstäbe gesetzt. Das war jetzt kein Eigenlob, sondern ein Zitat! Wir sind wohl der erste Jahrgang, der es geschafft hat, die Schule einen ganzen Tag lang lahmzulegen. Schwer war es jedenfalls nicht, denn Lehrer und Schüler waren sich gleichermaßen einig, dem lustigen Treiben auf dem Schulhof Gesellschaft zu leisten. Eindeutiger „Renner“ auf Lehrerseite war wohl der reichgefüllte Kessel mit Feuerzungenbowle, an dem allein Dr. Fischbach mehr als ein Dutzend mal gesehen worden sein soll.

Aber auch die Atmosphäre unter uns Abiturienten war zum Ende der Oberstufe immer besser geworden. Fast jeder sprach mit jedem (Ausnahmen bestätigen die Regel!), nur einer von 49 sonderte sich in jeglicher Hinsicht ab. Drei Jahre Oberstufe haben uns doch irgendwie zusammengeschweißt, aus drei Klassen war – langsam aber, sicher – eine geworden. Den Ausklang findet dies alles nun am kommenden Samstag: Unser Abi-Ball, zu dem ich Sie alle noch einmal ganz herzlich einladen möchte und der hoffentlich an den Erfolg des Abi-Umzuges anknüpfen kann!

### B wie „bedanken“

Um an dieser Stelle auch die Befürworter einer seriösen, nur dankbaren Festrede zufriedener zu stellen, hole ich gleich noch einmal von neuem aus:

Hoch verehrter Herr Direktor, sehr geehrte Damen und Herren vom Lehrkörper, geschätzte Vertreter der Elternschaft und des Vereins der Freunde und Förderer, geehrte Festversammlung, liebe Mitabiturienten und -innen!

Im Namen aller Abiturienten möchte ich Ihnen, verehrte Lehrkörper, hiermit meinen tiefsten Dank aussprechen für 13 Jahre gründlichste, meist sogar pädagogische Wissensvermittlung in und außerhalb der Schule. Ein gesonderter Dank geht auch an die Eltern, die uns alle in guten und schlechten Zeiten fortwährend unterstützt, getröstet und gefördert haben. Ein herzliches Dankeschön gilt Herrn Dr. Fischbach, der uns als Koordinator der Oberstufe sicher und vertrauensvoll auf der Jagd nach Punkten begleitete – intensiver als manch anderer Beratungslehrer. Im Namen der Stufe wünsche ich Ihnen einen angenehmen und zufriedenen Ruhestand, den sie sicherlich interessant gestalten werden – reiselustig wie Sie nun einmal sind. Ihnen und Ihrer Frau auch vielen Dank

für die anschließende Einladung zu einem weiteren feucht-fröhlichen Beisammensein in Ihren vier Wänden! Das herzlichste Dankeschön gilt allerdings unserem eben schon erwähnten, stets bereiten, sich geradezu aufopfernden Beratungslehrer Herrn Dr. Felsch, der uns immer wieder zeigte, wie man die geliebten Paragraphen der Schulordnung flexibel und höchst schülerfreundlich auslegen konnte [ . . . ].

Genug des Dankes! ich komme zu

### **I wie „Intellekt“**

Denkvermögen, Verstand, wie der Duden sagt, sollten wir Abiturienten jetzt eigentlich alle haben. Irgendetwas muß uns der Lehrkörper ja vermittelt haben, sei es durch anschauliche, grob vereinfachende oder hoch wissenschaftliche Darstellungen des Lehrstoffs. Eine Vertreterin der Lehrerschaft glänzte stets durch einprägsame, geradezu bilderreiche Feststellungen wie „Im Gehirn sind die Windungen, die die Klugheit machen“.

Andere, inzwischen versetzte Erdkundelehrer, bestachen durch die Fähigkeit, alles so fachbezogen wie möglich auszudrücken. Im Gedächtnis ist mir seine Beschreibung von Industrie entlang von Eisenbahnlinien geblieben: „Verkehrsinfrastrukturell günstig orientierte Sektorenansiedlung“. Man höre und staune! Manch einem amerikanischen, tennisspielenden Ex-Englischlehrer zufolge war der Mangel an Intellekt genau das, was uns auszeichnete. Seine abgrundtiefe Verzweiflung hielt er uns ständig vor Augen, indem er aus dem Fenster zu springen drohte oder seinen Kopf mit Wucht gegen den stets mitgeführten Koffer schlug, also eine Art pädagogische Selbstverstümmelung, wenn Sie wissen was ich meine.

Ein anderer Englischlehrer verstand sich mehr als Vollzeit - Pädagoge, der gerne einmal vom Thema abwich. Der Satz „Ich halt' das jetzt für so wichtig, ich mach das mal auf Deutsch.“ wird vielen von uns im Gedächtnis bleiben, war er doch ein Zeichen für eine weitere, beginnende Endlosdiskussion. Eine Lösung hatte auch der Lehrer nicht parat, ganz im Gegensatz zu einem bestimmten Physikpädagogen, der immer wußte, woran's lickt.

Von jedem etwas hat man genossen, auch wenn die Umstellung von Stunde zu Stunde manchmal schwer fiel. Wem meine Beschreibungen bestimmter Lehrkörper immer noch Rätsel aufgeben sollten, kann gewiß Ansätze zur Lösung in unserer Abi-Zeitung finden. Letzte Exemplare sind übrigens immer noch käuflich zu erwerben!

### **T wie „Teamwork“**

Wenn ich von „Teamwork“ spreche, so meine ich nicht die oftmals praktizierte Methode eines kollektiven Pfuschens, sondern die Zusammenarbeit besonders unter uns Abiturienten. Gerade zum Ende der 13 – zwischen den letzten entscheidenden Klausuren und mündlichen Prüfungen – fand sich doch immer eine mehr oder minder große Zahl bereitwilliger Helfer und Organisatoren, die das Abitur mit seinen ganzen Festlichkeiten erst ermöglichten. Komitees wurden ins Leben gerufen, Treffen organisiert und vieles mehr.

Ein zunächst sehr reges Engagement konzentrierte sich gegen Ende doch auf einige wenige, denen ich an dieser Stelle auch noch einmal danken möchte. Die Betroffenen wissen, daß sie gemeint sind. Eine hervorragende Zusammenarbeit, ja nahezu Verbrüderung gab es auch mit Alfons, unserem allseits geschätzten Hausmeister.



### **U wie .....**

An dieser Stelle ist mir nichts Gescheites eingefallen, was den Vorteil hat, daß wir alle ein paar Minuten eher zum anschließenden Umtrunk kommen können. Deshalb sofort zu:

### **R wie -Reife“**

Reife, das ist jene Eigenschaft, die uns mit dem eben überreichten Zeugnis bescheinigt wird. Ob wir sie tatsächlich haben, wird sich wohl erst noch herausstellen. Wie wird ein jeder von uns in Studium und Lehre, beim Bund oder Zivildienst bestehen? Und wie sehen uns Eltern und Lehrer? Sind sie zufrieden, bestätigt in ihrer Arbeit oder gar stolz? Fragen, die Sie uns vielleicht noch beantworten werden.

All dies - von Atmosphäre bis Reife - sind Bestandteile unseres Abiturs. Ich hoffe, jeder hat etwas von dem wiedergefunden, was er/sie erwartet hat. Jedem kann man es nicht recht machen, sollte man aber auch nicht unbedingt. Ob Lob oder Kritik, ich hoffe man nimmt es sich zu Herzen! Es war so gemeint, wie ich es gesagt habe. In diesem Sinne wünsche ich allen Beteiligten ein würdiges Weiterleben!!!

André Herwig

„Ach,“ sagt der Wilhelm,  
 „wenn ich doch wär'  
 in diesen Zeiten  
 ein Millionär!“  
 Desgleichen sagt  
 seine Frau Therese:  
 „Ach, wär' ich doch  
 eine Millionäse –  
 dann wären wir beide  
 aus der Malaise!“

C. Kugelmeier

# „Herrschaftszeiten“,

das war wirklich ober-prima,  
wie nett Ihr Euch von uns verabschiedet habt.

Wir haben diesen Vormittag genossen.

*Herzlichen Dank*

## Kollegium und Belegschaft Gymnasium Moltkestraße

Beekes, Anna-Maria,	Klosterstraße 56,	51645 Gummersbach
Bickenbach, Gudrun,	Gummarstr. 39,	51647 Gummersbach
Buschjost, Gerd,	Höhenstr. 36,	51580 R'hof-Oberagger
Cramer, Martin,	Dieringhauser Str. 135,	51645 Gummersbach
Erasmus, Holger,	Auf der Brück 50,	51645 Gummersbach
Eschwey, Dr.Helmut,	In der Delle 7,	51643 Gummersbach
Esser, Joachim,	Hermann-Löns-Str. 15,	51645 Gummersbach
Friesen, Anna,	Fichtenstr. 72,	51647 Gummersbach
Gresser, Bettina,	Im Tal 15,	51643 Gummersbach
Göbel, Dr.Theodor,	Hauptstr. 114,	51709 Marienheide
Gundlach, Silke,	Gudauer Weg 134-136,	53127 Bonn
Haffke, Reiner,	Späinghausen 11,	51709 Marienheide
Hardt, Brigitte,	Drosselweg 14,	51647 Gummersbach
Hohenstein, Dr.Klaus,	Beethovenstr. 50,	51643 Gummersbach
Huhn, Jürgen u. Veronika,	Am Rosenberg 15,	51647 Gummersbach
Khouri, Ingrid,	Am Sandberg 54,	51643 Gummersbach
Kronenberg, Franz-Gerhard,	Reppinghauser-Str. 1,	51709 Marienheide
Mertel, Brigitte,	Späinghausen 13,	51709 Marienheide
Mertens, Marion,	Kreuzgartenweg 15a,	51709 Marienheide
Mürtz, Klemens,	Luisenstraße 4,	51643 Gummersbach
Nöckel, Harald,	Strombacherstr. 9,	51643 Gummersbach
Obst, Dietmar,	Südring 22,	51647 Gummersbach
Pretel, Dr.Eckhard,	Peter-Heuser-Str. 10,	51643 Gummersbach
Prumbaum, Heinz,	Schulstraße 15,	51645 Gummersbach
Puscher, Brigitte,	Bickenbachstr. 29,	51643 Gummersbach
Nentwig, Heike,	Graf-Albert-Str. 37,	51709 Marienheide
Reusch, Friedhelm,	Kastanienstr. 134a,	51647 Gummersbach
Roth, Reinhard,	Kastanienstr. 47,	51647 Gummersbach
Rütjes, Paul,	Eichendorffstr. 10,	51709 Marienheide
Zellmann-Pollak, Dorit,	Furtwängler Str. 10,	51643 Gummersbach



**Damit man sich  
nicht aus den Augen verliert!**

Atelier *S*elbach

Atelier für Werbe- und Portraitfotografie

Gummersbach · Moltkestraße 8 + Singerbrinkstraße 31  
Tel.-Sa.-Nr. 022 61/6 55 87 · Telefax 022 61/277 22



# Auch 1993: Auf, zum Ehemaligen-Treff...

## Goldabitur 1993

### Treffen der Abiturienten von 1943

Am 9. März 1993, dem Jahrestag unseres mündlichen Abiturs vor 50 Jahren, hatten sich 16 der ehemaligen Klassenkameraden zum Goldenen Jubiläum eingefunden. Wenn die Erinnerung zutrifft, konnten damals im Krieg 11, nämlich die jüngsten der Klasse, die als Reifeprüfung bezeichnete Abschlußprüfung ablegen. Die anderen waren bereits mit dem Reifevermerk zu Arbeits- und Militärdienst eingezogen worden.

Zum Treffen waren gekommen:

Dr. Fritz Droste-Helling, Gummersbach; Dr. Ulrich Gries, Osnabrück; Prof. Dr. Wilhelm Grote, Essen; Dr. Hans Joachim Habermas, Bergisch Gladbach; Paul Heikaus, Bielefeld; Helmut Kaufmann, Paderborn; Prof. Dr. Eberhard Klein, Bergisch Gladbach; Fritz Krämer, Essen-Kettwig; Hans Joachim Lackmann, Gummersbach; Prof. Dr. Jürgen Nobel, Bremen; Ernst Rossenbach, Gummersbach, Derschlag; Hans-Günter Rönchen, Marienheide; Prof. Dr. Karl Schriever, Hennef; Dieter Schulte, Gummersbach; Fritz Weidemann, Gummersbach; Dr. Fritz Wennel, Frankfurt. Einige von hatten sich 50 Jahre nicht mehr gesehen. Erst nach zögerndem Fragen erkannten sie den Freund aus der Jugend.

Nach einem Mittagsimbiss bei Stremme in der Becke empfing uns im Gymnasium dessen Leiter, OSt.Direktor Reichel. Zwar steht unser einstiges gelb geklinkertes Gebäude ja nicht mehr, dennoch umfingen uns im heutigen Bau Atmosphäre und Geruch von Schule wie einst. Mit freundlichem Understatement führte uns der Herr Direktor durch sein Haus. Sprachlabor oder eine Serie von Computern zur Einführung in die Informatik kannten wir damals nicht. „Welten“ liegen zwischen einst und jetzt, wenn uns Pensionären wieder die Schulzeit vor Augen steht. Eine Mischung von Staunen, Erinnerung und Distanz kam uns in den Sinn, als wir beim Umtrunk im Direktorzimmer alte Klassenbücher, unsere Abiturarbeiten sowie ausführliche Charakter- und Leistungsbeurteilungen einsehen durften. In der Tat eine Hilfe zur Selbsterkenntnis. Übrigens enthält das Schularchiv lückenlos die Unterlagen aller Abiturienten bis Ende vorigen Jahrhunderts.

Nach einem regen, sehr informativen Gespräch über aktuelle Schulfragen, wie autoritär sind wir im 3. Reich doch unterrichtet worden, kehrten wir bei Stremme wieder ein. Zu aller Freude konnte uns trotz seiner Erkrankung Dieter Schulte willkommen heißen, der unser Treffen im wesentlichen vorbereitet hatte.

Es wurden Grüße verlesen von: Dr. Lothar Hardt, Essen; Hans-Gerd Kauer, Zuoz/Engadin; Fritz Oeffner, Monschau; Holger Sehlbach, Sevetal; Günter Steinwascher, München.

Es war ein froher und gelungener Tag, so daß man sich in 2 Jahren wieder treffen will.

Hans Joachim Habermas



Die Abiturienten am 9.3.1943:

v. l.: Hans-Joachim Habermas, Karl Schriever, Holger Sehlbach, Dieter Schulte, Hans Schubert (gefallen), Wilhelm Bockemühl (†), Willi Grothe, Eberhard Klein, Fritz Oeffner, Lothar Hardt, Hans-Gerd Kauer.



Am 9.3. 1993 trafen sich 9 von 16 Abiturienten zum Goldenen Jubiläum:

v. l.: Prof. Dr. Eberhard Klein, StD. Paul Heikaus, Dr. Fritz Krämer, Dr. Ulrich Gries, Dr. med. Fritz Droste-Helling, Prof. Dr. Karl Schriever, Dipl.-Kfm. Ernst Rossenbach, Prof. Dr. med. Willi Grothe, Dipl. Ing. Helmut Kaufmann



## Ausbildungsfinanzierung

# Wie kann man seinen Kindern bei der Ausbildung helfen?

Die Ausbildung Ihrer Kinder sollte keine Frage des Geldes, sondern ihrer Neigungen sein.

Denken Sie daran: Ein Studium kostet heute durchschnittlich 80 000 DM. Das setzt rechtzeitiges, vor allem aber plan-

volles Handeln voraus, fordert Sie und uns.

Wenn Sie Ihren Kindern also bei der Ausbildung helfen wollen, um Ihnen später die besten Startchancen zu ermöglichen, tun Sie das am besten mit einem Sparplan

oder einem Wertpapiersparplan der Commerzbank.

Welche Lösung in Ihrem Fall die richtige ist, sagt Ihnen unser Kundenberater. Kommen Sie doch mal bei uns vorbei.

**COMMERZBANK**  
Die Bank an Ihrer Seite



## 1963: Oib.

Die Lust und Freude am großen „WEISST DU NOCH“ erfreut sich ungebrochener Beliebtheit. Der Drang zur alten Schule und zum Wiedersehen mit alten Freunden regt sich offenbar zu gewissen Zeiten. So auch bei den Abiturienten des Jahrganges 1963, die sich am 6. März 1993 trafen – die Oib !!!

Die ersten begrüßten sich am Samstagmorgen in der Schule, wo wir bei einem Glas Sekt im Zimmer von P.G. Fischbach in alten Klassenbüchern schmökerten, uns an diese jene Unart aus dem Unterricht erinnerten, die Tadel und Eintragungen aufmerksam lasen und uns fragten, würde so etwas heute auch noch getadelt?!, aber auch im ernsthaften Gespräch von der eigenen Berufspraxis überall in der Gesellschaft erzählten. Es war ein fröhlich-gemütliches Hin und Her von Erinnerungen, verbunden mit Fragen aus dem Privatbereich – Wieviel Kinder? Bist Du überhaupt verheiratet? Was tust Du? – und über Zukunftspläne. Schön war es festzustellen, daß Ihr Euch alle nicht wesentlich in Eurer Art verändert hattet, daß Ihr Eurer positiven Haltung zu Menschen und Umwelt treu geblieben ward. Dann kam als kleiner nostalgischer Höhepunkt das abendliche Treffen in der „Bergschänke“ am Berliner Platz, wo Ihr Euch vor 30 Jahren in Ermangelung eines anderen Lokals in Gummersbach zum Abschied von der Schule getroffen hattet. Und hier ging das „Weißt-Du-Noch“ weiter, denn mittlerweile hatten sich noch einige mehr eingefunden – jetzt waren da zehn von den ursprünglich 19 Abiturienten, wobei wir nun für Jürgen Kohlmeier und Ortwin Rönchen ein stilles Gedenken einlegen mußten. Ihr erinnertet mich an jenes damals im Unterricht so oft verwendete Wort von der „community“, wofür Ihr Euch vor 30 Jahren beim Besuch in unserer Wohnung schriftlich bedankt habt. Und Paul Gerhard Fischbach sprach dann das quem ad finem an: Die prompte Antwort war: Schaut Euch doch uns an!. Die Zeit verging wie im Fluge, dann mußte der eine gehen, weil die Eltern warteten, der andere mußte die Kinder bei den Großeltern abholen, wieder ein anderer seine Frau bei Freunden treffen. Wir nahmen Abschied. Ja, meine lieben Freunde von 1963, meine ersten Abiturienten! Ich habe hier leider diesen Bericht in Vertretung schreiben müssen, da der Organisator unseres Treffens – unser lieber Wolfgang – nicht mehr unter uns ist. Er hat dieses Treffen mit sehr großer Freude und Liebe vorbereitet, mit Probeessen u.a. Ein grausiges Schicksal hat ihn aus unserer Mitte gerissen. Ihm gilt unser herzliches Gedenken. Am 1. April 1993 haben wir ihn zu Grabe getragen, DANKE, daß Ihr auch da mit dabei ward.

## 1968 SILBERTREFFS

Doch das Leben geht weiter. Schon am 19.06.1993 gab es für mich ein weiteres Klassentreffen: die Abiturientia 1968 traf sich zum Silberjubiläum. Diether Steves sei zunächst herzlich gedankt für seine originelle und freundliche Einladung in seinen Garten und seiner Frau für die großartige Kaffeetafel unter blühenden Bäumen. Eine tolle Idee, und schön, daß als Alterspräsident unser Herr Fröbel dabei war. Und die Gedanken wanderten. Sprach da nicht einer von der Parisfahrt 1967 – Autoheben in Vincennes – un autre café im Bistro um die Ecke – Chartres – „Der Geizige“ in der Comédie Francaise – dann erinnerte jemand daran, daß wir ja Kurzschuljahrgeschädigte waren, oder auch, daß die Damen von der Nachbarschule nur durch die Gitter vor dem Altbau zu besichtigen waren – der Berichterstatter wurde an die von ihm des öfteren zitierte „Volkssouveränität“ und an das „fair play“ gemahnt, – und... und...

Alles das wurde an der Kaffeetafel im blühenden Sommergarten, bei einem herrlichen Spaziergang um Großfischbach und bei einem frugalen Abendessen im Dorfgemeinschafts-

haus erörtert, erinnert, belacht, mit Lust erzählt, in der Erinnerung verklärt, aus der „Boller-Zeitung“ zitiert. Wer dachte noch daran, daß man unter dem „Schuljoch“ gestöhnt hatte? – nein, die Freude und Genugtuung bei den Erinnerungen an die Schulzeit war zu verspüren. Nun, liebe Freunde, es war auch für mich ein großartiger Tag – wie immer, wenn ich mit meinen Ehemaligen zusammen bin – war es doch sehr befriedigend zu sehen, wie toll Ihr Euer Weg gemacht habt und daß Euch die „olle Schule“ die Grundlage dazu gelegt hat.

Als der Sommermond über dem Wiehltal aufging, die Landschaft romantisch verklärte, so romantisch schön wie unsere Erinnerungen – hieß es wieder Abschied nehmen – bis zum nächsten Mal?! Liebe Freunde, ich danke Euch für Euer „fair play“, ganz gleich, wo Ihr seid. Paßt auf Euch auf, damit wir uns irgendwann gesund wiedersehen.

Auch mein Wagen rollt weiter. Auf dem Kalender steht das dritte Jubiläumstreffen für 1993. Für den 4. Dezember hat die Abiturientia 1973 ihr 20-jähriges Abiturfest angemeldet. Herzlich willkommen und bringt viele Erinnerungen mit. Und wenn wir uns dann alle einmal wieder treffen, ist meine Schulzeit abgelaufen und ich bin auch „ehemalig“.

Tschüß, dann !!!

Euer Schoppi! Dr. Werner Schoppmann



Ola 1968: in „Diethers Garten“ trafen sich:

v. r.: Hartmut Simon, Werner Kind, Hans-Jürgen Steiger, Christoph Schmidt, Dr. Schoppmann, Herr Fröbel, Manfred Vongehr, Ulrich Engler, Herr Marquardt, Reinhard Wever, Hartmut Jaeger, Diether Steves, W. Fernholz, Ulrich Hitzegrad, W. Wermert, Wolfgang Birkholz.

**Kiek in**  
**Bistro**  
**Night life by Strati**

**Wilhelm-Breckow-Allee 1**  
**51643 Gummersbach · Tel. 0 22 61 / 2 25 10**

## Silbertreff der Olb 68

### Anwesende Schüler:

Thomas Gambke, Bonn  
Bernd Ihne, Gummersbach  
Rohlf Lange, Kappeln  
Reinhard Mayr, Kierspe  
Dieter Möllmann, Nienburg  
Jürgen E. Müller, Schmalleberg-Fredeburg  
Klaus Jochen Rodenbeck, Gummersbach  
Eduard Sauermann, Gummersbach  
Andreas Scherz, Schwerte  
Werner Schulz, Bornheim  
Reinhard Semmerling, Wilmsdorf  
Ludwig Uhlmann, Bornheim  
Jürgen Vidic, Niederkassel  
Hans Jürgen Vogel, Gummersbach  
Heiner Hallen, Wiehl-Bielstein  
Bernd Zimmermann, Gummersbach

### Zusammenfinden im Treppchen

Als Sammelpunkt haben wir unsere alte Stammkneipe „Treppchen“ ausgesucht. Das Planungsteam trifft sich schon zeitig. Das alte Stübchen gibt es immer noch, und auch die Stühle und Tische sind noch die, an denen wir schon vor 25 Jahren gesessen haben. Nur die Klingel fürs Bier ist weg, dafür steht jetzt so ein vollelektronisches Dartspiel in der Ecke und piept ab und zu, um auf sich aufmerksam zu machen. Das Bier schmeckt noch so, wie wir es in Erinnerung hatten, und es gibt auch noch immer die guten Frikadellen dazu.

Dann kommen die ersten herein. Bis auf weniger oder graue Haare und leichten Bauchansatz sind es immer noch die alten Gestalten und Gesichter. Wir haben wohl doch zu viele Jahre zusammen verbracht, als daß wir diese Bilder ganz vergessen könnten. Obwohl unser letztes gemeinsames Treffen 15 Jahre zurückliegt, kommt keine Verlegenheit auf, es beginnen gleich die altbekannten Frotzeleien. Hätten wir nicht einen Termin für den Schulbesuch vereinbart, wir könnten den ganzen Nachmittag hier verbringen.

### Besuch in der Schule

Wir werden vom neuen Direktor G. Reichel begrüßt. Daß die Schule nicht mehr so ist wie sie einmal war, das wissen die meisten. Schließlich waren viele von uns zum Abbruch des alten Gebäudes und auch zur Feier des 75-jährigen Bestehens hier. Trotzdem ist ein Rundgang in der neuen Schule wieder einmal interessant.

Beim Sektempfang im Arbeitszimmer des Direktors liegt zu unserer Enttäuschung nur ein Klassenbuch, das der Oberprima. Wie wir bei genauer Prüfung feststellen, waren wir, unserem schlechten Ruf zum Trotz, in diesem Jahr recht brav. Nur auf einen einzigen Eintrag haben wir es gebracht: „Sauermann, Lange und Vogel rauchen in der Pause vor der dritten Stunde auf dem Klo.“ (Dick)

Die übrigen Klassenbücher werden später im Archiv der Schule durchstöbert. So mancher wundert sich, welch gute oder schlechte Zensuren er in dem ein oder anderen Fach doch hatte.

Herr Reichel erweist sich nicht nur als freundlicher Gastgeber, sondern auch als kompetenter Ansprechpartner in allen Schulfragen. Das wird bei der Führung durch die verschiedenen Fachräume, insbesondere im Sprachlabor, wie auch bei den sehr direkten Fragen nach den Problemen der Schule

mit Gewalt, Vandalismus, Ausländerhass und Drogen deutlich. Unsere alte Penne scheint noch so etwas wie eine friedliche Oase zu sein.

### Abends bei Bier

Der Besuch in der Schule hat länger gedauert als erwartet, so daß wir alle verspätet in Wiehl im Hotel zur Post ankommen, wo wir den Nachmittag und den Abend gemeinsam verbringen wollen. Dort wartet schon der einzige unserer ehemaligen „Pauker“, Herr Kienbaum, auf uns. Wir haben uns alle sehr darüber gefreut, daß er sich an diesem Tag ein paar Stündchen für uns freimachen konnte, obwohl auch er noch einen anderen Termin hatte. So war er, und so ist er noch heute, toll!

Hier auf der Terrasse werden bei Kaffee und Kuchen zunächst alte Fotos und alte Erinnerungen betrachtet mit sehr viel „Guck mal den!“ und „Weißt Du noch?“. Manchmal streikt die Erinnerung und muß in großer Runde erst wieder mühsam erarbeitet werden. Es ist doch schon eine ziemlich lange Zeit her, und wir haben uns seitdem erst einmal zu 10jährigen gesehen. Also wird beschlossen, daß das nächste Treffen schon in fünf Jahren stattfinden soll.

Nach und nach kehrt die nötige Ruhe ein, um zu intensiveren Gesprächen zu finden. Und so sitzen wir bis nach Mitternacht in wechselnden Gruppierungen zusammen und erzählen uns gegenseitig von unseren Familien, unserem Beruf, von Erlebtem, Erreichtem und noch anvisierten Zielen.

Als wir aufbrechen, stellen wir fest, daß niemand an diesem Tag „Erinnerungsfotos“ gemacht hat. Doch ich bin sehr zuversichtlich, daß wir uns in 5 Jahren wiedererkennen werden.

Eduard Sauermann

*Gönnen Sie sich etwas Besonderes*

**RESTAURANT**  
**RHODOS**

*Speisen sie in gemütlicher Atmosphäre*

**Griechische Spezialitäten u. Internationale Küche**  
**GUMMERSBACH · Tel.: 0 22 61 / 2 28 38**

**BUSBAHNHOF · BAHNHOFSTR.**

Öffnungszeiten:  
11.30-14.30 und 17.30-24.00 Uhr  
Dienstag Ruhetag





## AUCH EIN GOLDENES JUBILÄUM – ABER OHNE JUBILIEREN –

Sommer 1943: Immer stärker bekam die deutsche Zivilbevölkerung die Auswirkungen des vom Reichspropagandaminister Göbbels ausgerufenen „Totalen Krieges“ zu spüren. Immer stärker wurde die Luftüberlegenheit der Alliierten. Seit dem 15. Februar gab es den Begriff „Luftwaffenhelfer“, der besagte, daß Schüler zum Dienst in Flak-Batterien (Fliegerabwehr) möglichst in der Nähe ihrer Schulorte herangezogen wurden. Der Schulunterricht sollte in begrenztem Maße weiter geführt werden. Auch unsere Oberschule für Jungen, wie die damalige offizielle Bezeichnung war, erhielt entsprechende Einberufungsbescheide.

Am 1. September 1943 – also vor 50 Jahren – verließen wir Schüler der Jahrgänge 1926 und 1927 die Schulbank und wurden zu einer „Leichten Flak-Batterie“ am Flugplatz Hangelar kommandiert, damals Nachtjäger-Einsatzhafen. Klassenweise ging es zu den einzelnen „Zügen“, die identisch waren mit den um den Platz verstreut liegenden Stellungen. – Übrigens war u.a. mit dabei Alfred Bickenbach, der spätere Oberstudienrat. – Während der Grundausbildung von gut vier Wochen mit Schwerpunkt Bedienung der 2-cm-Geschütze (Solo und Vierling) gab es keinen Schulunterricht. Dennoch waren wir der Paukerei nicht entronnen, denn auch hier mußte einiges gelernt werden, sogar auswendig. Wer z. B. die Funktionsweise der Waffen nicht wörtlich aufsagen konnte, mußte mit Strafoxerzieren und Strafarbeit rechnen, also in der kargen Freizeit den Text mehrfach abschreiben. Hauptsache aber war mehrmals täglich das Geschütz-Exerzieren. Sehr eigenwillig mutete uns das Kasernerhof-Deutsch an; oft zitiertes Beispiel: „Schuhe, wo geschwärzt werden müssen, rrrraustreten!“ Trotz des Drills, oft genug als „Schleiferei“ empfunden, waren nicht wenige von uns stolz, als „jüngste Vaterlandsverteidiger“ dabei zu sein und glauben, dem Tommy nun bald das Fürchten lehren zu können.

Einmal während der Grundausbildung erhielten wir hohen Besuch: Direktor Petermann! Nie zuvor haben wir uns über das Erscheinen von „Zeus“, wie wir unseren Herrn Direktor seines Bartes wegen nannten, so ehrlich gefreut. Wenige Tage später starb dieser wunderbare Mensch, für uns unfassbar. Beim Pflaumenpflücken war er vom Baum gefallen. Zur Trauerfeier stellten Luftwaffenhelfer die Totenwache. Unsere Schule ohne Herrn Petermann konnten wir uns einfach nicht vorstellen.

Doch das Schulleben ging weiter, ab irgendwann auch für uns. In die Stellung unseres „Vierten Zuges“, einsam zwischen Feldern am Rande des Flugfeldes, kam an einigen Tagen in der Woche als Lehrer Herr Schneider von einer Bergneustädter Schule im Wechsel mit den Herrn Heinemann und Jansen („Bully“) aus Gummersbach. Die Herren mußten außer uns auch noch Bergneustädter Luftwaffenhelfer in einer Batterie bei Wesseling betreuen. Dabei war es gar nicht so leicht für die „Zivilisten“, den Weg zu uns überhaupt zu finden. In einer etwas größeren Baracke wurde jeweils für 2 bis 4 Stunden Schulunterricht in den Hauptfächern abgehalten. Oft genug erfolgte plötzlicher Abbruch durch Fliegeralarm, bei dem wir natürlich an die Geschütze mußten.

Noch primitiver als der Unterricht war das ganze Leben in der Stellung. Kleine Baracken, zum Schutz gegen Splitter teilweise in Erdlöcher eingebuddelt und mit Tarnmatten überzogen, dienten je 6 Mann zur Unterkunft. Als Toilette kam das bekannte „Häuschen mit Herzausschnitt“ wieder zu Ehren, irgendwo im Gelände über einer Grube. Waschraum oder ähnliches existierte nicht. Im Gegensatz zu elektri-

schem Strom gab es weit und breit keine Wasserleitung, nur ein Jauchefaß (natürlich ohne Jauche) mit unterschiedlicher Wasserbelieferung. Um das kostbare Naß zu sparen, sollen sich schon Leute mit der braunen Brühe rasiert haben, die uns als Kaffee zugeteilt wurde. Davon gab es genug, im Gegensatz zur sonstigen Verpflegung. Diese wurde für uns 15-, 16- und 17-jährige ergänzt durch täglich einen Schlag dünner Milchsuppe anstelle der sonst üblichen Zigarettenration. – Welche Ansprüche werden in der heutigen Zeit gestellt!?! –

Die Milchsuppe war neben der Ausgehuniform so ziemlich das einzige, was uns von den aktiven Soldaten unterschied. Für Ausgang und Urlaub hatten wir eine leicht abgeänderte „HJ- Uniform“ (Hitlerjugend) in Fliegerblau. Gemäß „Reichsjugend-Führung“ sollte die HJ auch die Flakhelfer in den Stellungen betreuen. Außer bei unserer Verteidigung und eines einmaligen Kurzbesuchs eines HJ-Führers aus Siegburg, den wir einfach nicht beachtetten, blieben wir davon verschont.

Unsere Rolle bei der Luftverteidigung gestaltete sich zunächst nicht besonders aktiv, denn die feindlichen Bomberverbände flogen in Höhen zwischen 4000 und 8000 Metern und somit oberhalb unseres Feuerbereichs. Wenn dann die „Schwere Flak“ ihren Feuerzauber in die Höhe schickte, zogen wir anfangs die Köpfe ein, denn das Singen-Surren-Zirpen der herfallenden Granatsplitter und das Jaulen gelegentlicher Blindgänger waren nicht eben beruhigende Geräusche. Meistens bei Alarm starteten unsere Nachtjäger. Dann war die für den Flugbetrieb erforderliche Platzbeleuchtung eingeschaltet, für die Feindflieger ebenso sichtbar wie für unsere Piloten. Eines Nachts hingen die gefürchteten „Christbäume“ über uns, diese hellen Lichtertrauben zur Zielmarkierung. Sollten wir jetzt „platt“ gemacht werden ???

Doch wir blieben verschont, die Bomber flogen weiter nach Kassel, wie es hieß ...armes Kassel.

Einen besonders massiven Tagesangriff bzw. -Überflug erlebten wir an einem schönen Herbsttag. Gegen Mittag zogen weit über 200 „B-17-Fortress“ in etwa 5000 m Höhe über uns hin. In das tausendfache Motorengeräusch mischte sich das Rattern von Bordwaffen, unsere Jäger griffen an. Viele der viermotorigen Bomber mit je 10 Mann Besatzung und vereinzelt ein Jäger wurden Opfer dieser gräßlichen Luftschlacht. Eine regelrechte „Straße von Fallschirmen“ derer, die so noch ihr Leben retten konnten, blieb hinter dem Verband zurück. 117 Schirme haben wir gezählt, die gleichzeitig in der Luft schwebten. Das Geschwader hat trotz der enormen Verluste einen Angriff auf Schweinfurt durchgeführt. Das war am 14. Oktober 1943.

Zur Ausbildung in speziellen Funktionen, so zum Beispiel „Ka1 – Richtkanonier“, wurden wir zwischendurch für eine oder zwei Wochen in ein kleines Lager im Hohen Venn zwischen Mützenich und Eupen abkommandiert. Sinnvolle Lehrgänge wechselten ab mit purer Schleiferei. Dem dortigen Chef, Oberleutnant Burmester, nahm man seine Lieblingsanrede „Stinktiefel“ nicht übel, denn mit seinen Beziehungen nach Belgien sowie durch das gelegentliche Erlegen eines Wildschweins sorgte er für eine recht ordentliche Verpflegung der Lehrgangsteilnehmer. Einige Luftwaffenhelfer haben später in dem Lager ihren ersten Tieffliegerangriff erlebt, bei dem zwar ein feindlicher „Jabo“ (Jagdbomber) abgeschossen wurde, leider aber auch zwei eigene Oberwachmeister den Tod fanden.

In unserem Flak-Leben war natürlich das Schönste der Urlaub, wovon es pro Monat etwa drei Tage gab. Wie gut tat das, mal wieder „bei Mutter“ am Tisch zu sitzen, sich richtig pflegen und ausschlafen zu können, mal nicht die Socken

# STEINMÜLLER

Energietechnik • Verfahrenstechnik • Umwelttechnik



Damit's so bleibt,  
bildet unser Stammhaus Gummersbach  
Nachwuchs in folgenden Berufen aus:

- Industriemechaniker
- Konstruktionsmechaniker
- Anlagenmechaniker
- Schmelzschweißer
- Zerspanungsmechaniker
- Techn. Zeichner(in) mit anschließender Weiterbildung z. Techniker(in)

- Kauffrau für Bürokommunikation
- Bürokaufmann
- Industriekauffrau(-mann)
- und...

speziell für Abiturienten

- Dipl.Ingenieur (BA)
  - Dipl.Betriebswirt (VWA)
  - Dipl.Betriebswirt (BA)
- } kombinierte betriebliche  
und akademische Ausbildung

Wie wär's ?

Anruf genügt. Herr Lampe gibt gerne Auskunft.  
Tel.: 02261/852808

## STEINMÜLLER

Energietechnik  
Verfahrenstechnik  
Umwelttechnik

L. & C. Steinmüller GmbH  
Postfach 10 08 55/10 08 65  
D-51641 Gummersbach  
Telefon 022 61/85-0

## Untersekunda 1. 9. 1943



selber stopfen zu müssen – („Junge, das mußt Du aber noch besser lernen!“) –. So etwas wie „Große Ferien“ gab es auch noch, nämlich den „Jahres-Urlaub“ einmal in 12 Monaten für uns ganze 14 (vierzehn) Tage. Ausgang gab es ebenfalls; das war dann gelegentlich vom Fliegerhorst aus ein halber Tag nach Bonn oder Siegburg.

Weihnachten feierten wir in der Stellung, mit einem kleinen Christbäumchen in fast jeder Baracke, mit einem schönen Buch für jeden Luftwaffenhelfer mit Widmung von Oberleutnant Egbers, dem Batteriechef, mit Päckchen von Eltern, von Freundin, von Tante und Enkel, und mit dem Singen von Weihnachtsliedern in die Heilige Nacht hinaus. – Hoffentlich läßt uns der Tommy wenigstens in DIESER Nacht einmal in Ruhe! – Für viele von uns war es das erste Weihnachten, das sie nicht zu Hause mit Eltern und Verwandten verbringen durften.

Noch zu Hause an diesen Weihnachtstagen waren unsere Schulfreunde vom Jahrgang 1928, doch mit dem Bescheid, am 8. Januar 1944 zu den Luftwaffenhelfern einrücken zu müssen. Sie wurden einer Leichten Flak-Batterie an der Kerspetalsperre zugeteilt. Die Aufteilung auf einzelne Züge erfolgte auch hier nach Schulklassen, so landeten sie an Geschützen auf der Sperrmauer und den angrenzenden Höhen. Nun durchliefen sie die Grundausbildung, erlebten sie die ersten Alarme an den Kanonen. Hier wurde diese Zeit stärker als sturer Dienstbetrieb empfunden als bei uns, fehlte doch eine Abwechslung wie der Flugbetrieb in Hangelar.

Im Februar 1944 wurden aus unserer Batterie am Fliegerhorst die Luftwaffenhelfer des Jahrgangs 1926 entlassen und zum RAD (Reichsarbeitsdienst) eingezogen. Ersatz dafür gab es nicht, also wurden die Vierlings-Geschütze von fünf Kanonieren bedient statt der planmäßigen sieben. Neue Aktivitäten der Feindflieger bescherten uns immer mehr Einsatz-Stunden. So „klebten“ ihre Fernnachtjäger per Radar hinter unseren Maschinen, um sie bei der Landung im Schein der Platzbeleuchtung abzuschießen und die Hallen usw. zu „beharken“. Für uns bedeutete das „Klebebereitschaft“ am Geschütz, bis kein einziges Flugzeug mehr in der

Luft gemeldet war. Einen „Kleber“ konnten wir durch Feuerstöße zum Abdrehen zwingen, bevor er größeren Schaden anrichtete, und einmal wurde eine engl. „Moskito“ durch Beschuß aus allen Kalibern zum Absturz gebracht. In dem Maße, wie sich die Einsatzstunden mehrten, verringerten sich die Schulstunden. Dazu wurde es für die Lehrer durch die schlechter werdenden Bahnverbindungen immer schwieriger, überhaupt zu uns zu gelangen; ein bestimmter Stundenplan konnte schon lange nicht mehr eingehalten werden.

Inzwischen verstanden wir uns mit den Vorgesetzten und den wenigen aktiven Soldaten recht gut, hatten doch beide Seiten gemerkt, daß einer auf den anderen angewiesen war, wenn es ernst wurde. So wurde personell bei dem 3,7-cm Flakgeschütz in unserer Stellung ausgeholfen, das als „Lichtspucker“ fungierte und unseren Nachtjägern Leuchtzeichen als „Wegweiser“ in die Höhe schickte. Die Luftüberlegenheit des Gegners wurde auch bei Tage immer spürbarer. So störte uns ein Tieffliegerangriff am Nachmittag des Ostersonntag mitten im großen Frühjahrshaupatz. Die erste der anfliegenden „Mustang“ (amerikanischer Jagdeinsitzer) zerplatzte noch vor Erreichen des Fliegerhorstes im Abwehrfeuer, worauf die restlichen sieben einen großen Bogen um uns machten. In den nächsten Tagen wurden zusätzliche leichte Schnellfeuerwaffen in den Stellungen aufgebaut, fremde Beutestücke, die wir auch noch bedienen mußten.

Irgendwann vor Pfingsten wurden wir Luftwaffenhelfer des „Vierten Zuges“ von Jungs aus Bonn abgelöst und an die Kerspetalsperre versetzt, während die übrigen Züge – und somit auch Klassen – in Hangelar blieben. An der Kerspe bildeten wir den „Ersten Zug“ mit drei „Vierlingen“ auf der Sperrmauer. Mancher von uns erhielt wegen verbotenen Schwimmens in diesem Trinkwasserreservoir Urlaubs- und Ausgangs-Sperre. Störte uns aber nicht sonderlich, da man durch die Invasion der Alliierten am 6. 6. 1944 in der Normandie sowieso nicht aus der Stellung durfte. Als gemeine Zumutung empfanden wir dagegen den plumpen Versuch, uns in die „Partei“ (NSDAP) zu drängen, einfach mit: „Drei Schritte freiwillig vortreten!“ Keiner trat vor. Unsere Beitrittsverweigerung war für unseren Zugführer, einen jungen Leut-

nant, besonders peinlich, denn ausgerechnet er war als „NSFO“ (Nationalsozialistischer Führungsoffizier) für die Parteiinteressen innerhalb der Batterie verantwortlich. – So etwas gab es neuerdings auch und trug mit dazu bei, daß wir uns in dieser Batterie nie eingelebt haben; sie blieb uns, im Gegensatz zu Hangelar, immer ein fremdes Etwas.

Vertraut waren uns dagegen die Lehrer, denn die kamen nun alle von unserer Schule. Das war wieder unsere Penne, wenn „Coenens Jupp“ (Studienrat Coenen) unsere Faulheit mit Strafexerzieren ahnden wollte, oder Herr Heinemann uns Filme zeigte, nur damit einer von uns das Gerät dafür in Gummersbach holen mußte und so zu einer „Dienstreise“ kam. Doch auch hier litt der Schulunterricht unter häufigem Alarm, wobei sich die Feindtätigkeit in Grenzen hielt. Gegen Ende September wurde eine von vier angreifenden „Mustangs“ durch Treffer zu einer Bauchlandung bei Egerpol gezwungen. Ein kurzes Gastspiel gaben einige Klassenkameraden noch an „Schießkarren“, wobei fast ein eigenes Flugzeug in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bis Anfang Oktober wurden wir Luftwaffen-Helfer des Jahrgangs 1927 entlassen, denn zum 10. Oktober 1944 holte uns der RAD. Die Freunde des Jahrgangs 1928 mußten noch bis Februar/März 1945 an der Kerspe ausharren, um dann verschiedenen Wehrmachts-einheiten zugeteilt zu werden, kurze Wochen vor dem Anrücken der Amerikaner.

Für uns „Schülersoldaten“, ob 15, 16 oder 17 Jahre alt, war diese Flak-Zeit ein Teil unserer Jugend, ein Teil unserer „besten Jahre“.

An einem schönen Vorfrühlingstag 1993 besuchten vier „Ehemalige“ die Kerspetalsperre Karl-Heinz Ohler, Erhardt Vormstein, Walter Weber und ich, alle vom Jahrgang 1927, inzwischen alle Rentner. Eigentlich gehörte auch Friedhelm König dazu, doch der konnte seine Drogerie nicht im Stich lassen. Der Verwalter der Sperre, Herr Brache, zeigte uns in einem Konferenz-Raum, auf einer Holzplatte ausgestellt: Einen alten Wehrmachtstahlhelm, ein 2-cm Flak-Magazin und ein 2-cm Kanonenrohr. Ein Kampfmittelräumtrupp hatte diese Teile neben 10 Tonnen scharfer Munition aus der derzeit leeren Talsperre geborgen. Das Rohr, daran erinnere ich mich noch gut, war damals beim Rohrwechsel ins Wasser gefallen – wer war noch der Unglücksrabe? – Nach fast einem halben Jahrhundert lag es nun wieder vor uns, ein seltsames Gefühl.

Im Jahr des „Gold-Jubiläums“ 1993  
nach rein subjektiven Erinnerungen aufgeschrieben  
von Manfred Fehling

### Auch Ehemalige:



### Gedanken an „DAMALS“



# Aus eigener Produktion:

## Klassenarbeit Deutsch Klasse 7b (5.10.93) Sachberichte u. Reportagen Journalistische Formen des Berichtes

(a) Sachbericht

(b) Reportage

Die Klassenfahrt der 7b nach Xanten.

\* Verfasse für die Schülerzeitung

a) einen Sachbericht über diesen Ausflug

oder

b) eine Reportage über einen besonders interessanten Abschnitt dieses Tages.

\* Gib deinem Bericht eine Überschrift und halte dich auch sonst in Aufbau (lead-Stil), Schreibweise und Sprache an die erarbeiteten Merkmale dieser beiden journalistischen Formen des Berichtes.

### WIE DIE ALTEN RÖMER

Am Mittwoch dem 22. 9. 1993 um 8.30 Uhr machte die Klasse 7b des Gymnasiums Moltkestraße unter der Leitung ihres Klassenlehrers, Herrn Dr. Schoppmann und von Frau Hartmann-Lück sowie mit den Müttern Frau Hobrack und Frau Neiweiser eine Klassenfahrt nach Xanten. Das erste Ziel sollte der Römerpark sein. Die Klasse kam mit ihren Betreuern gegen 11.00 Uhr dort an. Da die Führung jedoch erst für 12.00 Uhr bestellt war, mußten sich die Schüler noch eine Stunde beschäftigen. Dies fiel ihnen jedoch nicht schwer. Sie kletterten und turnten bei teilweise strömendem Regen auf dem Abenteuerspielplatz des Parks herum.

Bei der Führung spielte dann auch das Wetter wieder mit. Die Führerin zeigte den Kindern, die in zwei Gruppen aufgeteilt waren, alte römische Grabsteine, einen alten Tempel, Wasserleitungen, das Stadion, Die Thermen, antike Arbeitsgeräte, den Schutzwall und vieles mehr. Nach der Führung tollten die Beteiligten noch ein wenig in dem Park herum.

Da man keine Pause zum Essen einlegen mußte – die Kinder hatten alle etwas dabei und aßen zwischendurch – gingen sie sofort zum Xantener Dom. Das Bauwerk, das die Vorstellungen der Schüler, obwohl sie schon vorher Photos gesehen hatten, weit übertraf, faszinierte die Kinder so sehr, daß sie erst nach 45 Minuten wieder herauskamen. Einige waren begeistert von der Orgel, andere von den kunstvoll bemalten Fenstern, wieder andere von den Gebeinen Viktors. Die heftigen Regenschauern, die dann wieder einsetzten, trübten die gute Stimmung nur wenig. Als besondere Überraschung hatten sich Herr Dr. Schoppmann und Frau Hartmann-Lück noch eine Fahrt nach Zons ausgedacht. Dieses kleine Städtchen, das auch sehr alt ist, fanden die Schüler schön. Da man jedoch, wie angekündigt – gegen 18.00 Uhr wieder in Gummersbach sein wollte – hatte man für die Besichtigung nur noch 45 Minuten Zeit. Als sie dann nach einer lauten Rückfahrt wieder zu Hause angekommen waren, waren alle froh, daß sich niemand ernsthaft verletzt hatte. Die Fahrt, die übrigens aus der Klassenkasse finan-

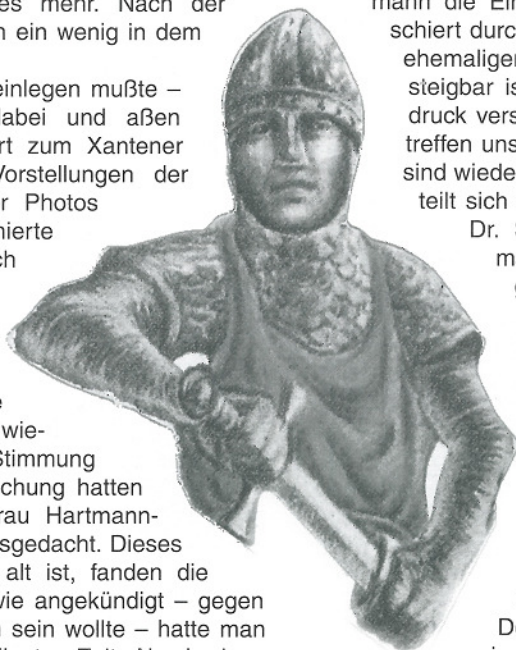
ziert wurde, endete damit, daß die Schüler sich von dem Busfahrer und ihren Freunden verabschiedeten.

Wolf Thilo von Trotha

### DER AUSFLUG IN DIE VERGANGENHEIT

Die Klasse 7b hat am 22. 9. 1993 einen interessanten Tagesausflug nach Xanten unternommen, um dort den Archäologischen Park und den gewaltigen St. Viktor-Dom zu besichtigen. Endlich bog der Bus in den Parkplatz ein und hielt nach langer, zweieinhalbstündiger Fahrt an. Die Kinder stürmten heraus und gingen mit Herrn Dr. Schoppmann, Frau Hartmann-Lück und den beiden begleitenden Eltern zum Eingang des Parks. Er ist ein großes Gelände, auf dem sich ein vollkommen restauriertes römisches Hotel, ein Amphitheater und noch vieles mehr befindet. Am Eingang löst Dr. Schopp-

mann die Eintrittskarten, und die ganze Gruppe marschiert durch das gewaltige, wiederaufgebaute Tor der ehemaligen Stadtmauer, die sogar an einem Teil bestiegbar ist. „Ihr könnt euch jetzt einen ersten Eindruck verschaffen,“ sagt Herr Dr. Schoppmann, „Wir treffen uns hier um 12 Uhr zur Führung.“ Um 12 Uhr sind wieder alle gespannt versammelt, und die Klasse teilt sich in zwei Gruppen. Die eine Hälfte geht mit Dr. Schoppmann, die andere mit Frau Hartmann-Lück. Beiden Gruppen wurde jetzt der große Hafentempel mit seinem riesigen Fundament, das Hotel mit seinen kleinen Baderäumen und noch einige Einzelheiten wie eine freigelegte Wasserleitung und eine Säule, mit den durch Göttern dargestellten Wochentagen und Jahreszeiten erklärt. Als die aufschlußreiche Führung um 13 Uhr leider schon zuende ist, wird den Schülern noch eine Viertelstunde freigegeben, bevor sich wieder alles am Ausgang versammelt, und dann geht die Gruppe zum St. Viktor-Dom im Ort. Nach der Besichtigung führen sie zurück, machten aber noch einen Abstecher nach Zons, einem kleinen, mittelalterlichen Städtchen mit richtigen alten Türmchen und Mäuerchen. Es liegt am Rhein, nördlich von Köln.





# Junft KÖLSCH

...der zünftige Schluck!



# Auch Abiturienten...



## Verabschiedung der Herren Dr. Fischbach und Schmidt am 17.9.93

Lieber Herr Dr. Fischbach, lieber Herr Schmidt, sehr verehrte Frau Fischbach, sehr verehrte Frau Schmidt, sehr geehrter Herr Gosmann, liebe ehemalige und auch aktive Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur Verabschiedung unserer Kollegen Dr. Fischbach und Schmidt. Sie wissen, daß die traurige Nachricht vom Tode Herrn Schönraths Anlaß war, den ursprünglich vorgesehenen Termin zu verschieben. Wir wissen auch, daß Herr Schönrath gern heute dabei gewesen wäre, denn wer sonst hätte mehr Grund dazu gehabt.

Es wird heute zu reden sein von Gemeinsamkeiten, die Spuren hinterlassen haben. Die beiden Kollegen, die wir heute in den Ruhestand verabschieden, werden diese Spuren im Gedächtnis vieler ehemaliger Schüler, ihrer Kollegen, vieler Eltern hinterlassen. Sie haben, wie man so sagt, das Bild der Schule mitgeprägt.

Beide sind unverwechselbare, sehr individuelle Persönlichkeiten, die nicht notwendigerweise zu einem Vergleich anregen, wären da nicht einige Merkmale, die genaueres Hinsehen herausfordern.

Ich beginne bei einer eher statistischen Größe (sagt man das so, Herr Schmidt?), nämlich der Verweildauer der beiden Herren: Herr Dr. Fischbach trat am 1. April 1957 seinen Dienst an dieser Schule an, nachdem er bereits vorher als Referendar einen Teil seiner Ausbildung an dem damaligen Jungengymnasium geleistet hatte.

Herr Schmidt kam acht Jahre später, am 1. April 1965, so daß der eine 36 Jahre, der andere 28 Jahre ununterbrochen an dieser Schule unterrichteten. Das ist eine sehr lange Zeit, die jedoch nicht allein dadurch schon prägenden Einfluß bedeutet.

Ein weiterer Faktor hat sicherlich ebenso großes Gewicht: die Fächer, die beide in dieser langen Zeit unterrichtet haben. Ich lasse einmal die Nebenfächer der beiden beiseite, denn was zählt schon Physik gegenüber der Mathematik,

und welch geringes Gewicht hat die Geschichte neben dem Lateinischen, ganz zu schweigen von der Gemeinschaftskunde (haben Sie das Fach überhaupt je studiert, Herr Dr. Fischbach?).

Mathematik und Latein also, die klassischen Mittel der Zucht seit jeher und – wir sollten es nicht verschweigen – auch am Jungengymnasium Gummersbach.

Die regelmäßigen Zusammenkünfte ehemaliger Schüler anlässlich der Wiederkehr des Abiturs vor 10, 20, 25 oder 30 Jahren bestätigen diese Beobachtung.

Aber täuschen wir uns nicht: die Erinnerung der Ehemaligen an den Unterricht bei Dr. Fischbach und bei Herrn Schmidt war immer verknüpft mit Respekt vor der fachlichen Kompetenz ihrer Lehrer, vor pädagogischem Anspruch an sich selbst und an ihre Schüler, verknüpft auch mit Anerkennung pädagogischen und menschlichen Bemühens.

Das kürzlich beendete Abitur dieses Jahrgangs hat sehr deutlich gezeigt, daß Schüler bereit und in der Lage sind, diese Eigenschaften zu erkennen, zu würdigen und zu gewichten. Ich denke, Ihnen beiden haben die vielfältigen Beweise der Anerkennung durch unsere diesjährige Abiturientia gutgetan, denn engagiertes pädagogisches Handeln erfährt ja nicht immer und ausschließlich positive Würdigung.

Es gibt der Gemeinsamkeiten mehr: Sie beide übten Ihre Tätigkeit unter der unscheinbaren und vagen Funktionsbezeichnung „Studiendirektor als pädagogischer Fachleiter“ aus; Sie, Herr Dr. Fischbach, seit 1976 als der „ständige Vertreter eines Leiters eines voll ausgebauten Gymnasiums“. Nun verbirgt sich hinter der Bezeichnung Fachleiter eine Fülle verschiedener und auch unterschiedlicher Aufgaben – ich sage dies aus der selbstkritischen Distanz eigener Erfahrungen und Beobachtungen –, Ihnen beiden war jedoch gemeinsam, daß Sie Ihre Funktionen und Aufgaben mit aller Kraft und dabei gewissermaßen selbstverständlich ausfüllten. Sie haben beide den Auftrag, die Fachleitung (oder richtiger „Sammlungsleitung“) für Mathematik und Physik bzw. für Geschichte und Gemeinschaftskunde zu übernehmen, angenommen ohne auf ältere oder höher eingestufte Kollegen zu



verweisen, obwohl auch damals schon die Belastung durch notwendige Mehrarbeit groß war. Die Bereiche Mathematik und Physik gehören an dieser Schule zu den vorbildlich geführten Fachsammlungen. Davon habe ich mich bei vielen Gelegenheiten überzeugen können.

Schließlich sei noch einmal an die tägliche, fachliche und pädagogische Arbeit erinnert: Herr Schmidt, im letzten Schuljahr erzielten in Ihrem von Ihren Schülern selbst als „Hochleistungskurs“ bezeichneten Leistungskurs Mathematik der Jahrgangsstufe 13 in einer Klausur sechs von elf Schülern die Note „sehr gut“. Jeder hier im Hause weiß, was das bedeutet, weiß auch, daß es oft Stöhnen mit sich brachte, aber auch – der Abschied unserer Abiturienten hat es gezeigt – Anerkennung und Respekt.

In Ihrem Falle, Herr Dr. Fischbach, kann die Funktionsbezeichnung sogar als irreführend bezeichnet werden: Sie hatten in den Jahren der Einführung der sogenannten Oberstufenreform eine doppelte Aufgabe zu übernehmen und auszufüllen, die des Koordinators der Oberstufe und die des stellvertretenden Schulleiters. Es wäre sicher zutreffender, Sie als Abteilungsleiter zu bezeichnen, denn Sie haben Ihre Funktionen mit großer Kompetenz und mit Eigenständigkeit ausgeübt, ohne daß die eine auf Kosten der anderen Tätigkeit bevorzugt worden wäre.

Die arbeitsintensive und verantwortungsvolle Verknüpfung beider Funktionen – eine Seltenheit übrigens an unseren Gymnasien – brachte aber auch Vorteile: Sie haben Ihre Aufgabenbereiche gestaltet und bis ins Detail vervollkommen, so daß unsere Sekundarstufe II in Ihrer organisatorischen Bewältigung geradezu als vorbildlich gelten kann. Dies ist jedoch nur ein Teil der Wahrheit. Vor kurzem sagten Sie mir in einem Gespräch, daß Sie immer versucht hätten, die formalen Vorgaben der Erlasse und der APO-GOST bis an die Grenze des Vertretbaren zugunsten der Schüler zu handhaben. Eben dies zeigt, daß Sie sich nicht mit der Bewältigung formaler Kriterien begnügten, sondern dahinter immer den Menschen sahen.

Ich selbst habe von Ihnen viel gelernt, und ich habe nicht nur für die Schule, sondern auch ganz persönlich Dank zu sagen für Ihre Bereitschaft, mir Rat zu geben, wenn ich ihn suchte und brauchte, ob dies nun kleine, alltägliche Fragen oder wichtige Entscheidungen waren. Dieser Rat wird mir, wird der Schule fehlen.

Eine letzte Gemeinsamkeit sei erwähnt, die zu benennen schwer ist.

Man mag die Eigenschaft, die ich meine, Beständigkeit, Beharrungsvermögen, Verlässlichkeit oder einfach Haltung nen-

nen: auch dies ist beiden gemeinsam: man wußte, woran man mit ihnen war.

Ein Beispiel soll das illustrieren, eines, das Herr Niessen bereits in dem Konzert am 3. Juli erwähnte: Sie, Herr Schmidt, waren im Frühjahr wieder an Ihrem Geburtsort Kamenz in Sachsen, um sich mit ehemaligen Klassenkameraden zu treffen. Ich weiß, mit welchen Gefühlen ein solcher Schritt in die Vergangenheit verbunden ist, denn ich selbst war nach dem Fall der Mauer nach 41 Jahren wieder an meiner alten Schule in Bautzen. Sie aber haben an Ihre alte Schule schmerzliche Erinnerungen, und vor wenigen Wochen gaben Sie mir eine Kopie Ihres Abgangszeugnisses aus dem Jahre 1950, aus dem ich jetzt – hoffentlich mit Ihrem Einverständnis – zitieren möchte:

„Der Schüler Schmidt besuchte seit 1941 die Lessingschule Kamenz. Fleiß und Betragen waren im allgemeinen einwandfrei.

Trotz seines Alters zeigt er kein Verständnis für die Aufgaben einer demokratischen Einheitsschule und stellte sich bewußt außerhalb der Schüलगemeinschaft und Schulordnung. Wegen mangelnder gesellschaftlicher Haltung wurde er von der Schule verwiesen.“ Und aus der Begründung der Konferenz zitiere ich: „Schmidts politische und gesellschaftliche Haltung ist eines Oberschülers unwürdig. Er lehnt eine aktive Mitarbeit im FDJ-Schulchor bei der Fei ergestaltung innerhalb der Schule und ebenso beim Auftreten des Chores in der Öffentlichkeit ab.“

Ich verstehe meinen Rückgriff auf ein lange zurückliegendes Ereignis nicht als Indiskretion oder als Versuch, dieser Verabschiedung eine nachdenkliche Note zu geben, sondern als Hinweis darauf, daß wir alle unsere ganz persönliche Geschichte haben, die unsere Entwicklung in Beruf und Privatleben beeinflußt und die Außenstehenden fast immer verschlossen bleibt.

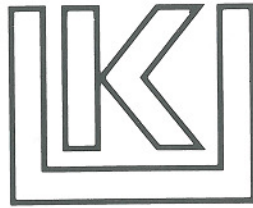
Damit bleibt auch vielen der Zugang zum Verständnis unserer Grundüberzeugungen verwehrt. Ich hoffe, ich habe ein wenig Einblick in zwei Persönlichkeiten eröffnet, die uns bereits seit Beginn der Sommerferien als aktive Ruheständler begegnen und hoffentlich gelegentlich besuchen werden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich Sie bisweilen um Rat fragen dürfte.

Ihnen beiden wünsche ich eine lange, gesunde und anregungsreiche Zeit, Muße für und Freude an der Verwirklichung lange zurückgestellter Wünsche.

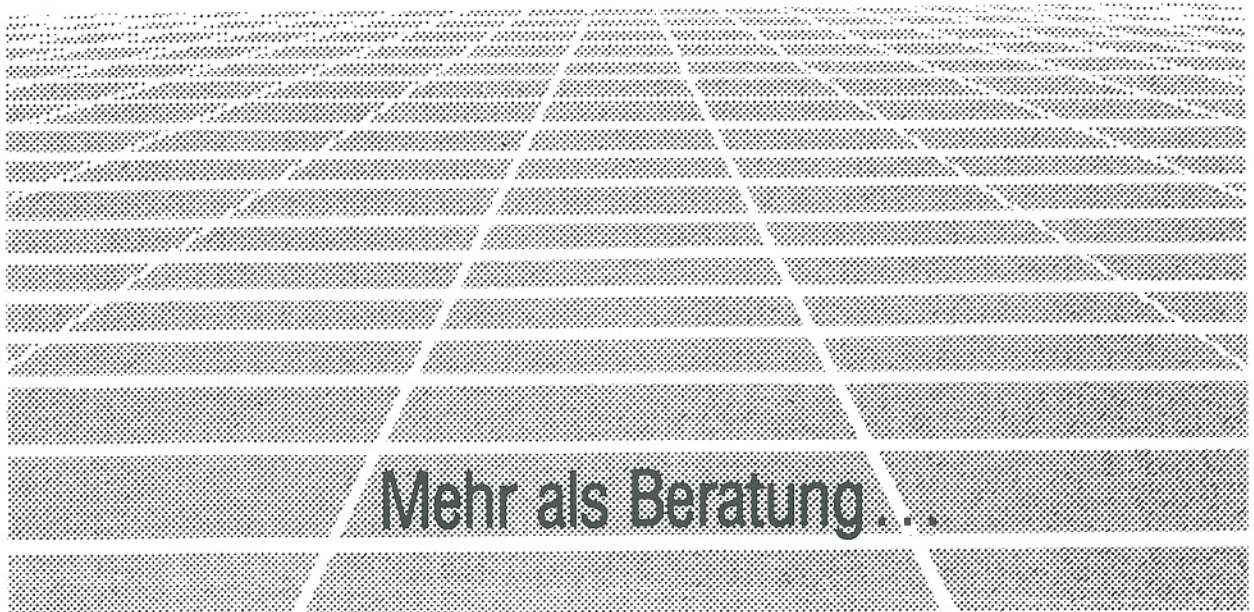
Im Namen der Schule sage ich Ihnen Dank für viele Jahre der Arbeit, der Pfl ichterfüllung, des Dienens, und ich hoffe, sie waren auch Jahre der Freude.





# Kienbaum und Partner

Internationale Personal- und Unternehmensberater



**Mehr als Beratung...**

Nähere Informationen:

Ahlefelder Straße 47 · 51645 Gummersbach · Telefon (0 22 61) 703-0

Sehr geehrter Herr Dr. Fischbach,  
sehr geehrter Herr Schmidt,  
sehr geehrte Gäste !

Zwei markante Lehrerpersönlichkeiten, die seit Jahrzehnten nicht nur am Gymnasium Moltkestraße gearbeitet haben, sondern auch diese Schule an verantwortlicher Position in erheblichem Maße geprägt haben, sind seit Ende des Schuljahres 92/93 im verdienten Ruhestand.

Herr StD. Schmidt, sie kamen nach dem Dienst am „Hugo Junkers Gymnasium“ in Rheydt am 1. 4.1965 an diese Schule, die 1962 bis 1975 von OStD Jaeger geleitet wurde. Bereits im Januar 1968 übertrug man Ihnen die Fachleitung Physik, zusätzlich ab September 1971 noch die Fachleitung Mathematik. Sie waren Klassenlehrer der Abiturientia 1966 und 1972. Als dankbarer Vater erlaube ich mir hier anzumerken, daß mein Sohn von Klasse 5 bis Klasse 10 hervorragenden Unterricht in Mathematik und Physik erhielt.

Herr Dr. Fischbach, Sie kamen bereits 1957 an diese Schule und waren 36 Jahre mit ihr eng verbunden. Wenn nachmittags Ihr Pkw nicht vor dem Eingang stand, fehlte an der Schule irgend etwas. Es spricht für sich, daß viele ehemalige Schüler, besonders auch Ihre Abiturientia 1961 gerne den Kontakt zu Ihnen über viele Jahre aufrecht erhält. Am 4. 6.1976 wurden Sie zum stellvertretenden Schulleiter ernannt und durften seit 1977 als Projektleiter der differenzierten Oberstufe unzähligen Schülern und auch Lehrern helfen. Den Abiturzeitungen der vergangenen Jahre war stets zu entnehmen, daß die Schüler in der Oberstufe bei Ihnen immer bereitwillig Unterstützung fanden. Ihre Verdienste im „Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße“ sind so vielfältig wie die Aufgaben des Vereins selbst. In zahllosen Sitzungen des Vorstandes, des Kuratoriums sowie der Redaktion unserer Zeitschrift „SCHWARZ AUF WEISS“ arbeiteten Sie stets – teilweise bis zum bitteren Ende in den späten Abendstunden – konstruktiv mit. Im Zimmer meines Sohnes Karsten hängt das anlässlich der Verabschiedung von Herrn Schönraht gedruckte Plakat mit allen Schülern und Lehrern der Schule. Der Titel hätte nach meiner Auffassung auch eine Ergänzung verdient: „Unter Schönraht / Dr.Fischbach wohl geraten.“

Im Namen aller Mitglieder des Vereins spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Mit dem kleinen Präsent möchten wir Ihnen zeigen, daß wir uns gerne an Ihre Mitarbeit erinnern und hoffen, daß Sie dem Verein zum Wohle des „Gymnasiums Moltkestraße“ die Treue halten.

Herzlichen Dank.

Franz-Rudolf Roth

In teaching , we have shared ,  
In sharing , we have found friendship  
In friendship , we have found ourselves.

Es ist nicht ganz einfach gleich für zwei liebe , verehrte Kollegen die passenden Abschiedsworte zu finden und ich habe einige Zeit gebraucht, um einen einigermaßen treffenden Einstieg zu finden.

Da fiel mir, lieber Paul-Gerhard eine kleine Formel ein, die uns beide seit frühen Jahren bis heute begleitet hat. Über die wir gelächelt gewitzelt, geschmunzelt nachgedacht haben Es handelt sich um vier Wörter, die einer, von uns beiden verehrter Lehrer, so unnachahmlich sanft und treffend aussprach – du erinnerst Dich *once upon a time*. Ich glaube auch, Du denkst mit Hochachtung an unseren verehrten Dr. Seipp zurück.

Nun blenden wir zurück , so sehe ich uns beide *once upon a time* also – in dem alten, schwarzen Kasten am Waldbröler Alsberg, wo man uns gründlich die Grundlagen zu unserem späteren Tun und Handeln beibrachte. Du warst mir zwei Jahre voraus und gingst dem nach früher hinaus in die Welt, bis dann 1952 – *once upon a time* – wir uns im Historischen Seminar in Bonn gegenüberstanden und ich Dich mit „Sie“ anredete, sofort einen empörten Blick sah und einen Rüffel hörte: „Was soll denn dieser Blödsinn! Kommen aus der gleichen Schule und Du redest mich mit „Sie“ an.“ Ich hatte damals meine Gründe, hatte ich doch mit einem Deiner Klassenkameraden gerade vorher eine gegenteilige Erfahrung gemacht, der mir über die linke Schulter mitteilte: „Ich wüßte nicht, daß wir uns kennen.“

Ich denke jetzt noch dankbar daran zurück, daß Du mir dann in Prof. Oertels Proseminar bei der Übersetzung des Monumentum Ancyrinum geholfen hast und wir gemeinsam versuchten, die augusteische Zeit zu verstehen.

Unsere Studiengänge liefen dann einigermaßen parallel, Du immer – wie gesagt einige Nasenlängen – sprich 4 Semester voraus, Du spezialisiertest Dich bei Holtzmann, ich landete bei Steinbach, Du flaniertest mit Elze und Reppen durch den Hofgarten, ich ging mit Dröge ins Kino, und dann entschwandest Du. wohl zuerst nach hier, dann nach Oberhausen, und – *once upon a time* – trafen wir uns hier in Gummersbach wieder, diese kleine Stadt, die dann unser Schicksal werden sollte.

Nach einjähriger Referendarzeit katapultierte mich unser gemeinsamer, damaliger Chef Dr. Meyer dankenswerterweise nach England, von wo er mich dann zurück holte nach hier – mit einem halbjährigen Umweg über Wuppertal. Und dann war ich wieder da, bzw. hier und Du sagtest zu mir im April 1960: „Diesen Schritt wirst Du bestimmt nicht bereuen.“

Ja, mein lieber Freund,  
– *once upon a time* –

## **SPEZIALISTEN KÖNNEN MEHR!**

Wenn Sie heute Prospekte, Kataloge, Broschüren und Zeitschriften rationell und preiswert herstellen wollen, sollten Sie mit uns sprechen.

Text und Bild werden bei uns komplett digital erstellt. Bilddatenbanken, Database-Publishing, elektronische Text- und Bildverarbeitung in schwarz-weiß und Farbe sowie eine professionelle DTP-Abteilung mit 15 Bildschirmarbeitsplätzen sind nur einige Bereiche, in denen wir mehr können als andere.

Setzen Sie zu Ihrem Nutzen die Spezialisten von Gronenberg ein.



### **DRUCKEREI GRONENBERG**

Kaiserstraße 73  
51643 Gummersbach  
Postfach 100354  
51603 Gummersbach  
Telefon 0 22 61 / 81 99 - 0  
Telefax 0 22 61 / 81 99 50

wählten wir dann zu meinem Einstand von jener wohl-  
bekannteren Weinkarte – sehr zum Wohlgefallen Deiner Gattin  
– ein kräftigen Schluck von

### PAUL GERHARDS FEUERKÖPFCHEN

einem prickelnden Sekt, einem herrlichen Champagner für  
angeregte Stunden, einem blumigen lebhaften Getränk für  
gereifte Menschen.

Es ist nun erfreulich zu sehen, daß dieses Getränk zu einem  
ruhigen, vollmundigen und bekömmlichen Weißherbst heran-  
gereift ist, den Sie, liebe Frau Fischbach, noch viele, viele  
Jahre genießen mögen. Ja, mein Lieber, wir waren zwar in  
der Schule, der wir beide uns ja mit Leib und Seele ver-  
schrieben hatten, doch davon sei hier nur am Rande die Re-  
de, denn – *once upon a time* – durfte ich Dich dann in die  
Kunst des Teegenußes einführen – high up in Finchley Road  
bei Mrs Hind im Londoner Norden, und nicht nur Tee, auch  
von Stadt und Land durfte ich Dir einiges zeigen – und  
Freundschaft und gemeinsame Arbeit festigten unser kolle-  
giales Verhältnis. Du arbeitest weiter, um den Schülern bei-  
zubringen, daß „agricola“ Bauer heißt und weiblich dekliniert  
werde, er aber männlich ist, weil hier die Natur durchkomme,  
ich versuchte ihnen das „gentleman ideal“ beizubiegen und  
sie an Shakespeare und Hemingway heranzuführen. Diese  
Zusammenarbeit hat sich nun 33 Jahre bewährt und hätte  
nicht besser sein können.

Und irgendwann dazwischen – es war 1965 kamst Du dazu,  
lieber Wolfgang, voll Schwung, voll Energie, voll Tatendrang.  
Die Annalen halten Deine damalige Lagebeurteilung folgen-  
dermaßen fest:

„Sie können sich gar nicht vorstellen, wie in einer Zeugnis-  
konferenz um jeden Schüler gerungen wird.“

Nun mag man sich fragen, was wir beide Gemeinsames auf-  
zuweisen hatten, Du, der Naturwissenschaftler en gros, ich,  
derjenige, der seit seinem Abitur 1951 Gott jeden Tag aufs  
Neue dafür dankbar ist, nichts mehr mit Mathe zu tun zu ha-  
ben.

Wolfgang, was hatten wir beide gemeinsam, was vereinigte  
uns damals – dreimal darfst Du raten!!!!

Nun, wir hatten damals beide noch keinen Führerschein und  
kein Auto und kamen noch treu und brav nach alter Tradition  
per pedes zur Schule – und waren dabei auch noch immer  
pünktlich!!!

Und Paul-Gerhard, Du und ich durften noch in unserem alten  
Schulgebäude arbeiten, in dem es so herrlich nach Schule  
roch – nach Kreidestaub, Putzmittel, Fußbodenöl.

Ja, mein lieber Wolfgang, auch hier – *once upon a time* –  
war es, als Du aufhorchen ließest mit Deinem statement:

„Ich habe hier Personen, und nun ergeben sich die Fragen  
wie kann ich die am besten umlegen“ Mein Freund Du hast  
sie nicht umgelegt, sondern gemeinsam mit uns gegen Büro-  
kratie, Gleichgültigkeit und Unvernunft angekämpft, hast Dich  
abgerackert, um Deinen Schülern die Geheimnisse der Zah-

lenwelt in welcher Form auch immer beizubringen – und es  
war kein einfacher Weg; denn, und darüber sind wir uns ja im  
klaren, das Leben eines Lehrers ist wie das Wetter eines  
Jahres: Regen, Sonnenschein, Wärme, Frost und Gewitter  
wechseln sich ab. Aber wer sieht das schon ein ???

Über 20 Jahre haben auch wir beide uns dann nebeneinan-  
der und miteinander kollegial und freundschaftlich um die  
Belange unserer Schülerinnen und Schüler bemüht, wobei  
*bemühen* wohl am ehesten unserer Arbeit gerecht wird. Mei-  
ne lieben zwei noch nicht ganz Pensionäre, kommen wir vom  
„es-war-einmal“ in die raue Wirklichkeit?

Ihr verlaßt uns nun, werdet hoffentlich bald rege Besucher  
des FröSchop, wozu ich Euch auch im Namen aller Mitglie-  
der herzlich einlade und laßt mich als Letzten der um 1960  
hier angetretenen Lehrgarde zurück.

Zum Abschied möchte ich Euch Günter Kunerts neueste  
Nachrichten von Sisyphos mit auf den Weg geben :

*Anfangs:* Welch Triumph! Ein schon lange nicht mehr ge-  
glaubter Moment: Der Marmorblock ruht unbeweglich auf  
dem Gipfel, ohne jemals wieder in die Tiefe zu poltern.

*Es ist erreicht!* Unendliche Geduld und Leidenschaftigkeit be-  
siegen die Tücke des Objekts. Was Wunder, daß Sisyphos  
Glück verspürte, gemäß der diesem Empfinden eigenen Rei-  
henfolge: ungläubiges Staunen, Euphorie – Furcht vor dem  
Zorn der Götter. Dann machte sich der glückliche Sisyphos  
auf den Weg zu neuen Aufgaben, denn die Gewohnheit hatte  
ihn der Muße, gar dem Müßiggang dermaßen entfremdet,  
daß er nicht mehr beschäftigungslos existieren konnte. Doch  
an welche Tür er auch klopfte, niemand mochte oder ver-  
mochte ihm Arbeit zu geben. Und der Glückliche wurde un-  
glücklich, da die Tage verrannen, ohne ihm eine in seinen  
Augen nützliche Tätigkeit zu bringen. So kehrte er verzweifelt  
zu seinem Berg zurück, stieß den Marmorblock in die Tiefe  
und begann aufs neue, ihn emporzurollen.

Ich wünsche Euch beiden nun einen anderen Block, als den  
Ihr bisher gerollt habt. Ich danke Euch in meinem und wohl  
auch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen für Eure  
Kollegialität, Euere stete, freundliche Zusammenarbeit, für  
Euere Freundschaft.

Ich wünsche Euch von mir und allen bisherigen Mitarbeiterin-  
nen und Mitarbeitern im Lehrerzimmer, von den Damen im  
Sekretariat und dem Herrn in der Hausmeisterloge, viele  
glückliche, gesunde und fröhliche Jahre – und denkt dabei  
hin und wieder mal an – *once upon a time* – und daß Ihr  
den schönsten Beruf hattet, den es auf der Welt gibt. In die-  
sem Sinne: Aurevoir – Good-bye – Salve – und Auf Wieder-  
sehn.

Dr. W. Schoppmann

**Grill**  
+  
**Imbiss**  
**KLOTZ**

3 x in Gummersbach:

**LZ Alte Post**

**Niederseßmar**  
Gummersbacher Str. 68

**Stadtmitte**  
Am Provinzialhaus

## „Das war's dann“

Es ist nicht verwunderlich, daß ich am Ende des vergangenen Schuljahres wiederholt gefragt wurde, was mir denn in der Zeit des bevorstehenden Ausscheidens aus dem Dienst durch den Sinn gehe.

Das erste entbehrt jeglicher Originalität, denn ich bin sicher, daß sehr viele Menschen dieselbe, gewiß nicht nur rethorisch zu verstehende Frage gestellt haben, stellten und stellen werden:

Wo ist nur die Zeit geblieben?

Es ist noch gar nicht so lange her, daß ich mich am 24. März 1955 als angehender Studienreferendar auf den Weg nach Gummersbach machte, ein Schriftstück des Schulkollegiums Düsseldorf mit der Order bei mir tragend: Sie haben sich rechtzeitig beim Leiter der o. a. Anstalt zum Dienstantritt zu melden. Besagtes Schriftstück enthielt in seinem Schlußteil einen Satz, der bei der Erfüllung präziser Voraussetzungen einen wohlwollenden Akt hoheitlicher Fürsorge nicht ausschloß: Ein Unterhaltszuschuß kann Ihnen auf Antrag bei befriedigenden Leistungen und tadelloser Führung gewährt werde.

Wie sagte doch schon Goethe: Wer immer strebend sich bemüht... Nun ja, Sie wissen schon.

In der Annahme, daß die Behörde ihre Zeit brauche, um eine begründete Entscheidung zu treffen, kam ich erst nach geziemendem Intervall mit einer solchen Petition nach der Devise ein: Man kann es ja einmal versuchen.

Etwas anderes aber erfüllt mich in diesen Tagen mehr: Dankbarkeit – und das in mehrfacher Hinsicht:

Ich bin in einer Zeit tätig gewesen, die frei war von der unmittelbaren Bedrohung durch Krieg nach und von außen, in einer Zeit – und das sage ich auch vor dem Hintergrund von Entwicklungen früherer Jahre und der jüngsten Vergangenheit – in der sich das demokratische Gefüge unserer Bundesrepublik bewährt hat, in einer Zeit, in der keine Instanz uns Vorgaben aufzuzwingen versuchte, denen wir uns entweder beugten oder uns versagten – jeweils mit den entsprechenden Konsequenzen, in einer Zeit, frei auch von materieller Not, vielmehr ständig wachsendem Wohlstandes.

Muß ich daran erinnern, unter welch anderen Bedingungen nicht nur Lehrer in diesem Jahrhundert in Deutschland gearbeitet haben?

Dankbar bin ich dafür, daß ich ohne gesundheitliche Beeinträchtigung oder gar Gefährdung tätig sein durfte, was dazu führte, daß meine beiden Söhne, Absolventen dieses Hauses, wiederholt und mit erkennbar resignativem Unterton gefragt wurden: Wird dein Vater eigentlich nie krank?

Dankbar bin ich insbesondere aus einem weiteren Grunde: Was wäre ich in meinen Berufsjahren ohne meine Familie, vornehmlich ohne meine Frau gewesen. Darum meine ich, es sei recht, wenn ich auch in diesem Kreise zuerst ihr meinen persönlich gefaßten Dank sage.

Gefragt werde ich auch, was sich in den Jahren seit 1955 an unserer Schule verändert habe und wie es zu beurteilen sei.

Was die Veränderung als Faktum betrifft, ist man geneigt, den Gedanken Heraklits temporal zu variieren, zu konstatieren: Alles hat sich gewandelt. Man lese nach, was Werner Schönrrath in unserer letzten Festschrift in seinem Beitrag „Unsere Schule im Wandel der letzten 25 Jahre“ allein für die Zeit von 1959 bis 1984 zusammengestellt hat. Aber ob es nicht doch auch Einschränkungen gibt?

Was die Beurteilung von Veränderungen angeht, so sei zunächst der Hinweis erlaubt, daß es Menschen gibt, die offenbar schon in der Veränderung an sich den Fortschritt sehen. Ich denke etwa an gewisse Bildungs- und Schultheoretiker.

Andererseits ist aber auch zu beobachten, daß Veränderungen abgelehnt werden, schon weil sie möglicherweise mit Unruhe oder gar mit spürbarer Mehrarbeit verbunden seien.

Kein Zweifel: Beide Extreme sind für die Beurteilung von Wandel untauglich.

Ich möchte mich im folgenden darauf beschränken, auf einige wenige der vielen Bereiche schulischer Veränderung kurz einzugehen.

### Schulaufsicht

Bis 1984 unterstanden wir dem Schulkollegium Düsseldorf. In ihm wirkten Oberschulräte von hohen verwalterischen Graden wie Herr Schneider und/oder anerkanntem pädagogischem Bemühen wie Herr Stöver. Aber die Behörde war weit und das Erscheinen des zuständigen Dezernenten – fand es dann statt – ein schulinternes Ereignis.

Jedenfalls wäre, dessen bin ich sicher, ein Oberschulrat aus Düsseldorf heute nicht hier.

Daß Sie, Herr Gosmann, am 7. Juli nach Gummersbach kamen, um Kollegen Schmidt und mir die Urkunden zu überreichen, und auch heute wieder zugegen sind, um uns zu verabschieden, ist eine große Freude und Auszeichnung, für die wir Ihnen herzlich danken...

Ich sah in Ihrer und Ihres Vorgängers, Herrn Merkles Amtsführung gar nicht so sehr eine Dienstaufsicht als vielmehr die Betreuung unserer Schule, wobei ich meine Vermutung nicht verhehle, daß Ihrer beide so verstandene Tätigkeit durch die Vorgaben einer hohen Kultusbehörde manches Mal nicht eben erleichtert worden sein dürfte. Ich wünsche Ihnen und dieser Schule auch weiterhin ein gedeihliches Zusammenwirken.



### Kollegium

Zunächst meinen herzlichen Dank für die Vorbereitungen, die Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen zusammen mit den Klassen und Kursen für den 6. Juli getroffen hatten, und für den Empfang, den Sie mit den Schülern uns heute zuteil werden ließen, ist es doch Ausdruck einer zunächst in langen Jahren gewachsenen Verbundenheit... Ich habe in diesem Kollegium gerne gearbeitet, für dessen innere Befindlichkeit spricht, daß von den etwa 180 Kollegen und Kolleginnen, die ich an dieser Schule kennenlernte, nur wenige ausschieden, weil sie und mit großer Wehmut auch wir der Auffassung waren, daß für sie hier der geeignete Platz nicht sei.

Ich danke für oft erwiesene Kollegialität, für Gespräch, hilfreiche Anregung, Verständnis und Nachsicht für gute Kollegialität auch in den Situationen, in denen wir gute Gründe zu haben glaubten, verschiedener Meinung zu sein. Alles dies gilt auch für den Schulleitungsbereich.

Bis 1971 war unsere Schule das Städtische Jungengymnasium mit einem Männerkollegium pur. Im August jenes Jahres kam Frau Henel als erste Kollegin zu uns und wir nahmen sie – honi soit, qui mal y pense – mit weitgeöffneten Armen auf. So glaubten wir jedenfalls, was von ihr indessen bis zum heutigen Tage demontiert wird, indem sie nachdrücklich entgegen, das der Start für sie nicht einfach gewesen sei, womit sie gewiß recht hat. Im selben Jahr wurde die Koedu-

kation eingeführt und in der Folgezeit brachen in unserem Lehrerzimmer die maskulinen Dämme bis hin zu dem heutigen Zustand, wo in diesem Hause Kolleginnen und Kollegen einträchtig tätig sind.

Meine Herren Kollegen: Gibt es etwa jemanden unter Ihnen, der sich ernsthaft die präfemininen Zeiten wieder herbeiwünscht?

Aber etwas anderes:

In meiner Anfangszeit lehrten Kollegen (1957 Durchschnittsalter 42,6 Jahre), die NS-Zeit, den Krieg, die Nachkriegszeit er- und überlebt hatten und schon von daher überzeugt waren, in einem Beruf tätig zu sein, der den vollen Einsatz lohne, wenn er auch nur im Ausnahmefalle mit Aufstieg entlohnt werden würde. Was die gegenwärtige Situation angeht, so beginnt etwa ein Leitartikel des „Spiegel“, der kürzlich erschienen ist, mit dem Statement:

Ein Berufsstand steckt in der Krise:

die Lehrer sind ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen. Viele kapitulieren vor schwierigen Kindern und streitsüchtigen Eltern – wer nicht krank wird, flüchtet häufig in die frühzeitige Pensionierung... Den Schulen droht das Chaos.

Wozu noch etwas zu sagen sein wird.

Auch die Schüler kommen in besagten Artikel nicht besser weg. Sie waren damals bei uns ein quantitatives Problem. Ostern 1957 übernahm ich die IVb mit 52 Schülern in Latein. Einer unter ihnen war Ernst Otto Felsch, der gewiß bestätigen kann, daß es im Altbau kaum einen Raum gab, der die Schüler faßte. Ein Spitzenwert, aber die Klassen der Unter- und Mittelstufe lagen damals allgemein deutlich über 40 Schülern – im vergangenen Schuljahr im Schnitt bei 26,5, inzwischen Tendenz steigend.

Aber der Schüler von heute ist laut Spiegelrecherchen unfähig zur Konzentration, übersättigt an Medien- und Erlebnisreizen, er ist desinteressiert, bezugslos und darum aggressiv.

Ich wende dem „Spiegel“-Artikel gegenüber erhebliche Einwände an:

- er geht kaum auf die durchweg außerschulischen Gründe ein, die in ihrem Zusammenwirken zu einer schulischen Situation geführt haben, die uns allerdings Sorgen macht.
- er macht kaum auf Möglichkeiten aufmerksam, mit der man dieser Situation begegnen kann
- er differenziert kaum nach Schultypen, gar nicht regional und – was in einem solchen Artikel ja auch nicht möglich wäre – lokal.

Obwohl auch bei uns in verschiedener Hinsicht mehr als nur symptomale Anzeichen für das feststellbar sind, was der „Spiegel“ als allgemeinen Zustand beschreibt, so kann ich doch unser Kollegium, unsere Schüler und unsere Eltern in diesem düsteren Artikel nicht wiederfinden.

Auch an unserer Schule ist die Situation schwieriger als früher und trotzdem möchte ich Sie, meine Kolleginnen und Kollegen, zu Ihrer weiteren Tätigkeit ermutigen.

Ich möchte Sie mit gebotener Vorsicht darum angehen, mehr noch als in der Vergangenheit dem einen oder anderen Schüler gegenüber deutlich werden zu lassen, daß Unterricht eine Sache von Gewicht ist. Hier fließt auch meine Erfahrung als Projektleiter der Oberstufe ein. Non scholae, sed vitae discimus lautete eine römische Grundüberlegung, die heute zuweilen etwas belächelt wird. Zu Unrecht, wie ich meine, denn die Römer waren wegen ihres Sinnes für Realität bekannt.

Die Schüler werden Ihnen um so mehr folgen, als Sie diese von der Sinnhaftigkeit dessen zu überzeugen verstehen, was Sie als Lehrer ihnen sachbezogen, kompetent und engagiert vermitteln möchten.

Wenn Ihr wiss.-propädeutisches Bemühen auch weiterhin begleitet wird von dem an dieser Schule hochentwickelten Unterricht im musischen und sportlichen Bereich, von motivierenden Arbeitsgemeinschaften und Studienfahrten, von denen wir hoffen, daß sie bei geänderten Voraussetzungen

bald wieder durchgeführt werden können – und wenn sich das Kollegium dazu versteht, in wohlüberlegtem Rahmen den Schülern Gelegenheit zu eigenverantwortlicher Gestaltung zu geben, wie es unsere diesjährige Abiturientia kürzlich überzeugend dargetan hat, dann habe ich keinen Zweifel, daß das Gymnasium Moltkestraße auch künftig auf einem guten Weg ist, seiner Aufgabe gerecht zu werden, nämlich um an Martinus Langevelts anthropologisch orientierte Bildungskonzeption zu erinnern – der Ort zu sein, wo die uns anvertrauten jungen Menschen ihre geistige Formung erfahren und ihre, wie es Langevelt formulierte, „zweite, ihre erworbene Natur“ gewinnen.

Auch ich bin überzeugt, daß die Eltern die Bemühungen der Schule weiterhin unterstützen werden, wie sie das in der Vergangenheit getan haben. An Elternsprechtagen, in so manchem Elterngespräch auch sonst, in Klassen- und Schulpflegschaftssitzungen war das Miteinander die Grundlage der Überlegungen und des daraus folgenden Tuns. Auch dafür möchte ich danken.

Verkompliziert hat sich gegenüber früher die organisatorische Struktur der Schulen. Was wäre Schulleitung, Kollegen, Schüler, Eltern ohne Sekretariat!

Unser Sekretariat: ein Glücksfall! Zunächst Frau Linde, die u.a. die Vorarbeiten leistete, damit die Schulleiter Dr. Meyer und Jaeger daraufhin ihre Entscheidungen treffen konnten, seit Jahren Frau Brüning und Frau Jakubowski, in deren Nähe und mit denen zusammenzuarbeiten für mich stets eine uneingeschränkte Freude war.

Ein weiterer Glücksfall: unsere Hausverwaltung! Herr Rose, die meiste Zeit unter den schwierigen Verhältnissen des alten Gebäudes wirkend, dann der unermüdete Herr Psiuk, der zu Recht von unseren diesjährigen Abiturienten zum weltbesten Hausmeister erklärt wurde.

### Weitere Veränderungen gegenüber früher:

Seit 1978 setzt sich der „Verein der Förderer und ehemaligen Schüler“ in verschiedener Hinsicht für unsere Schule nachhaltig ein. Wie wäre es wohl um die Erfüllung so manches vor allem kostenintensiven Wunsches unsererseits bestellt, wenn es diesen Verein nicht gäbe. Darum gibt es ganz handfeste Gründe, daß Kollegium und Eltern, ihn auch künftig nach Kräften unterstützen.

Wie wäre es wohl um die gewünschte Fächerkombination mancher unserer Mittel- und Oberstufenschüler bestellt, wenn wir nicht seit Jahren mit dem Gymnasium Grotenbach zusammenarbeiteten! Es war eine gute Kooperation, für die Dankbarkeit angezeigt ist.

Dankbar bin ich auch für das gute Zusammenwirken mit der Musikschule. Gegründet von unserem Kollegen Niessen ist unser Gymnasium auch ihre Unterrichtsstätte. Mögen sich Schulmusik und Musikschule auch weiterhin so fruchtbar ergänzen.

Ich komme zu Schluß, indem ich kurz noch einmal aufgreife, was mir denn in der Zeit des Ausscheidens durch den Sinn gehe.

Vor einiger Zeit saßen Kollege Dr. Schoppmann und ich mit Schülern des Abitur-Jahrgangs 1963 zusammen. Im Verlauf des abendlichen Gesprächs ergab es sich, daß ich die Frage des quem ad finem stellte, was wir Pädagogen mit unserem Tun denn eigentlich bewirken. Einer der Ehemaligen, inzwischen ein gestandener 50-jähriger, bemerkte darauf ebenso knapp wie geradezu selbstverständlich: Schauen Sie doch uns an! Diese Antwort bedeutet mir viel.

Für die Zukunft wünsche ich dieser Schule, allen in ihr Tätigen und mit ihr wie auch immer Verbundenen alles Gute.

Am Ende meiner Dienstzeit und auch am Ende meiner Ausführungen sage ich:

Das war's denn!

Dr. Paul Gerhard Fischbach

## Du bist Paulus, der Fels...

oder: „Herrschaften, mir reicht's ich gehe!“

1. Mitten im strömenden, strudelnden, brausenden Leben der Schule hebt sich gelassen ein Fels aus der Brandung, ein Zeuge der Vorzeit. Wilde Gewässer, sie fließen ihm zu, er ist nicht zu vermeiden: brechend und teilend die Flut, die er lenkt in die richtigen Bahnen... Wahrlich, im Chaos ein ruhender Pol, und durch nichts zu erschüttern! Hinter ihm aber zieht alles in sanftem, geregelterm Laufe, voll sich entfaltend, so wie es der eignen Bestimmung gemäß ist, Bäche und Flüsse und Ströme, ein schön sich verzweigendes Delta, ehrend sein Andenken, bis sie der-einst in die Weltmeere münden...
2. Im Schulhaus ist ein Zauberzimmer, da produziert wer Zettel immer und läßt sie in die Fächer flattern, wo wir sie gern ergattern.  
Wo tagt mein Kurs? Wann ist Klausur?  
Wen prüf'ich wo im Abitur?  
Wann hat, wer fehlte, Nachtermin?  
Stets ist ein Blatt heran zuziehn, das, wohldurchdacht und routiniert, mich über all das informiert.  
Und nie auch nur die kleinste Panne!  
Respekt, Respekt vor diesem Manne, der als Schreibtisch-Eremit höchst effiziente Fäden zieht...
3. Akustisch schöpft er aus den vollen: die Stimme, so wie Donnerrollen, wird höchstens noch, ich sags ganz offen, von Meister Thorwirth übertröfen. Ihr Kehlkopf, der walzt völlig platt, was bei den Nachbarn findet statt. Bis jetzt konnt' mir verraten keiner, warum so laut sind die Lateiner - ist dieser Stil vielleicht bezogen von den antiken Demagogen?  
Auch wenn er lacht, klingt's wie Homer: so voll, so herzhaft und tief her.  
Jawohl: mit diesem vollen Klange hält er sein Völkchen bei der Stange, es lernt und lernt, verbissen-froh, als sei Latein das A und O.  
Und der Erfolg ist beispiellos: erst das Latein klein, dann groß.  
Noch freilich hat er nie erreicht: was vorschwebt ihm im Traum vielleicht: daß spräche auch das Volk, das brave, Lateinisch, wie beim Papst-Konklave!
4. Groß ist er im Unterrichte seines Lieblingsfach Geschichte. Ja, er kann beredt verkaufen, Friedrich Zwo von Hohenstaufen, kennt auch Hitlers schlimme Masche wie die eigne Westentasche.  
Wer schlug wann die Schlacht von Leuthen?  
Was hat Bismarck zu bedeuten?  
Monumentum Ancyranum?  
Das zweite Vatikanum?  
Fragt ihn nur – im Fall des Falles weiß Doktor Fischbach alles!  
Auf sein Stichwort rast davon Schülerschaft im Marathon: schnurrt der erste froh und munter alles über Stalin runter,
- folgt der zweite hintendrein mit dem Herzog Wallenstein, und der dritte kennt ein wenig Attila, den Hunnenkönig. niemand wirft hier durcheinander Alarich und Alexander...  
Was der Meister ausgesät, ist von höchster Qualität!  
doch ihm liegt nicht nur an nackten Jahreszahlen, Daten Fakten; ihm geht's auch darum, die Lehren der Geschichte zu beschwören: daß zum Beispiel der Faschist niemals mehr willkommen ist. Früher gab es Herrn und Knechte, heute gibt es Menschenrechte. Toleranz statt Fanatismus. Das ist Grund zum Optimismus!
5. Das weiße Haar ist meist zerzaust, als hab' ein Affe ihn gelaust. In der rethorischen Emphase reißt er die Brille von der Nase; mit eleganten Brillenschwüngen strebt er, die Hörer zu bezwingen, und ist das Argument serviert, wird's Sehgestell zurückplaziert.  
Doch ist sein Urteil ausgewogen und auf die Sache stets bezogen; es geht ihm drum, mit seriösen Ideen ein Problem zu lösen, und nicht, sich selber vorzuführen, in eitlem Drang zu schwadronieren. („Ja, meine Damen und Herrn, die Wahrheit hört man oft nicht gern, doch möcht' ich zu bedenken geben, was nicht zur Sprache kam bis eben: daß ich als Oberstufenleiter Tendenzen sehe...“ und so weiter.)  
Ja, wenn er seine Wahrheit spendet, ist die Debatte schnell beendet!
6. So trägt sein Wirken reichen Zins: ein stiller König der Provinz. Jedoch dies Image, das zerbricht, wenn Sommerferien sind in Sicht. Ein Trieb erwacht, ein ungeheurer, und Fischbach wird zum Abenteurer, der Seelenreize sucht in Zonen, wo kaum noch Menschenwesen wohnen...  
Mit Gattin und mit Kamera stieg er auf den Himalaya, um einen Yeti aufzuspüren und ein Gespräch mit ihm zu führen zur Frage, wie man Weltgeschichte dort auf dem „Dach der Welt“ gewichte. Und wenn ihr fragt mich nach Beweisen, müßt ihr mit ihm auf Trekking reisen!  
In Afrika gab's Elefanten, die ihn beinahe überrannten; es ging um's nackte Überleben – obgleich ins Schicksal schon ergeben, hat er, was unsereins verduzt, noch schnell die Kamera benutzt! Davongekommen und zu Haus macht er 'ne Dia-Show daraus!

7. Auch eine Freundin hat er, ja,  
 seit altersher: Frau Musica!  
 Musik verschönert unser Leben,  
 drum singe, wem Gesang gegeben.  
 Er tat es lange als Tenor  
 in Gummersbachs gemischtem Chor;  
 hier lag's an seinem Stimmvolumen,  
 daß Leiter Rockstroh kriegte Blumen!  
 Seit kurzem strebt er vehement  
 nach Ruhm als Nachwuchsdirektor  
 – als neulich er den Taktstock schwang,  
 gab's Ovationen stundenlang...  
 Ich denke mir, auch dieses wäre,  
 die Chance für eine Zweitkarriere!

8.1. Mitten im strömenden, strudelnden, brausenden Leben  
 der Schule hebt sich gelassen ein Fels aus der Brandung,  
 ein Zeuge der Vorzeit, hebt sich und streckt sich und steigt  
 hinauf an das rettende Ufer, schüttelt sich aus und umfängt  
 voller Wehmut vertraute Gefilde... Wildwasser wirbeln empor  
 und entbieten ihm jubelnde Grüße. Er aber wendet sich jäh,  
 deponiert's APOGOST unter Buschwerk, und entschwindet  
 mit rüstigem Schritte in mystische Fernen... Beatus ille, qui  
 procul negotiis, miles gloriosus!

9. Nur Christoph freut sich heute sehr:  
 er ist kein kleiner Fischbach mehr!

**Von einem Früh-Aussteiger  
 und seinen Requisiten oder:  
 „Mit erheblichen Bedenken so gerade noch  
 knapp gut ohne Tendenz“**

1. Wer ist der Lehrer im Besitze  
 'ner dunkelblauen Baskenmütze?  
 Obwohl er nichts vom Künstler hat,  
 trägt gern er dieses Unikat,  
 um seinen Schädel zu bedecken,  
 in dem nur Zahlen, Formeln stecken...  
 Mit festem Schritt, klein von Statur,  
 betritt er seiner Schule Flur,  
 bekleidet selbst an heißen Tagen  
 korrekt mit Anzug, Schlips und Kragen:  
 der alte Meister der Physik  
 und Oberwart der Math'matik.  
 Und fragt man ihn: „Was bringst du mit?“,  
 dann brummt er stolz: „'nen Kegelschnitt,  
 ganz frisch zu Hause ausgeheckt,  
 damit den Schülern Schule schmeckt!“  
 Sein Lieblingskind: Geometrie  
 hat ihn enttäuscht im Leben nie,  
 so konstruktiv, so zierlich fein  
 – doch sauber muß die Zeichnung sein!

Und Schüler, die zuviel radieren,  
 bekommen seinen Zorn zu spüren.  
 Nun wissen alle, wie mir scheint,  
 wen ich mit diesem Vers gemeint:  
 der gute alte Wolfgang Schmidt  
 – in unserm Kreise ein Monolith,  
 mit Kanten scharf und auch mit Ecken,  
 die freilich kaum noch jemand schrecken  
 – im Gegenteil: es bringt der Schmidt  
 in unser Grau stets Kolorit!

2. Es greift der Held, um froh zu schaffen,  
 zu seinen altgedienten Waffen:  
 zum Geodreieck imposant,  
 das nimmt er immer gern zur Hand;  
 dem Dreieck wird, noch still-vergnügt,  
 ein Riesenzirkel beigefügt...  
 Gerüstet so mit Schild und Speer,  
 tritt nun in die Arena er,  
 beschützt von seiner Geo-Muse,  
 der Götterfrau Hypotenuse,  
 und Weh ergreift die Schülerscharen,  
 sie lassen alle Hoffnung fahren!  
 Das Dreieck hebt man nur mit Müh',  
 und Zirkelkreise glücken nie  
 – so muß der Boss die Tafelsachen  
 am Schluß doch alle selber machen!

3. Recht gerne schmückt er Konferenzen  
 mit seinen Nostalgie-Sentenzen;  
 denn ihm ist seit langem klar,  
 daß früher alles besser war:  
 viel kleiner war die Arbeitslast,  
 gescheiter jeder Gymnasiast,  
 den Eltern fremd war die Beschwerde,  
 voll Duldsamkeit die Schulbehörde,  
 und die Besoldung, zweifellos,  
 ist heute nur noch halb so groß!  
 „Ach ja, die gute alte Zeit“,  
 brummt er, „wie liegt sie doch so weit!“

4. Und die Bücher, die modernen,  
 sich weit vom Ideal entfernen!  
 Manch Buch, das gilt als letzter Schrei,  
 ist für den Schmidt nur – Stümperei.  
 Kommt er, wo neu zu unterrichten,  
 dann läßt er erst die Bücher sichten:  
 der Supermann, er setzt ein Zeichen  
 und läßt kapitelweise streichen,  
 und das Gestrichne wird zuletzt  
 durch eine Schmidt-Kopie ersetzt!

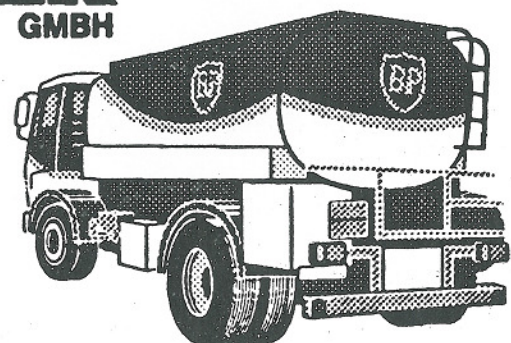


**WILLY WAGNER  
 GMBH**



**BP-Heizöl  
 BP-Diesel  
 BP-Schmierstoffe**

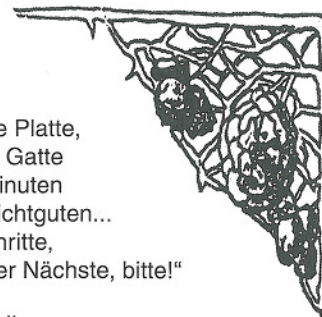
Bahnhofstraße 14  
 51643 Gummersbach  
 Telefon 02261/62041-42  
 Partner der BP



Deshalb wirkt auch sein Exemplar von weitem schon recht sonderbar: durch manche eingeklebte Seite ging es erheblich in die Breite; vom Eigenmaterial, dem tollen, ist es bedenklich angeschwollen. Mit einem Buch von dem Gewicht, da wird's ein Super-Unterricht! Mit diesem Buch plant er – man höre – noch eine späte Zweitkarriere, bevor's hingehet in den Hades: als Schulbuch-Autor hohen Grades!

5. Herr Schmidt verwaltet mit Geschick die Sammlung seines Fachs Physik. Wenn man dies Heiligtum beträte, dann säh' man säuberlich Geräte und Apparate aufgereiht – die schönste Ordnung weit und breit! Sei's Geigerzähler, Transformator, Oszilograph und Kondensator – kein Stäubchen, keine toten Fliegen sieht man auf den Geräten liegen. Es kleben kleine Zettel dran, wie man so'n Ding bedienen kann, und selbst, wenn's riesengroß und schwer, schreibt Schmidt: „Nicht werfen, bitte sehr!“
6. Schmidts Tasche ist mitunter dick durch eine Uhr aus der Physik; mit der kann man die Zeit verbuchen, die man benötigt bei Versuchen – ein Riesending und sehr exakt. Warum ward's heute eingepackt?

Mein lieber Freund,  
du rätst es nimmer:  
er trägt's zum  
Elternsprechtagzimmer  
und setzt es vor sich auf die Platte,  
auf daß Frau Meyer und ihr Gatte  
in sieben und nicht mehr Minuten  
vom Sohne hör'n, dem Tunichtguten...  
Die Zeit enteilt im Sauseschritte,  
und schon ruft Schmidt: „Der Nächste, bitte!“



Genauso gern nutzt er die Uhr beim Mündlichen, im Abitur. Und tritt er ein, der Kandidat, dann steht die Stoppuhr schon parat; er muß in haarscharf zweimal zehn Minuten jetzt aufs Ganze gehn... Herr Schmidt beäugt den Chronometer, der Kandidat wird rot und röter, und ist er auch erst in der Mitte – beim Anschlag heißt's: „Der Nächste bitte!“

7. Frau Böcker, von der Mutterschaft zurück und voller Arbeitskraft, stand gerade vor dem Stundenplan und sah sich ihre Stunden an, mit langen Hosen, Kurzfrisur und knabenhafter Schmalfigur. Herr Schmidt erblickte ihren Rücken und fand das gar nicht zum Entzücken. Er knurrt in unterdrücktem Zorn: „Was macht der Junge denn da vorn?“ und lauter dann ruft er: „Heh, du, das Lehrerzimmer ist tabu! Die Schüler müssen draußen bleiben!“

**Vertrauen ist das wichtigste Kapital  
einer Versicherung.  
Wir geben es ständig durch Verläss-  
lichkeit zurück.**

**PROVINZIAL**

Partner der Sparkassen und der LBS.

Geschäftsstellenleiter  
**Rüdiger Pickhardt**  
Moltkestraße 2  
51643 Gummersbach  
Telefon 0 22 61 / 6 70 45-46  
Telefax 0 22 61 / 2 17 42

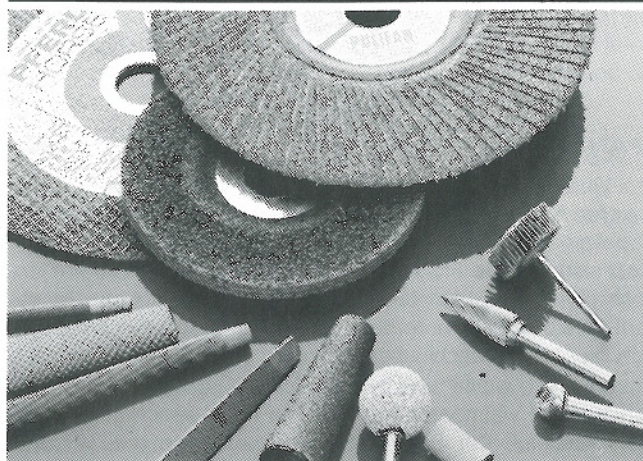


Das stört Frau Böcker nicht beim Schreiben. Nun brüllt Herr Schmidt: „Wie unverschämt, daß der sich nicht hinausbequemt! Der Flegel, reagiert der nicht?“ Nun zeigt Frau Böcker ihr Gesicht und lächelt gänzlich unbetroffen – Herr Schmidt stehn Mund und Nase offen, er murmelt ein Verzeihungswort und strebt hinweg von diesem Ort.

8. Gezählt sin Schmidt Wolfgangs Tage...  
 Es sucht der Mann vom alten Schlege schon jetzt den Trost des Ruhestands, denn Schule zehrt an der Substanz. Wir hätten gern den jungen Alten noch eine Weile hierbehalten; es schätzten seinen Rat Kollegen, den Schülern war er Last – und Segen: ein Pädagoge, der was taugt!  
 Doch er fühlt sich ganz ausgelaugt; wenn Kräfte schwinden mehr und mehr – zieht man sich selbst aus dem Verkehr!  
 Im Ruhestand sei ihm beschieden Gesundheit, Ruhe, Glück und Frieden, das Greisenalter sei ihm heiter!  
 Wir wurschteln noch ein wenig weiter und denken mit umflortem Blick an den Kollegen Schmidt zurück. Ich denk', sein Dreieck, das verdiene 'nen Ehrenplatz in der Vitrine!
9. Nur Christoph freut sich, denn somit ist er bei uns der einz'ge Schmidt

Dieter Langel

## Qualitätswerkzeuge



### PFERD - zum Feilen, Fräsen, Schleifen, Polieren und Trennen.

PFERD-Werkzeuge sind für ihre hervorragende Qualität bekannt. Sie bewähren sich in der Praxis durch wirtschaftlichen Einsatz bei allen Werkstoffen.

sowie Ergänzungszubehör decken alle Arbeitsbereiche beim Feilen, Fräsen, Schleifen, Polieren und Trennen ab - Qualitätswerkzeuge „aus einer Hand“!

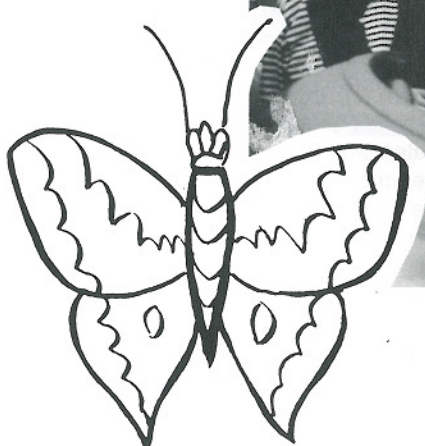
Mehr als 4.000 verschiedene Werkzeuge und über 200 Antriebsmaschinen



Wir informieren Sie gern über das gesamte PFERD-Programm:

August Rüggeberg

Postfach 12 80 · 51709 Marienheide



# KLASSENFAHRTEN

## ... und wir fahren doch !!!

### SPANIEN OLE

Am 17. Oktober 1993 kamen wir, die Jahrgangsstufe 13 von unserer Abschlussfahrt etwas ermüdet, aber trotzdem triumphierend aus Salou/Spanien zurück. Für den kundigen Leser stellt sich hier die Frage: „Wie kann denn das angehen, wo doch die Abschlussfahrten der Jahrgangsstufe 13 per Schulkonferenzbeschluss untersagt wurden?“ Über den Sinn von Schulkonferenzbeschlüssen wollen wir hier nicht urteilen.

Unsere Stufe wollte sich jedoch nicht so leicht damit abspesen lassen, vielmehr wurde der Ruf nach einem gemeinsamen Abschluss der Schulzeit immer lauter, so daß wir uns schließlich in die Organisation einer privaten Fahrt stürzten. Das bedeutete einerseits eine Antwort auf den Ruf und andererseits das Statuieren eines Exempels für alle nachfolgenden Generationen, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden. Hier unser Appell ZEIGT INITIATIVE UND KREATIVITÄT!

Der Termin für unsere Unternehmung, die Herbstferien, stand bald fest, nachdem zunächst überlegt worden war, eine Schulwoche gemeinsam „zu blauen“, dies verständlicherweise aber keinen Konsens gefunden hatte. Alles, was blieb, war nun die Frage nach Reiseziel und Kosten.

Nachdem man sich in einer Art Verfügungsstunde auf das Ziel Paris geeinigt hatte, übernahmen es einige von uns, Erkundigungen einzuholen. Ein annehmbares Angebot war hier nicht zu bekommen. Die Fahrt schien zum Scheitern verurteilt. Wir wurden uns auch darüber klar, daß eine Großstadt wie Paris, gemeinsame Unternehmungen nicht unbedingt fördern. Eine Empfehlung brachte uns schließlich auf die Idee, das Hotel California Garden in Salou/Spanien ins Auge zu fassen. Wie sich herausstellte, war das richtig.

Der Großteil der Stufe war begeistert, so daß sich von 48 Stufenmitgliedern schließlich 38 anmeldeten, was für eine privat organisierte und freiwillige Fahrt durchaus erstaunlich und erfreulich ist. Die weitere Organisation verlief problemlos, so daß sich alle auf die Abreise freuen konnten.

Bemerkenswert ist hier noch die Skepsis, die uns einige Lehrer entgegenbrachten.

Das Spektrum ging hier von „Halli-Galli-Fahrt“ bis „Unverantwortlich“, was unsern Ehrgeiz aber nur noch steigerte. Am 8. Oktober war es denn endlich soweit. Mit halbstündiger Verspätung, die dazu führte, daß verschiedene Eltern die Hände über dem Kopf zusammenschlugen und sich schon bereit machten, die Koffer gleich wieder nach Hause zu transportieren – traf unser Luxus-Reisebus doch noch ein. Nach dem Einladen der Koffer und dem zu erwartenden Kampf um die besten Plätze – Liegeplätze und Audio-Video-Anlage – starteten wir zu der 20-stündigen Reise. Als Mittel gegen Reisekrankheiten hatten sich einige Leute die verschiedensten Alkoholiika in ihre Arztkoffer gepackt. Zum Glück stellte sich heraus daß es auch in Spanien genug Medizin – sprich Sangria etc. – gab. Der Leser möge jedoch jetzt nicht auf den Gedanken kommen, daß unsere Abschlussfahrt zur Sauffahrt entartete.

Spanien empfing uns trocken, aber bedeckt, das Hotel entsprach unseren Erwartungen, auch wenn das Essen oft zu mannigfaltigen Vermutungen über die Herkunft und Konsistenz anregt. Trotzdem haben wir alle glücklich überlebt.

Der Verlauf der Woche war sowohl wettermäßig als auch unternehmungsmäßig bunt gemischt. Es war ein Wechsel zwischen Sonne, Regen, Strand und Kultur. Allen gefiel die Ungezwungenheit des Zusammenlebens. Eindrücke von Mit-

gliedern der Stufe, die man sich über Jahre hin gebildet hatte, veränderten sich durchweg zum Positiven hin, nachdem wir uns näher kennengelernt hatten.

Kultur genossen wir in Tarragona mit seiner Altstadt, engen Gassen und seinem Amphitheater. Viele von uns nutzten die Gelegenheit an einer Tagesfahrt nach Barcelona mit Reiseleitung teilzunehmen. Für unsere Fischfreunde war der Fischerdorf Cambrils genau richtig: hier war es neben dem Genießen von frischem Fisch auch möglich, etwas von der spanischen Atmosphäre zu erleben, die unser Touristen- und Hotelzentrum Salou nicht zu bieten hatte. Sportlich ging es am Strand zu, wo Volleyball, Frisbeespielen und Schwimmen uns fit hielten. Wie es bei jungen Leuten ja nicht anders zu erwarten ist, kam auch das Nachtleben natürlich nicht zu kurz. War es nachts kühl, so traf man sich zum Umtrunk auf einem der Zimmer und verschwand ab 0.00 Uhr in eines der zahlreichen Disco-Pubs, war es jedoch warm, so kam es zu gemütlichen Strandparties. Zwei sehr schöne Ereignisse waren sicher die letzte Strandparty kurz vor der Abreise, bei der die verrücktesten Lieder zum Besten gegeben wurden und wir einen Heidenspaß hatten, sowie die Geburtstagsfeier von Carsten F., bei der alle dabei waren. Über gute Atmosphäre muß wohl weiter nichts berichtet werden. Sie verstand sich von selbst. Noch einer rundum gelungenen Woche traten wir am Samstagabend die Heimreise an. Trotz des durch die starken Regenfälle in Frankreich undicht gewordenen Busses und einem unfreundlichen Service, kamen wir am nächsten Morgen recht froh gelaunt in Gummersbach an. Wir glauben im Namen von allen zu sprechen, wenn wir sagen, daß die Fahrt außer Urlaubsbräune auch eine ganze Menge toller Erinnerungen gebracht hat und wir es schade finden, daß wir in gut einem halben Jahr uns aus den Augen verlieren werden. Diese Fahrt tröstet uns darüber ein wenig hinweg, sie kann als voller Erfolg und schöner Abschluß gewertet werden. Der Ruf ist beantwortet.

Vera Engelbertz & Holger Müller

### VIVA ESPANIA

In der letzten Ausgabe von SCHWARZ AUF WEISS – manche mögen sich daran erinnern – hat die ehemalige Stufe 13 uns noch bedauert, daß wir „nicht mehr in den Genuß der schönsten, nämlich der Abschlussfahrt kommen.“ Allgemein ist bekannt, daß sich die Schulkonferenz dazu entschieden hat, als trotzig Reaktion auf die neuen Sparmaßnahmen des Kultusministers, die traditionelle Abschlussfahrt zu streichen. Unsere Stufe gab sich damit nicht zufrieden. Da ein allgemeines Interesse an einer gemeinsamen Privatfahrt (auch ohne Lehrer während der Herbstferien bestand, versuchten wir zunächst ein passendes Ziel zu finden. Nach langer Diskussion sorgte der Vorschlag, nach Spanien zu fahren, für allgemeine Begeisterung. Das besondere an dieser Wahl war, daß dies nun keine Studienfahrt mit kulturellen Höhepunkten sein sollte, was bei früheren Abschlussfahrten immer besonders betont wurde, sondern vielmehr legten wir großen Wert auf erholsamen Urlaub in klassengemeinschaftlicher Atmosphäre. So wurde Salou an der Costa Dorada zum Bestimmungsort erkoren. Immerhin meldeten sich 38 von 48 Stufenmitgliedern an. Trotz der Bedenken zahlreicher Eltern, die uns ein solches Unternehmen offenbar nicht zgetraut hatten, starteten am Freitag dem 8. Oktober 1993 tatsächlich 37 SchülerInnen – eine war leider erkrankt – in Richtung Süden. Das Gelingen war in erster Linie der Verdienst von Holger und Vera, die für eine perfekte Organisation sorgten.

Während der Fahrt bemühte sich so mancher nach Kräften, den groß auf unseren Bus geschriebenen Leitspruch „Schau ins Glas!“ (oder so ähnlich) beim Wort zu nehmen. Mit einigen fröhlichen Liedchen über blaue, weiße und schnelle Ballwurfathleten sorgten einzelne liebe Mitschüler auf der 20-stündigen Busfahrt dafür, daß aufkommende Müdigkeit auf

der Stelle unterdrückt wurde, und sollten doch dem einen oder anderen einmal die Augen zugefallen sein, so wurde diesem unverzüglich mit lautem Gebrüll freundlich, aber verbindlich klargemacht, daß die Nacht schließlich nicht zum Schlafen da sei.

In Salou angekommen, fanden wir inmitten unzähliger grauer Betonklötze ein Hotel, das unsere Zustimmung fand und sich erfreulicherweise als das von uns gesuchte herausstellte.

Beim ersten Erkundungsgang durch die Stadt – das uns gut bekannte „Gummersbacher Wetter“ schien uns verfolgt zu haben – stieß man auf von aufdringlichen Spaniern angeordnete Freikarten für Übernachtungsmöglichkeiten in „ruhiger Umgebung. Mehrere Fahrtteilnehmer weigerten sich allerdings derart hartnäckig, die Nachtruhe anzunehmen, daß es seitens der Barkeeper einiger Beimischungen zu ihren Getränken bedurfte, um sie loszuwerden. Die Nachtschwärmer gaben sich dann beim Frühstück durch zugekniffene Augen und fehlende Gesichtsfarbe zu erkennen. Tagsüber am Strand, das Wetter hatte sich mittlerweile wesentlich gebessert, verbrachten wir unsere Zeit mit Sonnenbaden, Schwimmen und vor allem mit Volleyball.

Unter Alltagsleben im Hotel war auch recht amüsant. So gab es Gerüchten zufolge einige hochentwickelte Affenarten, die von Balkon kletterten, um die Privatsphäre anderer Stufenmitglieder auf Video festzuhalten. Andere wiederum warfen Flaschen aus dem Fenster des 3. Stocks, woraufhin die Hotelleitung mit Polizei und Rauswurf drohte.

Das Abendessen nahmen wir anfangs noch mit Begeisterung entgegen, doch im Laufe der Tage sah ich immer öfter überraschte Gesichter, da uns der Salat schon von den Vortagen verdächtig bekannt vorkam.

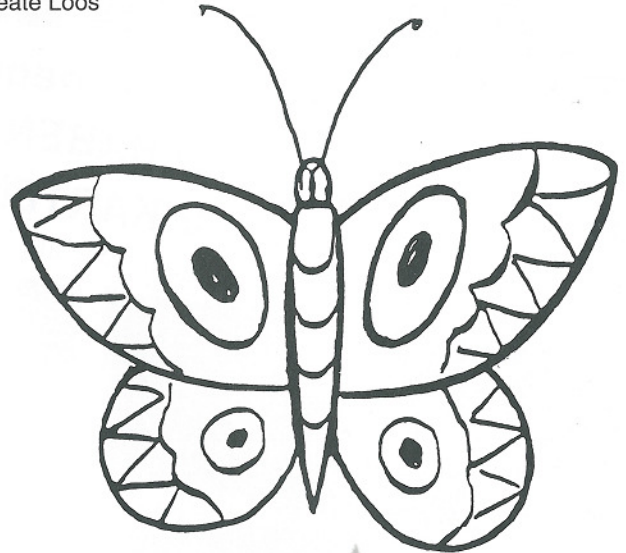
Diejenigen, denen der kulturelle Aspekt in Salou etwas zu kurz kam, unternahmen eine Tagesfahrt ins etwa 100 km entfernte Barcelona. Nur um Haaresbreite entging dort ein

Profi-Fußballer des FC Barcelona einem heimtückischen Attentat durch unseren Busfahrer.

In der Hauptstadt Katalaniens absolvierten wir dann in 8 Stunden das touristische Pflichtprogramm: Fußballstadion, Olympiastätten, Sagrada Familia, Kolombusstandbild, Hafen, Ramblas, Gaudi-Bauwerke, etc., ehe uns gegen Abend die Sehnsucht zu unseren lieben Mitschülern zurückführte.

Wehmütig nahmen wir noch acht Tagen Abschied von unserem liebgewonnenen Urlaubsort, doch auf der Rückfahrt weckte der Regen im Bus (!) bald schon wieder heimatliche Gefühle. Insgesamt entwickelte sich ein unerwartet gutes Gemeinschaftsgefühl, was beim stupiden Schulalltag kaum möglich ist und im Endeffekt sind wir alle ein bißchen stolz, daß es uns gelungen ist, eine eigene Abschlußfahrt mit fast der gesamten Stufe durchzuführen.

Beate Loos



**pflitech**

HANS PFLITSCH GMBH  
WERKZEUGE · MASCHINEN

Postfach 100754 · 51607 Gummersbach  
Tel. 0 22 61 / 30 00-01 · Fax 0 22 61 / 30 00-29

**Präzisionswerkzeuge**

**pehac**

WERKZEUGMASCHINEN GMBH

Postfach 100749 · 51607 Gummersbach  
Tel. 0 22 61 / 30 00-02 · Fax 0 22 61 / 30 00-29

**CNC Technik**

Geschäftsräume: Gewerbegebiet Kalsbach, Lockenfeld 2, 51709 Marienheide

# Wir machen den Weg frei

**MIT UNSERER eurocheque - KARTE  
UND EUROCARD HABEN SIE IMMER  
„GUTE KARTEN“.**

Besitzen Sie beide, dann haben Sie alle Trümpfe in der Hand!



**Volksbank Oberberg eG**

Wir arbeiten im FinanzVerbund mit der WGZ-BANK Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, DIFA Deutsche Immobilien Fonds AG, Münchener Hypothekenbank eG, R-V Versicherung, Union Investment, VR-Leasing, WESTPÄLISCHE LANDSCHAFT Bodenkreditbank AG.

# INTERMEZZO

## One Year Abroad - Ein Jahr draußen

Berichte unserer Austauschschüler aus Amerika, Australien und Deutschland.

Tagebuchnotizen eines Amerikaaufenthalts

**vom 21. August '92 bis zum 17. Januar '93  
Woodbine, Iowa, USA**

21. August, Flughafen Frankfurt

Es geht los. Mit einem zwiespältigen Gefühl im Magen, das von Vorfremde und Aufregung geprägt ist, verabschiede ich mich von meinen Eltern und meinem Bruder, der mir vorsorglich schon „Frohe Weihnachten“ und „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag“ wünscht, bis zum nächsten Jahr.

22. August, Chicago

2-tägiges Trainingslager der amerikanischen Organisation ISE of Iowa im Hotel. Uns wird das richtige Verhalten als vorbildlicher Gastschüler in den USA eingeblut: „no drugs, no alcohol, no tobacco“ und „always keep smiling“.

22. August, Omaha

Der Flug von Chicago nach Omaha, Nebraska war sehr kurz, nur etwa 12 Stunden.

Am Flughafen begrüßt mich meine „neue“ amerikanische Familie sehr herzlich: Alle vier umarmen mich gleich, als wenn wir uns schon lange kennen würden. Meine Ersatzfamilie für das nächste halbe Jahr besteht aus meiner Gastmutter Sheryl, 38, ihrem Ehemann Chuck, 42 und meinen beiden Geschwistern Jenni, 17 und Chuckie, 15.

29. August, Woodbine

Bin jetzt schon eine Woche in Woodbine, abgesehen vom Heimweh, das mich ab und zu überfällt, geht es mir hier richtig gut. Mit meiner Gastfamilie habe ich wirklich großes Glück gehabt; und auch Woodbine mit seinen 1500 Einwohnern ist genau das richtige Städtchen für mich. Jeder kennt jeden.

31. August

Schulbeginn!

Woodbine High School ist eine kleine Schule, etwa 200 Schüler von der 9.-12. Klasse. Ich habe Glück gehabt und durfte auch in die senior class (12.), weil die „Seniors“ angeblich mehr Privilegien und Spaß haben. Abwarten. Die Leute in der Schule sind sehr herzlich, sie sprechen mich gleich an und helfen mir über meine Startschwierigkeiten hinweg. Auch meine Kurslehrer scheinen sehr nett zu sein. Der amerikanische Stundenplan unterscheidet sich sehr vom deutschen; von nun an werde ich jeden Tag in der gleichen Reihenfolge folgende acht Kurse haben: advanced math (Mathe für Fortgeschrittene), French 4, American literature, advanced art, American Government, Study Hall (Stunde zum selbstlernen und Hausaufgaben erledigen), typing (Schreibmaschinenkurs) und Physical Education (Sport).

15. September

In der Schule habe ich mich richtig gut eingelebt, der Unterricht ist verhältnismäßig einfach. Um auch nach der Schule mit meinen äußerst sportlichen Freunden Kontakt zu haben, hat mir meine Gastschwester Jenni vorgeschlagen, „score keeper“ der Mädchenvolleyballmannschaft zu werden. Als „score keeper“ muß ich während der Spiele Statistiken führen, die Mädchen mitbetreuen und kann mir außerdem dadurch einen Buchstaben (W wie Woodbine) für meine Schuljacke verdienen. (Diese „W“s kann man nicht kaufen, man muß sie sich durch besonderen Einsatz für die Schule verdienen.)

26. November

Thanksgiving

Die ganze Familie meines Gastvaters Chuck hat sich heute bei einer Tante getroffen, um Thanksgiving zu feiern. Was für ein Essen! Da Chuck 12 Geschwister hat, war das ganze Haus gerammelt voll. Und dieser großen Anzahl Menschen entsprach auch die Menge des Essens. Truthahn, Mais, Kartoffelpüree und verschiedene Salate und Desserts. Delicious!

24. Dezember

Heiligabend!

Wir haben bei den Großeltern gefeiert. Diese amerikanische Weihnacht werde ich wohl nie vergessen. Sie verlief ganz anders als bei uns, gar nicht so feierlich, aber dafür sehr lustig. Es waren ungefähr 70 Leute da, der Einfachheit halber gab es Pizza. Außer den Geschenken für die Kinder hatten alle Erwachsenen noch je ein Geschenk für einen bestimmten Preis mitgebracht. Diese Päckchen wurden alle auf einen großen Tisch gelegt. Nacheinander durfte sich jeder ein Geschenk aussuchen und es auspacken. Der letzte durfte entweder das letzte Geschenk vom Tisch nehmen oder aber einem anderen sein Geschenk wieder abnehmen. Dieser durfte dann wieder das Geschenk eines anderen nehmen, welches ihm besonders gut gefiel, usw. Manche versuchten ihr Geschenk zu verstecken und es dadurch zu behalten. Dieses gegenseitige Wegnehmen ging eine ganze Zeit, mindestens zwei Stunden, unter viel Gelächter so weiter, bis schließlich Oma Lucy das letzte Geschenk vom Tisch nahm.

16. Januar

Es heißt Abschied nehmen.

Ich will noch nicht nach Hause! Wer weiß, wann ich meine amerikanische Familie und meine Freunde wiedersehen werde? Meine beste Entscheidung war, nach Amerika zu gehen, und die schlechteste war, mich nur für ein halbes Jahr beworben zu haben.

Kathrin Fiebiger

# Klein



DELIKATESSEN  
PARTY-SERVICE  
WEIN-DEPOT  
RESTAURANT

Am Bismarckplatz  
Tel. 02261/22328

## EINDRÜCKE AUS RICHMOND/MICHIGAN, USA NACH EINJÄHRIGEM AUFENTHALT:

Als erstes würde sehr wahrscheinlich jeder Austauschschüler pauschal sagen, daß das Leben im Ausland anders und nicht vergleichbar mit Deutschland ist. So könnte ich auf die Frage, welches Land mir besser gefällt, nie eine klare Antwort geben.

In Richmond habe ich in einer sehr konservativen Familie gelebt, in der der Vater immer noch der absolute Herr im Haus war. Allgemein waren meine Gasteltern ziemlich streng. Normalerweise würde ich mich in einer solchen Familie mehr als unwohl fühlen, doch ich habe einfach „mitgespielt“. Eine Sache, die mich sehr gestört hat, war die Tatsache, daß fast alle Hausarbeiten auf meinen Gastbruder und mich abgewälzt wurden, meine Gastschwester jedoch keinen Teil übernehmen mußte. Jedoch habe ich immer das getan, was ich tun sollte und somit mehr Freiheiten bekommen als mein Gastbruder, der sich gegen das „Familiensystem“ oft gewehrt hat. Auch durch kleine Gelegenheitslügen habe ich die etwas strenge Atmosphäre um einiges auflockern können, da meine Gasteltern mir sehr vertraut haben. Ich habe jedoch auch das krasse Gegenteil kennengelernt, als ich zwei Monate in der Familie eines Freundes gelebt habe. Dort basierte alles sehr auf Vertrauen und Hilfsbereitschaft. Deshalb gab es in dieser Familie weniger Streit untereinander.

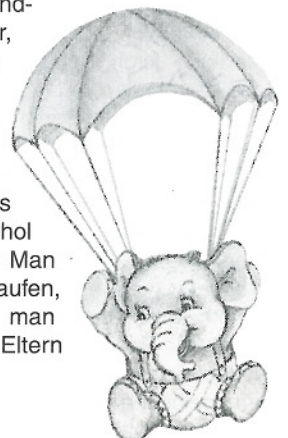
Eine andere wichtige Sache in den Vereinigten Staaten ist die Schule. Meine Schule, die Richmond Community High School, bestand aus ca. 300 Schülern. Das Lernsystem beruht auf dem reinen Auswendiglernen von Fakten und Regeln, nicht wie in Deutschland auf dem Weiterarbeiten und Überdenken von Tatsachen und Texten. Deshalb konnte ich alle Tests, die für die amerikanischen Schüler ziemlich schwierig waren, einfach bestehen, solange ich im Unterricht

ein wenig aufgepaßt hatte. Bei uns wurde keine mündliche Mitarbeit bewertet, deshalb kam es auch oft vor, daß Schüler während des Unterrichts einiges ihres Schlafes nachholten. Auf jeden Fall ist das Leistungsniveau niedriger als in Deutschland und es war etwas seltsam als 16-jähriger in einer Klasse 18- und 19-jähriger die Schule als 19ter Schüler abzuschließen.

Im allgemeinen gibt es an der amerikanischen Schule wichtigere Dinge als Lernen: nämlich Sport und der sogenannte „School-Spirit“. Sie stehen an oberster Stelle.

Zwar war unsere Schule bis auf Softball, eine Art Baseball für Mädchen und Ringen „Scheiße“, doch die Ränge bei jedem Football- oder Basketball-Spiel waren immer gefüllt. Ich selbst habe American football gespielt. Auch wenn ich selten zum Einsatz kam, war ich trotzdem ein gleichwertiges Mitglied im Team. Das wichtigste Element dort ist Teamgeist und Disziplin, die eindeutig im fünfständigen Training jeden Tag immer wieder herausgestellt werden. In der Freizeit haben wir im Sommer bei Temperaturen bis 45°C meist Basketball vor irgendeiner Garage gespielt, im Winter, bei eisiger Kälte bis -35°C saßen wir meist drinnen. Doch eine Sache war fast jedes Wochenende gleich: „Partying“. Fast jedes Wochenende sind wir zu irgendeiner Party gefahren, um dort, bis auf den Fahrer, mit Freunden Alkohol zu trinken und sich zu unterhalten. Man durfte Alkohol zwar erst ab 21 kaufen, es war also illegal, aber wenn man nicht von der Polizei oder den Eltern erwischt wurde...

Gunnar Nicolaus



## **Das Schuljahr '91-'92 verbrachte ich im Rahmen eines High-School- Programms mit der Austauschorganisation EF-Educational Foundation in Arkansas/USA.**

Wichtig bei der Entscheidung, ob das eigene Kind eine längere Zeit im Ausland verbringen sollte, ist meiner Meinung nach nicht primär das Land, sondern vielmehr, daß der Antrieb vom Kind kommen sollte. Die meisten Austauschschüler, die wegen Heimweh vorzeitig zurückgingen oder von der Austauschorganisation zurückgeschickt werden mußten, wollten ursprünglich gar nicht an einem solchen Programm teilnehmen, nein sie fuhren auf Wunsch der Eltern.

Für Schüler des Gymnasiums Moltkestraße bieten sich zwei Möglichkeiten bezüglich des Zeitpunktes:

Zum einen kann man nach Vollendung des 10. Schuljahrs seinen Auslandsaufenthalt beginnen, wobei die dort erbrachten Leistungen hier anerkannt werden, so daß man in seine alte Klasse zurückkehren kann. Ich fuhr nach dem 11. Schuljahr und nahm in den Vereinigten Staaten am Unterricht der Klasse 12 („Senior Class“) teil und erhielt am Ende das dortige Abschluszzeugnis, das „High-School“-Diplom.

Leider genügen die so erbrachten Leistungen nicht den Anforderungen an die Qualifikationsphase in Nordrhein-Westfalen, wodurch ich letztes Jahr die zwölfte Stufe hier in Gummersbach wiederholen mußte.

Aber dieses eine Jahr, um welches meine Schullaufbahn verlängert wurde, betrachte ich nicht als verlorenes Jahr.

Nein, es werden neue, andersartige Möglichkeiten und Eindrücke geboten, die es am Gymnasium Moltkestraße nicht gibt. Am Beispiel des amerikanischen Schulsystems ist mir die Individualität bei der Planung des eigenen Stundenplans und der besondere Schulpatriotismus aufgefallen.

So bot sich mir die Möglichkeit zwischen etwa zehn verschiedenen Mathematikkursen auszuwählen, wobei im leichtesten („Business Math“) die vier Grundrechenarten im Zahlenraum bis 100 als Lernziel gegeben waren. Im anspruchsvollsten („Calculus“) wurde auf Universitätsebene unterrichtet und viele Bereiche sind nicht im Lehrplan eines heimischen Mathematik-Leistungskurses erwähnt. Die einzigen beiden verpflichtenden Fächer waren Englisch und amerikanische Geschichte. Es wird deutlich, daß der Unterricht stärker dem persönlichen Leistungsstand und der eigenen Lerngeschwindigkeit angepaßt ist.

Auch identifizieren sich die meisten Schüler stärker mit ihrer Schule, so daß eine Art „Schulpatriotismus“ entsteht. Bei Sportwettkämpfen zum Beispiel überstieg die Zuschauerzahl meistens die Gesamtschülerzahl der Schule. Dies hängt auch damit zusammen, daß eine amerikanische Schule eine Vielzahl an außerschulischen Aktivitäten anbietet. Am Gymnasium Moltkestraße wurden die letzten außerschulischen Aktivitäten wie Arbeitsgemeinschaften (AGs) und Klassenfahrten durch die Schulkonferenz letztes Jahr gestrichen.

Sinn und Zweck des Austausches ist jedoch nicht zu bewerten, welches System denn nun das bessere sei, sondern möglichst viel von der neuartigen Kultur aufzunehmen, um die Menschen und deren Lebensanschauung zu verstehen. Auf der anderen Seite ist es so auch möglich, Menschen in anderen Ländern Aufschluß über unsere deutsche Denkweise und Einstellung zu geben.

Dies ist sicherlich ein großer Beitrag zur besseren Völkerverständigung.

Karsten Roth

## **Die Bevölkerung und Kultur von Australien**

Australien hat circa 17 Mill. Einwohner. Damit ist der Kontinent bei einer Fläche von fast 7,7 Mio km nur äußerst dünn besiedelt: Auf jeden Quadratkilometer kommen zwei Einwohner. Tatsächlich leben aber nur 15 Prozent der Australier in ländlichen Gebieten. Die große Mehrheit lebt in den Städten, da die anderen Regionen für eine dichtere Besiedlung größtenteils zu unwirtschaftlich und zu trocken sind. Kulturell ist Australien Teil der westlichen Welt mit einem Lebensstil, der dem Nordamerikas oder Westeuropas entspricht. Besonders auffällig für einen Nichtaustralier ist der aufgeschlossene und freundliche Umgang miteinander. Am Bus brav Schlange zu stehen, ist eine angenehme Selbstverständlichkeit, aber beim Aussteigen dem Busfahrer zuzurufen: „Thanks for the ride, mate!“ und auch noch eine freundliche Antwort zu hören: „Have a nice day!“ – das ist australisch. Dies bekommt man auch zu spüren, wenn man in einen Laden geht. Anstatt zu fragen, was man kaufen möchte, fragt der Verkäufer erst einmal in Ruhe: „How are you this morning?“ Niemand im Laden scheint besonders in Eile zu sein. Die Uhren ticken eben anders, downunder. Man hat mehr Zeit, oder man nimmt sie sich, denn hinter den Großstädten wartet ein Freizeitangebot, das in seiner Vielfalt von Europa aus kaum vorstellbar ist: Die beständige Sonne, die endlosen Strände, Schneeberge und Regenwälder, Jagd- und Angelgründe geben jedem Australier das Gefühl, daß sein Land nur auf persönliche Pioniertaten wartet. Die unendliche Weite dieses Landes in Verbindung mit einem freizeitorientiertem Lebensstil bietet jedem Aussie viele Abenteuer und Erfahrungsmöglichkeiten. Fast jeder Schüler hat sein Surfboard in der Garage. Der nächste Strand ist nicht weit, und wer zwei Stunden mit der Brandung gekämpft hat, wankt schlapp und ausgewrungen an Land. Da sind keine Aggressionen mehr vorhanden. Auch die Pfadfinder haben hier großen Zulauf. Sie bieten „bush walking“ an. Jeder weiß hier, daß man sein Leben aufs Spiel setzt, wenn man im australischen Busch kenntnislos herumläuft. Die Hitze, giftige Tiere, Wassermangel und Orientierungslosigkeit haben schon viele Opfer gefordert. Höhlen sind zu erforschen, Wildwasser zu bezwingen, man kann fischen oder Cowboy auf den riesigen Rinderfarmen sein. Am Wochenende findet man auf den weiten Rasenflächen in den Vororten von Sidney und auf den schönen Aussichtsplätzen Australier, die dort Picknick machen. Dann packt der Aussie seinen Eski, den Tiefkühlbehälter mit Bierdosen und Grillfleisch aus. Wenn man von einem Australier eingeladen wird, bringt man seine eigenen Getränke und sein Fleisch mit, das dann auf dem „Barbeque“ (dt. Grill) gegrillt wird. Ansonsten erinnert das Essen an die englische Küche. SCHEUSSLICH!!! Dafür war das angebotene Obst viel reichhaltiger und frischer als in Deutschland.

Meiner Meinung nach das Negativste in diesem Land ist, daß die weißen Australier die Ureinwohner, die Aborigines (kurz: Abos) sehr stark unterdrücken. Schon von den frühen Siedlern wurden die Eingeborenen mit Gewalt von ihrem Land verdrängt. Bis in die 1930er Jahre war das „Shooting of Abos“ ein beliebter Sonntagsport. Dabei wurden etwa 600.000 von ihnen ermordet. Heute gibt es etwa 200.000 Ureinwohner in Australien, wovon nur die Hälfte in Reservaten lebt. Viele von ihnen sind dem Alkohol zum Opfer gefallen. Für die weißen Australier sind sie der Abschaum der Gesellschaft. Letztere sind nur stolz auf das, was sie in „ihrem Land“ geleistet haben. Sie wundern sich, warum die Aborigines kein Geld verdienen, sondern arm bleiben wollen. Die weißen Australier verstehen und akzeptieren zum Teil nicht, daß die Ureinwohner eine ganz andere Kultur haben. Aborigines gibt es schon seit 20.000 Jahren in Australien. Man findet immer noch Felsmalereien, die 10.000 Jahre alt sind. Die Eingeborenen leben mit der Natur, nicht gegen sie. Das wird aus ihrer Sprache und Religion deutlich.

In den letzten Jahren hat sich dieser Rassismus vermindert. Es ist zu hoffen, daß sich dieser Prozeß des Miteinander in den Köpfen der Menschen durchsetzen wird. Nicht nur in Australien!  
Mark Zwingmann

## Das Schulsystem in Australien

So ein Austauschjahr ist ja bekanntlich nicht nur ein Jahr Ferien, sondern auch, wie besonders von Austauschorganisationen immer wieder gerne betont wird, ein „educational und cultural experience“; d.h. im Klartext, daß der/die Austauschschüler/in das ganze Jahr über eine Schule besuchen muß.

Das australische Schulsystem weist in seiner Grundstruktur einige Gemeinsamkeiten mit dem deutschen auf, orientiert sich aber im wesentlichen am amerikanischen Bildungswesen.

Die australischen Jugendlichen gehen im Normalfall 12 Jahre zur Schule, davon sind sie sieben Jahre auf einer „Primary School“ und fünf Jahre auf einer „Highschool“, die auch „Secondary College“ genannt wird. Es besteht also im Gegensatz zum deutschen Schulsystem nicht die Möglichkeit, nach der Grundschule (Primary School) einen aus verschiedenen Schultypen auszuwählen.

Jeder Bundesstaat ist, genau wie in Deutschland, für sein eigenes Bildungssystem zuständig. Dies wird besonders deutlich daran, daß es zwar in allen Ländern einen, dem Abitur gleichkommenden Abschluß gibt, dieser aber von allen anders genannt wird. In Victoria z. B. dem Bundesstaat, in dem ich war, heißt dieser Abschluß „Victorian Certificate of Education“ oder kurz VCCE. Der Anteil von Privatschulen ist in Australien verhältnismäßig groß. So schicken etwas wohlhabendere Eltern ihre Kinder bevorzugt auf Privatschulen und nicht auf „public schools“, da die Schüler auf Privatschulen wesentlich besser gefördert werden.

Während meines Austauschjahres habe ich aber die ganze Zeit eine öffentliche Schule besucht und zwar das „Kyabram Secondary College“.

Die Schule unterscheidet sich vom Gymnasium Moltkestraße schon allein vom äußeren her. Sie ist nämlich nicht in die Höhe gebaut, sondern alle Schulräume befinden sich auf Erdgeschoßebene, trotz der für eine Stadt wie Kyabram (6000 Einwohner) erstaunlichen Schülerzahl von 900.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß auf meiner Schule das Tragen von Schuluniformen Pflicht war. Dieser Tatsache stand ich zuerst mehr skeptisch gegenüber, habe mich aber schnell daran gewöhnt. Ein wesentliches Merkmal, an dem man in Australien Schuluniformen erkennen kann, ist, daß sie meistens ziemlich häßlich aussehen. So hat sich das Aussehen der Schuluniform in 50 Jahren kaum geändert, ist also für die meisten Jugendlichen total „outdated“.

Abgesehen davon hat eine Schuluniform aber auch einige Vorteile. Der wichtigste ist meiner Meinung nach, daß da durch alle Schüler vom Äußeren auf eine Stufe gestellt werden, Klassenunterschiede also absolut nicht zu erkennen sind. Die Uniform besteht meist aus sehr widerstandsfähigen Materialien, kann also einigermassen lange getragen werden.

Auch braucht man morgens nicht lange zu überlegen, was man anziehen soll; man nimmt ganz einfach das, was man am Abend vorher in die Ecke geworfen hat. Durch das gleiche Aussehen entsteht bei den Schülern eine gewisse Form von Wir-Gefühl.

Eine große Umstellung für mich war der lange Unterricht. Zwar hatte ich samstags immer frei, mußte in der Woche aber jeden Tag von 9.00 Uhr bis 15.30 Uhr in die Schule. Das macht pro Tag insgesamt 6 Unterrichtsstunden zu 50 Minuten und eine 20-minütige Pause sowie eine einstündige „lunchtime“.



## Kompetenz in Antriebstechnik



BERGES Antriebstechnik, Marienheide

Berges Antriebstechnik  
GmbH & Co. KG

Berges electronic GmbH

Industriestraße 13  
Gewerbegebiet Marienheide-Rodt  
D- 51709 Marienheide

Telefon (0 22 64) 17-0  
Telex 884 116  
Telefax (0 22 64) 17125



BERGES Italiana, Naturns-Südtirol



„Lunchtime“ war immer zwischen der 4. und 5. Stunde und eine ganz neue Erfahrung für mich. Zwar kam ich mir am Anfang des Austauschjahres während dieser 60 Minuten etwas verloren vor, aber je länger mein Aufenthalt dauerte, um so mehr lebte ich jeden Tag auf diese Lunchtime hin.

Während dieser Stunde können sich alle Schüler auf dem, mit einem Sportplatz verbundenen Schulgelände bewegen, z.T. ist ihnen sogar die Sporthalle zugänglich.

Einige Schüler, die einen „Luch Pass“ besitzen, dürfen auch zum Mittagessen nach Hause gehen. Die meisten Schüler bleiben aber in der Schule und setzen sich irgendwo auf das „Oval“ (Sportplatz), wo sie ihre mitgebrachten Butterbrote essen.

In der Schule, die ich besuchte, gab es auch noch ein „Lunchtime Radio“, das von Schülern betrieben wurde und in dem während der Lunchtime Musik über das ganze Schulgelände gesendet wurde. Ich bin in Australien ein halbes Jahr in die 11. und ein halbes Jahr in die 12. Klasse gegangen, die auch gleichzeitig Abschlußklasse war. Der Abschluß wird allerdings erst im November gemacht, da das Schuljahr erst im Januar begonnen hat.

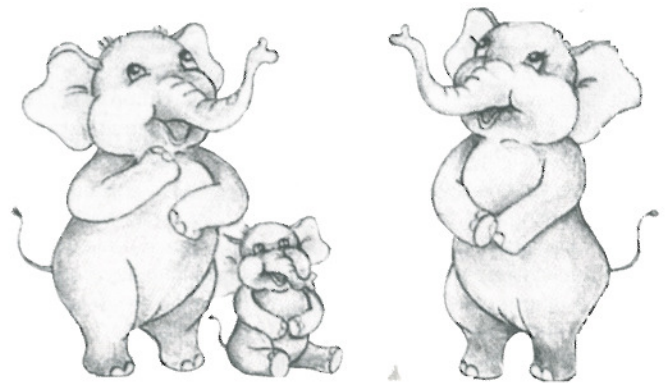
In der Stufe 12 muß jeder Schüler mindestens fünf Fächer belegen, die automatisch alle fünfständig sind. Es gibt also keine Leistungskurse wie bei uns in der Oberstufe.

Alle Fächer sind gleichberechtigt und kommen auch alle in die Wertung. Allerdings gelten bei dem Auswahlverfahren der Fächer ungefähr gleiche Kriterien wie in Deutschland. So muß jeder Schüler Englisch haben und ein Fach aus dem naturwissenschaftlichen Bereich. Meine Fächer waren z.B.: Englisch, Maths, Physics, French and Photography.

Im Laufe des Jahres war ich auch oft Zeuge von vielbesagtem amerikanischen oder eben auch australischen „School Spirit“. Die Schule gibt z.B. jede Woche ein kleines Informationsblättchen heraus, in dem die Termine der Tage der offenen Tür der Universitäten, eine Liste von Fundsachen, ein Kalender von zukünftigen Schulveranstaltungen und ähnliche Sachen aufgeführt sind. Ebenso findet einmal jährlich ein „Athletics Sports Day“ und ein „Swimming Sports Day“ statt, der aber auf freiwilliger Basis ist.

Jeden Morgen versammeln sich die Schüler aus einer Klasse mit dem Klassenlehrer in einem Raum, wo dann die täglichen Bekanntmachungen verlesen werden. Dies ist auch gleichzeitig die einzige Zeit, abgesehen von den Englischstunden, wo der Klassenverband zusammenkommt. Alles in allem habe ich die Schule sehr genossen, wobei man natürlich auch sagen muß, daß für mich als Austauschschüler der Lern- und Leistungsdruck nicht hoch war.

Martin Witschen



Im Dialog mit der Zukunft:

## Vorsprung in internationalen Märkten



**A**ckermann-Produkten begegnen Sie überall in der Welt, in der Technik Menschen miteinander verbindet. Ob in der Bank of China in Hongkong, oder in der Sparkasse Gummersbach – Ackermann Know-how hat den Fortschritt in der Elektro-Installations- und Kommunikations-

Technik entscheidend mitgeprägt. Innovative Produkt-Ideen, fundierte Kenntnisse der Marktentwicklung, qualifizierte Arbeitsplätze und ein modernes Entwicklungs- und Fertigungszentrum in Gummersbach sichern den Vorsprung auf den internationalen Märkten.

**ACKERMANN**  
Technik, die uns verbindet

## ONE YEAR IN GERMANY

G'day, I'm Mark Guscott from Melbourne, Australia. I'm sure you've all seen me – I'm the guy that wears the COWBOY hat to school. I am a Rotary Exchange Student and am nearing completion of my year in Gummersbach.

I am 19 years old and have already graduated from High School in Melbourne. Next year, when I return to Australia, I will be studying International Trade at Melbourne's best „Business University“. I'm hoping that I will be able to use my knowledge of the German language within the course and then later in my career.

Why Germany ?

I wanted to learn a second language, a language that is important and beautiful. At a younger age I played „Fußball“ and the influence of Germany in this field interested me! As well as the fact that my father has spent three business trips in Germany injecting me with a certain curiosity for the land I call „the heart of Europe“. I have also lived under a totally different culture than in Australia.

Living in a foreign country for a prolonged period of time (1 year) certainly rereads many things about yourself. The „exchange“ is a learning experience. I have grown physically and spiritually with „self-awareness“, become more independent and every day learn something about Gummersbach, Germany or Europe. I might just add that it's difficult to go in to detail with limited space, go I apologize for generalising.

The expectations and ideas of an „EXCHANGE“ certainly generate feelings of „good times ahead“, but I did encounter many problems in settling into Gummersbach. Without a good background in the German language I initially struggled with the language – but I tried. Due to this problem it was difficult to find 'friends', and coming from a big city I had to learn to adjust to the small community of Gummersbach.

These problems were soon overcome, and at no stage did I want to give up. I was always positive and through this experience I am, I hope, a better person. I enjoyed these first months, I had a lot of fun and am grateful to lovely and supporting host families.

Life as an exchange student is what you make it and my year has been one of the most significant years of my life. I progressed in the German language rapidly, and subsequently have learnt a great deal about the people, and history in this land. I have also been very fortunate to see Germany, its many cities, different cultures and history. I suppose I have had more opportunity to see this land than many native Germans – especially in such a short period of time!

One of the most interesting towns I have visited is Weimar. It is so rich in culture and history. „Goethe-Stadt“ is also amidst the changes of the East rejoining the West. The people in Weimar are lovely. My time there was certainly educational.

In Europe, I have also been very fortunate to see other lands. Without naming them (because you would die with jealousy!) I again would like to acknowledge the generosity of my „host families“.

I believe my biggest enemy this year is TIME. The first six months were over incredibly quickly and these second go four times as fast. I guarantee you though that I love life, German, Germany, German GIRLS and more importantly (only joking!) the famous GERMAN BIER. It brought me halfway around the world just to try it. I'd love to stay another year but „the holiday has to end“.

I am content with the friends I've made and my life in Germany. Thanks to everyone who helped me have a wild time, and MERRY CHRISTMAS .

Prost

Mark Guscott.

Hallo, Mark, you were a wonderful guy. It was ever so nice to have you here. We wish you all the best for your new start and your further life in Australia. We'll miss you. Look after yourself and don't forget Gummersbach, which is really a nice placeto live in.

Cheerio,

Yours, Werner Schoppmann for all the others.

## EIN JAHR IN DEUTSCHLAND

Tag, auch. Ich bin Mark Guscott aus Melbourne Australien. Sicher habt Ihr mich schon alle gesehen – ich bin der Bursche mit dem großen Cowboyhut in der Schule. Ich bin ein Rotary-Austauschschüler und näherte mich dem Ende meines Jahres in Deutschland.

Ich bin 19 Jahre alt und habe schon den High-School-Abschluß in Melbourne. Nächstes Jahr, wenn ich wieder in Australien bin, werde ich International Trade an der besten Business Universität Melbournes studieren. Hoffentlich werde ich meine Kenntnisse der deutschen Sprache innerhalb des Kurses verwenden können.

Ich wollte eine zweite Sprache lernen, eine Sprache die wichtig ist und schön. Als Junge spielte ich „Fußball. und der Einfluß Deutschlands bei dieser Sportart interessierte mich. Dieses, sowie die Tatsache, daß mein Vater drei Geschäftsreisen nach Deutschland machte, impften mich mit einer gewissen Neugier für des Land, welches ich das „Herz Europas“ nenne. Ich habe auch schon in einem total anderen Kulturbereich gelebt.

Leben in einem fremden Land für einen längeren Zeitraum (1 Jahr) beeinflußt sicherlich vieles in dir selbst. Der „Austausch“ ist ein Lernerlebnis. Ich bin körperlich und geistig selbstbewußter, unabhängiger geworden und jeden Tag lerne ich noch etwas mehr über Gummersbach, Deutschland oder Europa. Ich möchte noch hinzufügen, daß es schwierig ist, in Details zu gehen bei einem beschränkten Raum, deshalb entschuldige ich mich für Verallgemeinerungen.

Die Erwartungen und Grundgedanken eines „Austausches“ erzeugen sicherlich das Gefühl von „guter Zeit“, aber ich stieß echt auf wirkliche Probleme beim Einleben in Gummersbach. Ohne einen guten Hintergrund im Deutschen kämpfte ich anfangs mit der Sprache – aber ich versuchte es immer wieder. Wegen dieses Problems war es schwierig, zuerst Freunde zu finden, und da ich aus einer Großstadt komme, mußte ich lernen mich den Gegebenheiten einer kleinen Stadtgemeinde wie Gummersbach anzupassen.

Diese Probleme waren jedoch bald überwunden und zu keiner Zeit kam auch nur der Gedanke aufzugeben. Ich war immer positiv eingestellt und durch diese Erfahrung bin ich hoffentlich ein besserer Mensch geworden. Ich genoß die ersten Monate, ich hatte viel Spaß und bin großartigen und stets hilfsbereiten Gastfamilien zu Dank verpflichtet. Das Leben als Austauschsschüler ist immer das, was man daraus macht; und mein Jahr war eines der bedeutendsten in meinem Leben. Ich machte schnell Fortschritte im Deutschen, und folglich habe ich eine Menge über die Menschen und die Geschichte in diesem Land gelernt. Ich hatte auch das Glück viel von Deutschland zu sehen, seine Städte, unterschiedliche Kulturen und seine Geschichte. Vermutlich habe ich mehr Gelegenheit gehabt, dieses Land kennen zu lernen als viele Einheimische – besonders in so einer kurzen Zeit.

Eine der interessantesten Städte, die ich besuchte, war Weimar. Sie ist so reich an Kultur und Geschichte. „Goethe-Stadt“ liegt mitten in den Veränderungen der Wiedervereinigung von Ost und West. Die Weimarianer sind großartige Menschen. Meine Zeit dort hat mir viel gegeben. Ich hatte auch das Glück, viele andere Länder Europas zu besuchen. Ohne sie zu nennen – weil Ihr vor Neid erblassen würdet! – möchte ich hier noch einmal die Großzügigkeit meiner Gastfamilien hervorheben und würdigen.

Ich glaube mein größter Feind in diesem Jahr ist die Zeit. Die ersten sechs Monate waren unglaublich schnell vorbei und die letzten verfliegen viermal so schnell. Ich möchte Euch aber eindringlich sagen, daß ich das Leben liebe, daß ich Deutsch, Deutschland, die deutschen Mädchen liebe und noch wichtiger – ohne einen Witz zu machen – das berühmte deutsche Bier. Ich kam um die halbe Welt, um es zu probieren. Ich möchte liebend gern ein weiteres Jahr bleiben, aber „die schöne Zeit“ geht nun einmal vorbei. Ich bin glücklich über die Freundschaften, die ich schloß und meine Zeit in Deutschland. Dank an Euch alle, die halfen mir einen tollen Aufenthalt zu gestalten, und  
FROHE WEIHNACHT.

Prost,  
Mark

Hallo, Mark,  
Du warst ein großartiger Kumpel! Es war herrlich, daß Du hier bei uns warst. Wir wünschen Dir alles Gute für Deinen neuen Anfang und Dein weiteres Leben in Australien. Wir werden Dich vermissen! Paß auf Dich auf und vergiß Gummersbach nicht, welches wirklich ein herrliches Fleckchen Erde ist, wo es sich gut leben läßt. Tschüß,

Dein Dr. Werner Schoppmann  
im Namen aller anderen.

---

## THE WEST COVINA HIGHLANDER,

– November 1992 –  
SCHÜLER ERLEBTEN MEHR ALS NUR DEUTSCHE KOST.

---

Um viel mehr als nur etwas über die deutsche Sprache und Kultur zu erfahren, besuchten vier Schüler der West Covina High School und ihr Lehrer das europäische Land, sie wollten aus erster Hand die Menschen und ihre Lebensweisen in einem fremden Land kennenlernen.

Ron Spence, Deutschlehrer der WCHS, stellte heraus, daß der Besuch seiner Schüler ein Teil des Austauschprogrammes sei, das schon länger als acht Jahre durchgeführt werde. Deutsche Schüler, die West Covina im letzten Frühjahr besuchten und bei amerikanischen Gastfamilien wohnten, verstärkten das gute Einvernehmen mit der Einladung an ihre Freunde aus West Covina. WCHS seniors (etwa: Fortgeschrittene) Shannon Wilkins, Dennis Gordon und juniors (Anfänger) Eric Rasco und Malena Bertrams reisten mit Ron Spencer nach Gummersbach, etwa 30 Meilen von Köln entfernt.

Nach der Ankunft wurden die Schüler von den Gastfamilien begrüßt und erhielten einen Plan für die Zeit des Aufenthaltes. Die amerikanischen Schüler nahmen auch am Unterricht des Gymnasiums Moltkestraße teil. Dabei stellten sie unter Beweis, wieviel sie von deutscher Umgangssprache gelernt hatten und lernten mehr über die Kultur des Gastlandes.

In ihrer Freizeit erlebten die Schüler das Rheintal vom Zuge aus und besuchten andere Städte wie Köln, München und Berlin. Sie besichtigten den unruhlichen „Checkpoint Charly“, der früher die Grenze zwischen Ost und West in Deutschland markierte.

Shannon Wilkins, die bei den Familien Buscher und Richter zu Gast war, betonte das große Verständnis ihrer Gastfamilie für Amerikaner. „Es war leicht für mich zu verstehen, was sie sagten“, sagte sie. Sie stellte auch heraus, daß deutsche Schüler unabhängiger und selbstständiger handelten im Vergleich

zu den high-school Schülern in Amerika. Ferner meinte sie, daß der Mathematikunterricht, den die deutschen Schüler erlebten, auf höherem Niveau liege als an der WCHS.

Spencer, der Deutschland schon mehrere Male besuchte, stellte heraus, daß die deutschen Schüler die englische Sprache sehr schnell auffaßten und sehr deutlich sprachen.

Nach dem Unterricht, berichteten Shannon Wilkins und Eric Rasco, verbringen die Teenager in Deutschland oft ihre Freizeit auf Parties, mit Musikhören und Dingen, welche amerikanische Schüler auch liebend gern tun würde.

Shannon berichtete auch, daß Oberstufenschüler Alkohol genießen, weil die gesetzliche Grenze für Alkohol bei 16 Jahren liege.

„Sie tranken eine Menge, aber sie fühlten sich verantwortlich und wußten, wann sie aufhören mußten.“ Ihr fiel ferner auf, daß die Schüler hinsichtlich Mitarbeit im Unterricht und Hausaufgaben ihre akademische Stellung sehr ernst nähmen.

„Ich fand, es gab viel mehr Teilnahme am Unterricht. Die Schüler respektierten ihre Lehrer weit mehr als Schüler es in amerikanischen Schulen tun.“

Rasco, der bei der Familie Boos zu Gast war, stellte heraus, daß seine Gasteltern sehr freundlich waren. „Ich fühlte mich gleich in die Familie aufgenommen, da ihre Kinder gleich alt waren.“ Er berichtete, daß er sich sicher fühlte, wenn er sich in Deutsch ausdrücken mußte, aber gelegentlich mußte er korrigiert werden. Eines, so betonte er, werde er immer in Erinnerung behalten, nämlich die freundliche Behandlung durch die Deutschen und ihre Ehrlichkeit.“

„Ich möchte gerne wieder dorthin zurück gehen nach der high-school-Zeit. Ich verpaßte noch zu viel von den Kunstwerken im ganzen Land.“

Shannon Wilkins, die in Nürnberg geboren wurde, stellte fest, daß sie auch gern wieder nach Deutschland zurückkehren möchte, aber vorher die Sprache noch intensiver lernen werde.

(Deutsch: Dr. Werner Schoppmann)



# Wir sind Ihre Partner

wenn's ums Auto geht...

## Neu- und Nutzfahrzeugverkauf Gebrauchtfahrzeuge aller Fabrikate

- Leasing
- Finanzierung
- Versicherung

## Reparatur und Wartung

- Pkw
- VW-Nutzfahrzeuge

## 24-Stunden-Notdienst-Service Ersatzteil- und Zubehörservice

- Reifenfachhändler
- Car-HiFi
- Auto-Telefon
- Tuning-Zubehör

## Auto Wagner GmbH & Co. KG

### Gummersbach

Telefon (0 22 61) 8 10 70

### Bergneustadt

Telefon (0 22 61) 4 77 45

### Wiehl-Bielstein

Telefon (0 22 62) 30 51

### Waldbröl

Telefon (0 22 91) 60 81



## AUTO-WAGNER

*die richtige Entscheidung*





**SCHWARZ  
auf  
WEISS**

*wünscht  
allen Freunden  
und Gönnern  
ein frohes  
Weihnachtsfest 1993  
und alles Gute für  
1994*



**Au Revoir!**

**Auf Wiedersehen!**

**Good Bye!**

**Der Redakteur  
verabschiedet sich  
und wünscht der Zeitung  
viel Glück und Erfolg  
für die Zukunft!**

Man hat es.

Frau auch.



Das Junge Konto, das alles kann. ■ Kundenkarte für den Geldautomaten.  
■ Zinsen wie beim Sparbuch. ■ Bargeldlos zahlen. ■ Natürlich kostenlos.  
Exklusiv für Schüler, Auszubildende und Studenten. ■ Reden wir darüber.

*Neu. Das Junge Konto.*

**Deutsche Bank**



Filialen in Gummersbach, Bergneustadt, Engelskirchen, Meinerzhagen und Waldbröl, Repäsentanz in Wiehl.

- Qualität
- Flexibilität
- Zuverlässigkeit

- Tiefbau
- Straßenbau
- Hochbau
- Stahlbetonbau
- Industriebau
- Sanierung
- Schlüsselfertigbau
- Abbrüche

**R+B**

---

RÖTZEL + BRAUNSCHWEIG

---

BAUUNTERNEHMEN

---

GUMMERSBACH

---

RUF (02261) 8109-0

---

FAX (02261) 810940

---